

eingefaßt, auf denen ein mit Akanthus verziertes Gebälk aufliegt, das einen mit einem großen goldenen Doppeladler und zwei sitzenden, monochrom gemalten Frauengestalten geschmückten Flachgiebel trägt, der in die Decke einschneidet. Diese ist flach gewölbt, am Rande mit Kassetten mit verschiedenen steinfarbenen Ornamenten auf Goldgrund verziert; in der Mitte schwebende Genien und Putten mit Musikinstrumenten und Blumen. Das Couloir weiß mit steinfarbig gemalten, mit Rocaille verzierten Architekturgliedern.

Hietzinger
Schloß.

Hietzinger Schloß: Front gegen die Hietzinger Hauptstraße.

Gelb gefärbelt mit grünen Jalousien. Aus einem vorspringenden Mitteltrakte und zwei Seitenflügeln bestehend, die Verbindung zwischen ihnen durch eine fensterbreite Einbiegung. Die Fenster des Unter-



Fig. 194 Schönbrunn, Porträt des Franz Christoph Scheyb (S. 170)

geschosses segmentbogig, die des I. Stockes rundbogig, in den Seitenflügeln mit Flachgiebeln, die im Mitteltrakte mit Rundgiebeln. Die Fenster des oberen Halbstockes einfach quadratisch. Das Erdgeschoß gebändert, die oberen Stöcke durch sehr flache Wandstreifen zusammengefaßt, stark bewegtes Ziegelwalmdach über jedem Flügel. Den beiden Seitenteilen sind ebenerdige Nebengebäude vorgelagert. Detailbehandlung an den anderen Seiten mit der Hauptfront übereinstimmend. Die Gartenfront einheitlich mit wenig ausladendem Mittelrisalit, der in der Mitte in seiner ganzen Breite von einem von großen Konsolen getragenen Balkon durchquert wird.

Der Park reicht im NO. bis zur Flucht des kaiserlichen Schlosses, im NW. bis zur Maxingstraße, im SW. fast bis zur Verbindungsbahn und im SO. bis „am Fasangarten“, zur Schönbrunner Allee und zur Zenogasse. Die Anlage des Parkes ist dem Terrain angepaßt; die parallel zu dem gegenüber gelegenen Hügel gebaute Schloßfront, das verbindende Parterre mit den anstoßenden Anlagen sind nach einem einheitlichen

Park.



Fig. 195 Schönbrunn, Porträt des Herzogs von Reichstadt (S. 172)

Gedanken ausgestaltet worden. Das Parterre wird von geraden, hohen grünenden Wänden beiderseits eingefasst, in deren mit der Gartenschere eingeschnittenen Nischen Figuren stehen; im NO. schließt die Schloßfassade es ab, im SO. der Hügel. Nur ist der Abschluß durch den Neptunsbrunnen mit seinem gegen das Parterre ausladenden Bassin künstlerisch gestaltet. Über den Hügel laufen an dem Nordostabhänge zwei schmale Serpentinwege zum Gloriette, links und rechts, von dieser Frontalansicht verborgen, eine breitere, einmal im rechten Winkel gebrochene Straße. Hinter dem Gloriette liegt auf der Höhe des

Hügels der Fasangarten, der von einem Wegnetze in gleichgroße Rechtecke gegliedert wird. Rechts vom Parterre folgen von SW. nach NO. der Tiroler Garten, die Menagerie, der botanische Garten, links vom Parterre Gartenanlagen, die den „Obelisk“, die „Ruine“ und den Kaiserbrunnen enthalten; die zahlreichen, die untere Ebene durchziehenden Alleen schneiden einander in Sternen, die als Rondeaux (zum Teil mit Bassins und der Rundung angepaßten Bänken) ausgebildet sind. Der unmittelbar an die Schmalseiten des Schlosses anschließende Parkstreifen sowie der dem östlichen gegenüberliegende Teil ist vom öffentlichen Besuche abgeschlossen.



Fig. 196 Schönbrunn, Porträt König Philipps III. von Spanien (S. 172)

Der Garten, bei dem jetzt der Charakter des französischen Gartens überwiegt, wurde in seiner ersten Form von Jean Trehet angelegt, der bereits 1690 nebst seiner Tätigkeit für die Tapeten, „was ihm Kai. Maj. in Bezug Ihrer Gärten anbefehlen möchte“ zu besorgen hat (ILG, „Fischer von Erlach“ 289 f.). In der Maria Theresianischen Bauperiode wurde der Garten unter der Leitung des Adrian Steckhoven ausgestaltet, später war auch Ferdinand v. Hohenberg mit der Leitung betraut.

Gloriette.
Fig. 197.

Gloriette: Bau Hohenbergs von 1775 (Fig. 197).
Hauptfront gegen N. Auf einem Hügel in der Mittelachse des Schlosses auf einer mit Stufen zugänglichen, von sechs Dekorationsvasen mit Widderköpfen und Festons eingesäumten Terrasse; aus einem Mittelteile

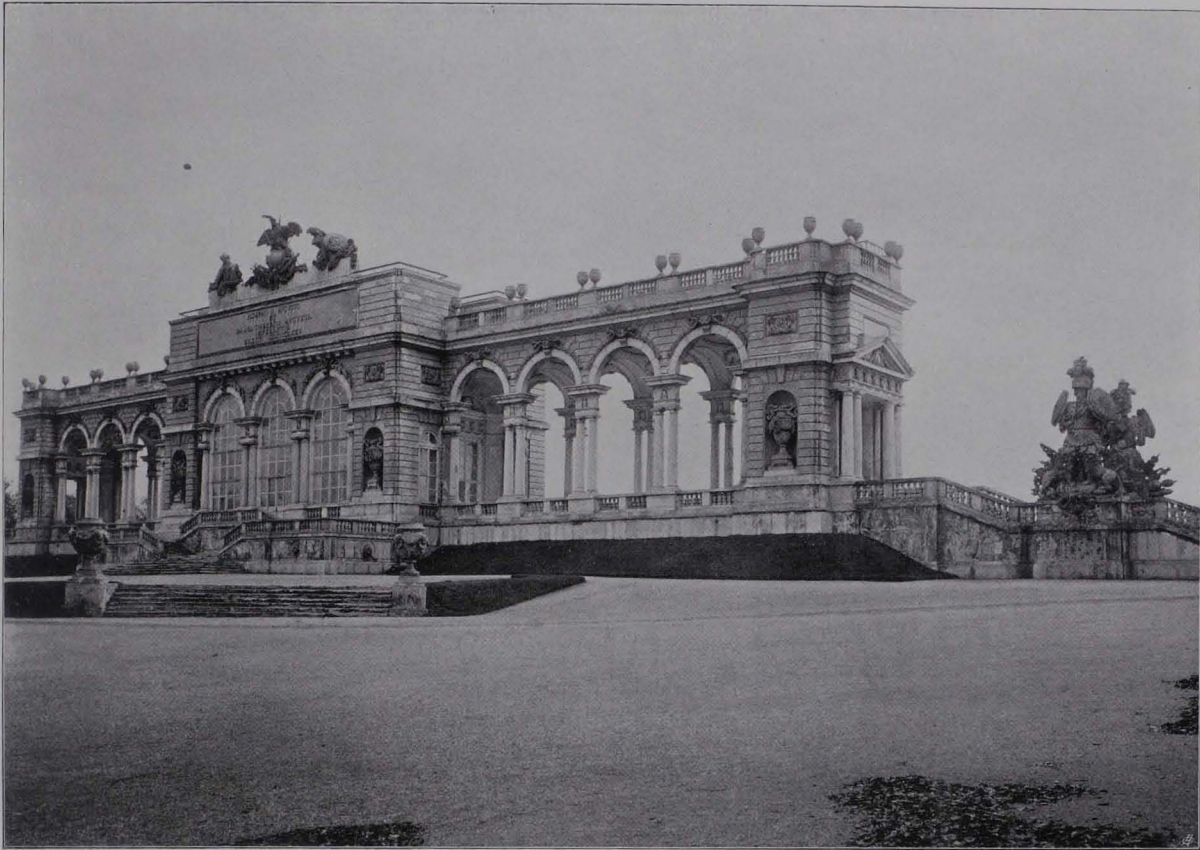


Fig. 197 Schönbrunn, Gloriette (S. 176)

und zwei Flügeln bestehend (Taf. XV). Einfacher, dem Terrain angepaßter Sockel aus Quadern. Die Wandteile des Gebäudes in Bandquadern aufgelöst. Der Mittelteil durch eine vorgelagerte, zweiarmige Stiegenanlage zugänglich, die aus einem breiten Zugange und zwei Armen besteht, welche oben in einem Podeste zusammenkommen und von einer Mauer, die mit Rosetten verziert ist, samt Balustrade eingefast sind. Der Mittelteil springt um die Breite eines Fensters vor und ist von zwei Breitpfeilern eingefast; die glatte Mauer dazwischen in drei hohen Rundbogen ausgenommen, welche über gekuppelten Säulen in der Mitte und einfachen Säulen mit Wandpfeilern außen aufruhen. Die Säulen attisch, kanelliert, das Gebälk darüber aus je zwei Triglyphen und einem Bukranion bestehend. Stark ausladende Deckplatten. Die Rundbogen mit volutenartigen Keilsteinen, reichen Festons nach beiden Seiten und Kranz in der Mitte. Die Wandpfeiler auf einer einfachen Basis in der Höhe der Deckplatte der Säulen. An der Vorderseite rechteckiges, leicht vertieftes Feld, darinnen Rundbogennische mit hoher Schmuckvase mit Festons, antikisierendem Ornamente und Henkeln aus Schlangen. Über dem Gesimse rechteckige Nischen, darin skulptierte Rosette mit zwei Füllhörnern. Eben solche rechteckige Nischen an den vorspringenden Seiten des Mitteltraktes, während an Stelle der Rundbogennische ein Rundfenster getreten ist. Darüber eingemauerte Balustrade. Über dem Mittelrisalite ausladendes Gebälke und darüber horizontaler Aufsatz; an der Vorderseite eine eingblendete rechteckige Inschrifttafel in Akanthusrahmen: *Josepho II. Augusto et Maria Theresia Augusta Imperantibus erect. MDCCLXXV.* Über dem profilierten Abschlusse weiterer rechteckiger glatter Aufsatz mit Waffentrophäen links und rechts und einer Weltkugel mit Reichsadler in der Mitte. Seitenflügel mit einem Eckpfeiler, der dem Flügel des Mittelteiles gleicht und wie dieser mit Rundbogennischen usw. dekoriert; in vier Rundbogen aufgelöst, die auf drei freistehenden Säulenpaaren und zwei einzelnen Ecksäulen aufruhen. Die Säulen attisch, glatt; das Gebälk wie im Mittelteile. Die Rundbogen mit Lorbeerfestons und zwei Tuben dekoriert. Über dem Gebälke Balustrade durch schmale und breite Postamente gegliedert; die breiten tragen zehn einfach geriffelte Vasen.

Seitlich schließt sich an den Seitenflügel eine Zugangstiege, die aus einer freien Stiegenanlage in drei Podesten und zwei Stiegenabsätzen besteht. Der mittlere Podest durch ausladende Untermauerung stärker betont, die die Balustrade unterbricht; darauf jederseits eine hochragende Trophäe aus einer Rüstung in

Taf. XV.

der Mitte, einem Helm oben und zwei Schilden an den Seiten, ferner aus Löwenfellen und einem Kranze antiker Feldzeichen bestehend (Fig. 198). Sonst ist die Treppe von einfacher Balustrade eingesäumt. Die Rückfront ist gleich der Hauptfront, nur fehlt die Stiegenanlage vor dem Mitteltrakte; in diesem sowie in den Eckpfeilern der Seitenflügel sind die Rundbogennischen mit den Vasen durch einfache Rundfenster ersetzt; ferner fehlen die Dekorationen in den rechteckigen Feldern über diesen Rundfenstern und an den Rundbogen. Im Aufsätze fehlt die Inschrifttafel und der kleine Aufsatz mit den Trophäen. Die Schmalseiten der Seitenflügel als Tempelfronten behandelt, von attischen Säulenpaaren flankiert, die das antikisierende Gebälke tragen, in dem Triglyphen und Bukranien, verzierte Metopen abwechseln; darüber Flachgiebel mit einem von Festons und Bändern umgebenen Rundschilde im Giebel Felde. Von glatter der Hauptwand entsprechender Mauer überragt, darüber über dem Gesimse Balustrade mit vier Urnen. Die inneren Wandflächen der Eckpfeiler der Seitenflügel mit je einem Trophaion aus Stuck geschmückt; das Trophaion aus einem von einem Eichenkranz umgebenen antiken Feldzeichen bestehend.



Fig. 198 Schönbrunn,
Trophäe an der Gloriette (S. 178)



Fig. 199 Schönbrunn,
Blick durch einen Seitenflügel der Gloriette (S. 178)

Die Decke mit Fasces und Rosetten verziert. Das Innere der Seitenflügel besteht der Einteilung entsprechend aus vier flachen Kuppeln, deren jede in der Mitte mit einer von dichtem Kranze umgebenen Rosette verziert und in den Zwickeln mit einem Lorbeerzweige und einem kurzen Feston geschmückt ist (Fig. 199). Die Endwand jedes Seitenflügels mit einem dem Äußeren gleichen Gebälk abgeschlossen, darüber ein kassettierter, gedrückter Rundbogen.

Das Innere des Mittelteiles bildet einen rechteckigen Saal, der an den Langseiten (Nord und Süd) durch einzelne und gekuppelte attische Säulen mit Gebälke wie außen gegliedert ist. Darüber kassettierte, mit Rosetten verzierte Rundbogen mit dichten Festons rechts und links vom Keilsteine. Die Schmalseiten in eine mittlere rechteckige und zwei seitliche rundbogige Öffnungen aufgelöst; die Dekoration der ersteren wie die des Innern der Eckpfeiler der Seitenflügel; die Rundbogen seitlich in Rundbogennischen aufgelöst, die oben mit Festons verziert sind, mit naturalistischem Laubwerke in den beiden Rundbogen, die das mit einer Rosette geschmückte Mittelgewölbe tragen. Die Gliederung der Schmalseiten erfolgt durch einzelstehende und gekuppelte Pilaster mit Eierstabornament an den Deckplatten; darüber ein dem Äußeren



Fig. 200 Schönbrunn, Ruine (S. 179)

entsprechendes Gebälke. Die Wände darüber in ein rechteckiges Mittelfeld und zwei quadratische mit Medusenmasken verzierte Seitenfelder geteilt. Vor ersteren je zwei sitzende, gekrönte Adler aus weißem Stucke, die Blitzbündel in den Krallen halten. Darüber kräftig ausladendes, von Balkonköpfen getragenes Gebälke, darauf Spiegelgewölbe mit einer durch kassettierte Rosetten verzierten Kehle und einem rechteckigen glatten Mittelfelde, dessen Rahmen in der Mitte jeder Seite mit einer Trophäe aus Feldzeichen und Kränzen verziert und das in der Mitte mit einer großen, in den Ecken mit vier kleinen Rosetten geschmückt ist.

Obelisk: 1777 von Hohenberg aufgestellt. Den Abschluß der Allee bildet der Obelisk. Er ist am Fuße des Hügels aufgestellt als Mittelbekrönung einer aus aufeinandergehäuften Quadern bestehenden Kyklopmauerrampe, die in ihren ansteigenden Teilen den seitlichen, in ihrem geraden Mittelteile den rückwärtigen Abschluß eines Wasserbassins bildet, dessen vordere niedere Steinrahmung mehrfach geschwungen ist. Bei Beginn der Rampe: Vase, von einer Reihe Putten mit Festons umgeben; darüber Gruppe von Wasser-gottheiten mit Krug und Muschelschale, Putten. In der Mitte unter dem Obeliske große Maske mit offenem Riesenmunde, schiffgekrönt. Die ganze Rampe mit vielen Festons, steinernen und bronzenen Pflanzengeschmückt. Der Obelisk mit vergoldetem Adler gekrönt, ganz mit Hieroglyphen überschrieben. Unten Aufschrift: *Josepho II. et Maria Theresia A. A. regnant. erect. MDCCLXXVII.* Die Rampe durch einen von Stufen unterbrochenen ansteigenden Weg von rückwärts zugänglich. Dieser durch Futtermauer, die mit der Steigung abnimmt, gegen den Hügel begrenzt, glatt, oben Balustrade mit Vasen, die als Henkel Schlangen haben. Links und rechts durch naturalistisches Fehlen eines Steines in der Rampe Durchblick. In der Mitte rundbogig abgeschlossene Ausnahme, die reich mit Weinlaub und Trauben verziert ist; rechts oben Flöte. Von dieser „Grotte“ aus Ausblick aufs Schloß.

Obelisk.

Ruine: Am Abhänge des Gloriettehügels zwischen Neptunsbrunnen und Obelisk; es ist der Eindruck geplant, als ob das Terrain sich sehr gehoben hätte, so daß man nur den oberen Teil der Anlage sieht (Fig. 200 und 201). Es stehen drei Seiten eines tempelartigen Gebäudes; die Langseiten sind gemauert, durch Pfeiler mit palmettenartigen Kapitälern gegliedert und durch rechteckige Fenster in reicher Steinrahmung durchbrochen. Die Abschlußwand ist unten in eine Gruppe von drei ebensolchen Säulen aufgelöst. Das umlaufende, sehr reiche Gebälke aus dreiteiligem Gesimse und einem figurierten Fries mit Gefäßen, Schilden, Fackeln, Körben, Blumen, Gesichtsmasken; darüber Abschlußgesimse mit Perlen- und Eierstab. Zwischen den beiden Säulengruppen der Abschlußwand über kräftig ausladendem Gebälke ein zum Teil kassettierter Rundbogen; in seinem Scheitel eine Volute; in den Zwickeln schwebende Genien, darüber ein weiteres Gebälke.

Ruine.
Fig. 200 u. 201.

In den vermauerten rechteckigen Feldern der Seiten sind Antikaglien angebracht, und zwar eine Büste, eine Waffentrophäe, eine kopflose weibliche Gestalt mit Urne, eine Daphne; ferner sind Gebälketeile eingemauert. Ringsum liegen in malerischer Unordnung weitere künstliche Trümmer architektonischer Natur und Figuren. Die Fläche der Ruine ist größtenteils von einem mit Schilf bewachsenen Teiche eingenommen; in der Mitte in einem dichten Gebüsch von Schilf und Gesträuch eine Gruppe: Nereide und ein bärtiger Flußgott, ferner jederseits zwei ornamentale und mit Akanthus verzierte runde Schalen. Seitlich schließen sich weitere aus Ziegeln gemauerte Bauteile an; der eine mit einem großen ovalen Medaillon mit einem in Hochrelief ausgeführten Profilkopfe eines bärtigen Mannes. Auf der anderen Seite ein gleiches Medaillon mit dem Kopfe eines bartlosen Mannes.



Fig. 201 Schönbrunn, Detail der Ruine (S. 179)

Neptunsbrunnen. Fig. 202. Neptunsbrunnen: Die Terrasse abschließend, am Abhang des Gloriettes gelegen (Fig. 202). Ein großes Bassin, das sich gegen die Terrasse segmentbogig ausbaucht und von niedriger Steinfassung umfriedet wird. Links und rechts aufsteigende, einmal im stumpfen Winkel gebrochene konvergierende Rampe, die in einen geraden Mittelteil übergeht. Die Rampe, durch Blendtafeln gegliedert, ist ganz überwachsen und beginnt mit zwei dekorativen Steinvasen, die auf ähnlich gebildeten, aber niedrigeren Postamenten als die der Figuren stehen.

Der mittlere Teil besteht aus einer Rückwand und der eigentlichen Mittelgruppe. Die Rückwand jederseits zweimal im rechten Winkel gebrochen, durch fünf vorspringende, in horizontale Bänder geteilte pfeilerartige Mauerteile gegliedert, zwischen diesen drei Blendstreifen in verschiedener Breite. Abschluß durch Balustrade, die über den Pfeilern durch Postamente unterbrochen wird; auf diesen Vasen mit Muschelkränzen. Die Gruppe über in halbem Oval vorspringendem Postamente, das 1. aus einem Sockel besteht, über dessen Kehlung eine vorladende Deckplatte liegt; ferner aus einem zweiten entsprechenden Teile darüber, der durch sechs gekuppelte Pfeilerbündelpaare in sieben Felder gegliedert und von Eckpfeilerbündeln eingefasst ist; dieses Postament ist durch ein stark ausladendes Gebälke, das auf konsolenartigen, den Pfeilern vorgelagerten Gliedern aufruhrt, abgeschlossen. Die Bündel bestehen aus drei Pfeilern, von denen der mittlere stark vorspringt und mit Muscheln geschmückt ist. In jedem der Felder Gesichts-



Fig. 202 Schönbrunn, Neptunsbrunnen (S. 180)

maske mit Meereselementen, eine weibliche mit einer männlichen alternierend. Die Gruppe besteht aus weißen Marmorfiguren über naturalistisch aufeinander gehäuften Tropfgestein. Unten vier Einzelgruppen, je ein Triton, ein Roß bändigend; die Tritonen mit Fischeschwänzen statt der Beine; der Unterleib der Pferde gleichfalls in einen Fischeschwanz übergehend; die Hufe wie Schwimmvögelfüße. Die Spitze des Felsens nimmt Neptun ein, der aufrecht steht, mit der Linken auf den Dreizack gestützt. Die Rechte hält den Mantel, der um seine Hüften liegt, den Rücken bedeckt und dessen Zipf über die Schulter herabfällt. Vor ihm kniet eine Frau, den Rücken zum Beschauer gewandt, ein Tuch um die Hüften; bittend hebt sie die Hände zu ihm empor. Rechts eine tiefer sitzende Najade mit Füllhorn. Zwei Putten mit Vogel und Muschel. Zahlreiche Schnecken, Seetiere, Seepflanzen und Seefrüchte. Der obere Teil der Gruppe ist vom Abhänge des Gloriettehügels aus zugänglich und gewährt unter dem eine Brücke bildenden Tropfsteinstandplatze Neptuns einen Durchblick auf das Schloß.

Die Skulpturen des Parterres: Die Aufzählung der Figuren erfolgt in der Weise, daß erst die rechte und dann die linke Hälfte des Parterres vorgeführt wird; jedenfalls wird aber bei der äußersten Figur der parallel zur Front des Schlosses vorübergehenden Allee begonnen.

Skulpturen
des Parterres.

Alle auf vierseitigem Sockel über profilierter Basis mit vorladender Deckplatte; an den Seiten eingebildet rechteckige Felder; die Postamente der mehrfigurigen Darstellungen etwas breiter als die der einfigurigen.

Rechte Hälfte. Innerhalb der unteren Allee parallel zur Schloßfront:

1. Mucius Scaevola, stehend, in Lederpanzer mit Toga, bis zu den Knien herabfallend; Sandalen. Die Linke in die Hüfte gestemmt, die Rechte mit der geballten Faust im Feuer, das aus einem Räuchergefäß lodert; dieses steht auf einem dreiseitigen Sockel, der mit Fruchtschnüren geschmückt ist. Der strenge Kopf bartlos, nach rechts blickend. Von Fischer und Beyer.

2. Ebenda: Amphion steht, die Lyra spielend, die auf die geschichteten behauenen Steine gestützt ist. Sein Mantel ist über der Brust befestigt und um die Hüften durch ein Band mit Masche zusammengehalten. Hohe geschnürte Schuhe, Arme und Beine nackt. Von Hagenauer.

3. Am abgeschrägten Ecke der beiden Alleen: Minerva ist in langem Gewande, das sich an den schlanken Körper anlegt und nur die Unterarme und Füße mit Sandalen freiläßt. Mit der Linken hält sie das Gewand, die Rechte hat sie auf den Arm des Mars gelegt, der das Schwert aus der Scheide zieht. Dieser in kurzem Chiton und Lederpanzer, hohe geschnürte Schuhe. Beide tragen reich ornamentierte Helme mit Federbüschen. Minerva ist durch das Medusenhaupt (häßlich gestaltet, mit herausgestreckter Zunge) vor der Brust und am Schilde charakterisiert. Von Kininger (Fig. 203).

Fig. 203.

4. Ebenda: Janus und Bellona; sie in reichfaltigem Gewande, bis zu den Sandalen herabfallend, mit Brustpanzer, Donnerkeilen in den Händen, auf dem Haupte Helm mit Roßschweif. Janus in kurzem Gewande nach rückwärts ausschreitend; sein Oberkörper ist nach rechts gebogen, so daß er Bellona mit dem jungen Antlitze anblickt; seine Rechte liegt auf ihrer Schulter. Sein zweites, altes Gesicht blickt nach links heraus. Von Beyer (Fig. 204).

Fig. 204.



Fig. 203 Schönbrunn,
Mars und Minerva (S. 182)



Fig. 204 Schönbrunn,
Janus und Bellona (S. 182)



Fig. 205 Schönbrunn,
Raub der Helena (S. 182)

5. Ebenda: Raub der Helena. Paris den faltigen Mantel um die Hüften schreitet gewaltig aus, indem er das rechte Bein auf einen geschnürten Ballen stellt. Mit beiden Händen hält er Helena, die sich mit der Linken gegen seine Brust stützt; sie hat einen Mantel umgeworfen, der die Schultern und eine Brust, Arme und Beine bloß läßt. Zwischen den Beinen des Paris kniet ein Ruder knecht, der nur mit einer Hose bekleidet ist. Sein durch die Gruppe über ihm verdeckter Kopf blickt nach oben, die Hände halten das Ruder. Von Beyer (205).

Fig. 205.

6. In der Mittelallee: Flora in langem, faltenreichem Gewande, das über die Schultern herabgleitet, hält mit der Rechten das Kleid, mit der Linken einen Blumenkranz. Von Beyer.

7. Ebenda: Der Cunctator, ein bartloser Jüngling, stehend, die Linke auf ein Fascesbündel gestützt, die Rechte sinnend unter das Kinn gelegt. Lederpanzer über kurzem Chiton, Sandalen, reich geschmückter Helm. Der linke Fuß steht auf dem flach am Boden liegenden Schilde, das die Inschrift trägt: *Johann Hagenauer inve. et fec. 1778* (Fig. 206).

Fig. 206.

8. Ebenda: Perseus, den Helm auf dem Kopfe, nackt, mit faltigem Mantel um die Hüften. In der Linken hält er das Medusenhaupt an dem mit Schlangen durchflochtenen Haare (Medusa als schöne Tote

gebildet). Rechts neben ihm der Schild. Er steht mit übereinander geschlagenen Beinen, die Rechte am Rücken. Die Flügel an den Schuhen zumeist abgebrochen. Von Beyer.

9. Ebenda: Herkules als bartloser Jüngling steht mit übereinander geschlagenen Beinen, die Rechte, an den Leib gedrückt, hält die Spindel; die Linke ist mit dem Ellenbogen auf ein Gefäß gelehnt, das auf Pfeiler steht, und greift nach einem Spinnrocken über der linken Schulter; Lendenschurz. Der Pfeiler mit Tamburin, Maske, Flöte und Blumen geschmückt. Von Platzer (Fig 207).

10. Ebenda: Ein Mädchen in faltigem Gewande, das den unteren Teil der Arme und Beine frei läßt; über den Rücken gleitet ein Mantel herab, den sie mit der Linken hält; die Rechte stützt den reich beladenen Obstkorb, den sie auf dem Kopfe trägt. Auf diesem an einer Frucht Inschrift: *Johann Hagenauer inv. 1778*.

11. Ebenda. Ähnlich der vorigen gebildet; einherschreitend, die Linke in die Hüfte gestemmt. Inschrift an dem Rande des Korbes: *Joh. Hagenauer inv. et fec. 1778*.

Fig. 207.



Fig. 206 Schönbrunn,
Cunctator (S. 182)



Fig. 207 Schönbrunn,
Herkules (S. 183)



Fig. 208 Schönbrunn,
Äskulap (S. 183)

12. Ebenda: Aesculap, stehend, nach links blickend; Mantel um Rücken und Hüften, den ein Gurt über der Brust und die Linke an den Hüften hält. Die Rechte stützt sich auf den Stock, der auf einem Baumstamme aufsteht; um den Stock windet sich eine große Schlange. Von Kininger (Fig. 208).

Fig. 208.

13. Ebenda: Die Sybille steht aufrecht, in langem Gewande mit Kopituch; die Rechte deutet mit befehlender Gebärde auf drei Bücher zu ihren Füßen; unter dem linken Arme hält sie drei weitere Bücher. Von Hagenauer, Lang und Beyer (Fig. 209).

Fig. 209.

14. Ebenda: Priesterin in langem Gewande, das sie mit der Rechten hält; in der Linken Opferschale. Die sehr schwache Arbeit zeigt ein rundes Gesicht, kleinliche konventionelle Faltengebung des Gewandes; die Schultern sind abnorm schmal, der Nacken abnorm hoch. Von Weinmüller.

15. Am Eck der oberen beiden Alleen: Merkur als Hirte die Flöte spielend, in faltigem Gewande, das eine Bein bis zur Hüfte frei; Sandalen. Über dem Baumstamme hängt ein Widderfell, darunter eine Lyra. Von Platzer.

16. Ebenda: Meleager; mit dem rechten Ellenbogen auf seinen Bogen gestützt, der sich mit dem Köcher und dem Eberkopfe neben ihm auf dem Boden befindet; die rechte Hand in redender Gebärde nach

vorn gestreckt; die Linke in die Hüfte gestemmt. Er hat ein Fell mit den Haaren nach innen umgeworfen. Sandalen. Von Beyer.

Linke Hälfte. Innerhalb der unteren Allee, parallel zur Schloßfront:

1. Artemisia. Weibliche Figur in einem anliegenden Ärmelgewand, um die Hüften ein Mantel, dessen Zipfel vorne geknüpft sind. Sie steht mit übereinandergesetzten Beinen, sich nach rechts über eine Urne lehnd, ein Tuch in den Händen. Die Urne ist antikisierend gebildet und steht auf einem mit Widderköpfen und Festons geschmückten vierseitigen Sockel. Von Hagenauer und Schletterer.

2. Ebenda: Kalliope. Ganz bekleidete weibliche Figur, in Ärmelgewand und Mantel, in der Linken eine Papierrolle, in der Rechten eine Doppelflöte haltend. Von Beyer.

3. Am abgeschrägten Ecke der beiden Alleen: Junius Brutus, der Lucretia den Dolch aus der Brust ziehend. Brutus als gepanzerter Krieger gebildet, an seinem Brustpanzer zwei Greife in Relief; reich ornamen-

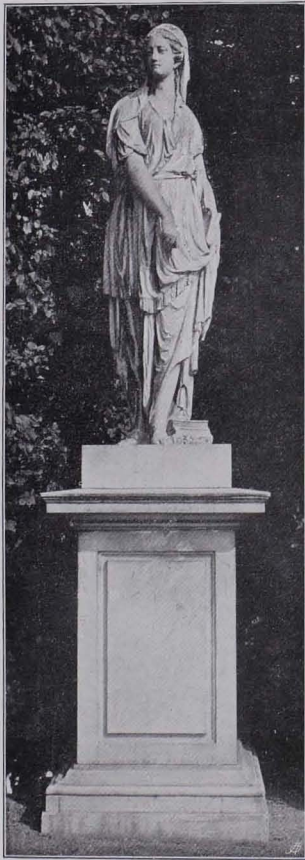


Fig. 209 Schönbrunn,
Sybille (S. 183)



Fig. 210 Schönbrunn,
Aeneas und Anchises (S. 185)



Fig. 211 Schönbrunn,
Omphale (S. 185)

tierter Helm, hohe Sandalen. Mit der Linken hält er die sterbende Lucretia, die Rechte hebt den herausgezogenen Dolch. Lucretia, in langem Gewande mit herabhängenden Armen, sinkt mit dem Ausdrucke einer Sterbenden zurück. Von Platzer.

4. Ebenda: Dionysus und Demeter, Arm in Arm einerschreitend. Dionysus nur mit umgeworfenem Mantel, den er an der Hüfte mit der Linken hält; Früchte und Blätter im Haar und über der Brust; hohe Sandalen an den Füßen. Demeter in ärmellosem, über der Brust und um die Mitte gegürtetem Gewande, ein Mantel um die Hüften, der vorne in einen Bausch gefaßt ist; um das Haupt und in der Rechten Ähren und Mohn. Von Beyer und Günther.

5. Ebenda: Aeneas in Lederpanzer mit Schärpe, hohen Sandalen, ornamentiertem Helm mit Federbusch, trägt, mächtig ausschreitend, den Anchises, dem ein lang herabwallendes Tuch (gleichzeitig materielle Unterstützung der Figur) die Blöße deckt; in der Linken hält er die Penaten in Gestalt einer kleinen männlichen und weiblichen Büste. Hinter dieser Gruppe Ascanius, mit emporgestreckten Händen laufend,

in kurzem, um die Mitte gegürtetem Kleide. In der frontalen Ansicht der Gruppe sind vom Knaben nur die Hände zu sehen. Von Prokop und Beyer (Fig. 210).

Fig. 210.

In der Mittelallee:

6. Angeronia. Jugendliche weibliche Figur in faltenreichem Ärmelgewande mit Mantel, die sich mit dem rechten Ellenbogen auf einen Baumstamm stützt, um den sich eine Schlange ringelt; die Rechte hält einen Lorbeerzweig. Die Linke in der Gebärde des Schweigens an die Lippen gelegt. Von Beyer.

7. Ebenda: Jason in kurzem, um die Mitte gegürtetem Gewand, das die rechte Seite der Brust frei läßt; Sandalen, Helm mit Roßschweif; in der Linken das Vlies, in der Rechten das Schwert. Hinter ihm am Boden, den Kopf bei seinem vorgesetzten rechten Fuße, der Drache. Von Beyer.

8. Ebenda: Frauenfigur (Aspasia) in langem reichen Gewande und figural ornamentiertem



Fig. 212

Schönbrunn, Hannibal (S. 186)



Fig. 213

Schönbrunn, Eurydike (S. 186)

Helme. Die Linke in die Hüfte gestemmt, die Rechte ruht auf dem Schilde, den ein schöner Medusenkopf schmückt. Von Beyer.

9. Ebenda: Omphale; in einem Gewande, das Brüste, Arme und ein Bein bis zum Oberschenkel bloß läßt; sie stützt sich mit der Rechten auf die Keule, die Linke hält am Rücken das Löwenfell, das vom Kopfe den Rücken hinabfällt. Von Weinmüller (Fig. 211).

Fig. 211.

10. Ebenda: Bacchantin. Ganz bekleidete weibliche Figur, die mit der Rechten das lange Gewand hält, während die Linke einen mit Blumenkränzen geschmückten Krug stützt, den sie auf dem Kopfe trägt. Von Beyer.

11. Ebenda: Bacchantin. Weibliche Figur in einem um die Mitte und um die Hüften gegürteten Gewande, das die rechte Brust, Arme und Beine frei läßt. Die Linke auf einem dreiseitigen, mit Widderköpfen verzierten, mit einem Vliese bedeckten Postamente, die Rechte den mit Trauben beladenen Korb auf dem Kopfe stützend. Von Beyer.

12. Ebenda: Apoll, die Haare durch ein über dem Scheitel geknüpftes Band aufgebunden; um die Hüften ein Mantel, der bis zu den Füßen deckt. In der Rechten ein Kranz, die Linke hält den über die Schultern hereingezogenen Mantelzipf; der Arm ist im Ellenbogen auf die Leier gestützt, die auf einem Dreifuß steht, um den sich eine Schlange windet. Von Beyer.

13. Ebenda: Hygiea; in schleierartig anliegendem Gewande, das die rechte Brust, den Arm und die untere Hälfte der Beine frei läßt. Um den rechten Arm windet sich eine Schlange, die aus der in der linken Hand befindlichen Schale trinkt. Von Hagenauer.

14. Ebenda: Vestalin, in der Linken eine Ampel tragend, mit der Rechten zur linken Schulter nach dem Kopftuche greifend. Wenig durchgearbeitetes seichtfaltiges Gewand, das bis zu den Füßen herabfällt. Von Hagenauer und Posch.

15. Am abgeschrägten Ecke der beiden oberen Alleen: Paris als Schäfer, die Linke auf den Stab gestützt, in der Rechten den Apfel; Sandalen; er ist mit einem faltigen Mantel bekleidet, der Brust, Arme und Beine bloß läßt; übereinandergeschlagene Beine. Der Schäferhund zu seiner Linken blickt nach ihm hin- auf. Von Kininger.

16. Ebenda: Hannibal; in kurzem Gewande, darüber Schuppenpanzer und Mantel; ein Helm auf dem bärtigen Haupte. Die Hände auf den Schwertgriff gestützt. Von Hagenauer (Fig. 212).

Fig. 212.



Fig. 214 Schönbrunn,
Puttengruppe vom Kronprinzen-
garten (S. 187)

Weitere Figurengruppen sind vis-a-vis vom Kaiserbrunnen: Kybele; auf zwei Panther, deren Köpfe und Vorderpranken jederseits sichtbar sind, sitzend. In ärmellosem Gewande bis zu den Sandalen herab; die Linke auf einem Pantherkopfe liegend, die Rechte einen Gewandzipfel haltend. Von Beyer.

Im Rondeau daneben: Eurydike. Weibliche Figur, sitzend, das Gewand durch ein über die Schulter laufendes Band gehalten; Brüste, Arme und ein Bein bloß. Sie hat das rechte Bein (in ähnlicher Bewegung wie der Dornauszieher) über das linke gelegt und läßt sich von einer Schlange, die sie mit beiden Händen hält, in den Fuß beißen. Eine zweite Schlange unter Weinlaub mit Trauben am Boden. Von Beyer (Fig. 213).

Fig. 213.

Gegenüber: Sandalen anziehender bärtiger Krieger, Cincinnatus (in Nachahmung der antiken Figur im Louvre) in Lederpanzer über Chiton; der Fuß steht auf einer Wagenachse. Dahinter Schild und Helm; vorne eine Sandale. Von Beyer.

Kaiserbrunnen: Quadratischer Pavillon mit leicht einspringenden Ecken, die Wände tropfsteinartig, darüber ein mit Muscheln verzierter Architrav; über diesem an der Vorderseite, die durch Rundbogen mit großem Keilsteine durchbrochen ist, Flachgiebel mit je zwei Eckvasen. Die Kuppel gleichfalls mit Tropfsteinimitation mit einer Vase in der Mitte.

Innen mit abgeschrägten Ecken; an jeder der vier Seiten ein großer Rundbogen, an den Seiten vermauert; vorne mit Tür, hinten mit kleinem Fenster. Die abgeschrägten Seiten bis zur Kornische mit hohen Schilfstauden in Stuck; über Zahnschnittkornische kassettierte Kuppel. An der Rückseite lagernde Brunnennymphe mit Urne, aus der das Wasser strömt, und Füllhorn, polierter Marmor; über Felsblock graue Marmorschale. Von Beyer.

Am Ende der beim Obelisk vorbeiführenden Allee: Römische Matrone, Gewandstatue einer Frau, die Rechte in die Hüfte gestemmt, mit der Linken den Mantelzipf haltend. Von Hagenauer.
 Am Ostende der mittleren zum Schlosse parallel führenden Allee: Hesperia und Arethusa; Gruppe von zwei bekleideten Frauenfiguren, von denen die eine einen Apfel trägt, die andere die Rechte ihr auf die Schulter legt. Von Hagenauer.

In der vom Schlosse zum Obelisk laufenden Allee: In der Mitte Rondeau, in das acht dreiteilige Alleen münden. Die Mittelwege von vier dieser Alleen durch zwei antikisierende dekorative Vasen auf Postamenten (gleich jenen der Terrassenskulpturen) flankiert. Vor den die Alleenmündungen trennenden



Fig. 215 Schönbrunn, Brunnen im großen Hof (S. 188)

Büschen je eine niedere auf drei volutenartigen Füßen ruhende Steinbank. Rechts von der Hauptallee (Schloß—Obelisk) Steinbank auf zwei kurzen kanellierten Säulenstümpfen mit einer geschwungenen Lehne, die ungeschieden sich in den Sitz abrundet. In der Mitte großes Bassin, dessen Mittelgruppe (zweite Hälfte des XVIII. Jhs.) — Najade, Putto und Seetiere — nach dem Schlosse orientiert ist. Symmetrisch zu diesem Rondeau ein zweites, südwestlich vom Schlosse, dem ersten entsprechend, nur ohne Bänke. Die Mittelgruppe besteht aus einer Najade, die die Hände schützend vor die Augen hält, und einem Putto (zweite Hälfte des XVIII. Jhs.).

An der Umzäunung des Kronprinzengartens Puttengruppen auf Sockeln (Fig. 214).

In der Nähe des letztgenannten Rondeaus Irrgarten: Die von geraden Laubwänden eingefassten schmalen Gänge zerfallen in zwei Fächer, deren Mittelradien durch folgende einander gegenüberstehende Figuren

Fig. 214.
Irrgarten.

abgeschlossen sind: 1. Apollo, stehend, mit einer Binde im Haare, hinter ihm ein Baumstrunk mit Schlange. In Anlehnung an den Apollo vom Belvedere. Von Hagenauer.

2. Diana als Jägerin, hochgeschürzt, stehend, die Brust fast frei, die linke Hand hochehoben, wohl als Bogenspannerin gedacht; ein Jagdhund springt an ihr hinauf; daneben ein Baumstrunk. Von Hagenauer.

Denkmal
Kaiser Franz I.

Im botanischen Garten: Denkmal Kaiser Franz I. in weißem Sandsteine und dunkler Bronze. Auf dreiseitigem, mehrfach gegliedertem, hohem Postament, das sich pyramidenförmig verjüngt und mit Blendfeldern, Festons, Bändern und Mascherons geschmückt ist, Büste (Bronze) des Kaisers in Rüstung mit Schärpe und goldenem Vlies; Haarbeutel.

Vorne am Postament bronzene Inschrifttafel: *Viridarium quod Franciscus Rom. Imp. P. T. Augustus Floribus Fructibus Arboribus et Plantis Rarioribus Colendis Instituit Maria Theresia Rom. Imp. P. F. Augusta Memoriae et Posteritati Sacrum Voluit MDCCLXVI*. Darüber jederseits Bronzeadler mit Emblemen (Reichsapfel, Fasces usw.). Von Balth. Moll.



Fig. 216 Schönbrunn, Volière (S. 189)

Brunnen-
bassin. Im Hofe zwei Bassins mit figuralen Mittelgruppen: 1. Über Felsblöcken, an denen Seepflanzen haften, ein Greis mit Schilf bekrönt, der einem Mädchen etwas mit starkem Gestus zeigt. Rechts Triton mit Horn, vorne zwei Putten, die mit Früchten spielen. Von Zauner.

Fig. 215. 2. Ähnlich angeordnet wie oben; zunächst ein Greis mit kurzem Ruder, der mit einem bärtigen Manne spricht. Links unten nackte Frau, ein Tuch um die Hüften drapiert. Rechts balgen zwei Putten, deren Leiber in Fischschwänze übergehen. Von Hagenauer (Fig. 215).

Menagerie. Menagerie: Den Kern der alten Anlage bildet eine Anzahl von Tierbehältern und Gehegen, die sich sternförmig um eine Volière gruppieren. Die Vorderseiten sind von gemauerten Pfeilern eingefasst, die sich aus drei Teilen und einem Verstärkungspfeiler an der Rückseite zusammensetzen und über kräftig ausladendem Gesimse von liegenden Voluten und dekorativen Blumenvasen bekrönt sind.

Die Mittelvolière achtseitig mit Stufen, die zu den vier Hauptseiten führen. Ebenerdiger gelbbraun gefärbter Bau, die Wandflächen voneinander durch Pfeiler getrennt, die oben je zwei Vertikalkonsolen tragen. In den vier Hauptseiten je eine große Rundbogentür mit Gesichtsmaske in kartuscheförmigem Keilbogenfenstern durchbrochen, die mit Festons und Blumengewinden aus Stuck verziert sind. Das Gesimse läuft, an den vier Hauptseiten stark ausladend, um das ganze Gebäude; über diesen Seiten je ein von doppelt eingerollten Voluten eingefasster Aufsatz, der von einer Urne bekrönt ist, die zwei auf den Voluten liegende große Putten, je ein Knabe und ein Mädchen, flankieren. Hohes gewölbtes, oben mit einer achtseitigen Galerie bekröntes Dach (Fig. 216).

Fig. 216.

An den Eingängen in den Tiergarten Gittertore von je zwei großen Mauerpfeilern flankiert; auf diesen je eine skulptierte Sandsteingruppe von verschiedenen Tieren; Eber von Hunden gestellt, ein Wolf im Kampfe mit Hunden, Hirsch mit Hunden, ein Reh von Hunden niedergerissen usw. Neben dem Haupt-



Fig. 217 Schönbrunn, Meidlinger Tor (S. 189)

eingänge steinernes Schilderhaus, polygonal mit Vertikalvoluten an den Kanten; über der gedrückten Segmentbogenöffnung Rocaille. Über den umlaufenden Rundstab polygonales mit Blumengirlanden verziertes, mit einem Helme gekröntes Kuppeldach.

Haupttor: Die Mitte der Nordseite des großen Hofes einnehmend. Die Durchbrechung zwischen den Vorbauten ist durch zwei hohe Obelisken auf durchbrochenen dreiteiligen Sockeln in ein breites Haupttor und zwei schmale Seitentüren geteilt. Alle Intervalle sind durch reiche schmiedeeiserne Gitter mit Rocaille-ornament abgeschlossen. Die Obelisken durch vergoldete Adler bekrönt.

Haupttor.

Vor dem Tore Brücke über die Wien, 1756 gebaut, mit der direkten Zufahrtsstraße zum Schlosse und einer kleinen vorbereitenden Gartenanlage. Die Straße wird gegen die Schloßseite von zwei Sphingen auf hohen Postamenten flankiert, hinter denen je ein sechseckiges steinernes mit einem Helme bekröntes Schilderhäuschen steht; an der Stadtseite jederseits ein lagernder Löwe auf hohem Postamente.

Meidlinger Tor: Dreiteiliges Tor mit zwei gemauerten Pilastern, die über einer von Konsolen getragenen Deckplatte einfache gerippte Vasen tragen. Die Gitter aus Schmiedeeisen, rundbogig abgeschlossen, bei den Seiten geschwungener Abschluß. Im Gitter verschiedene Motive: Gesichtsmaske mit Federbekrönung, reiches Rankenwerk usw. In der Mitte Baldachin über Rundmedaillen mit durchbrochenem Monogramm *M. T.* und *J. II.* Links und rechts Vasen und perspektivische Nischen (Fig. 217).

Meidlinger
Tor.

Fig. 217.

Ober-St. Veit

Literatur: Kirchliche Topographie II 122; SCHWEICKHARDT, V. U. W. W. VII 54; SCHMIEDL III, 101 und 108; FRANZ-FERRON 83 ff.; AUGUST WETSCHL, „Skizzen von Ober-St. Veit a. d. Wien“, 1888. — (Pfarrkirche) SACKEN V. U. W. W. 57; M. Z. K. I 106. — (Einsiedelei) KORNHEISL in Bl. f. Landesk. 1865, S. 111. — (Fresken im erzbischöflichen Palais) ARP, WEIXL-GÄRTNER im Jahrb. d. Z. K. 1903, 334 ff. — (St. Veiter Altar) M. Z. K. XVI 81; DÖRNHÖFFER, in der Mappe des „Vereines zum Schutze und zur Erhaltung der Kunstdenkmäler in Wien und Niederösterreich“ (1907), Blatt 4 und 5; Abbildungen auch bei SOLDAN und RIEHL, „Dürers und Wohlgenuts Gemälde“ und Klassiker der Kunst IV 77, 78.

Der Ort soll schon 1176 in den Kriegen Heinrichs II. zugrunde gegangen sein. In den folgenden Jahrhunderten begegnet uns der Name nur als lokale Bezeichnung von Weingärten usw. (z. B. Q. G. S. W. I 2, Nr. 1528—1530). Von den ferneren Schicksalen des Ortes (s. Geschichte der Pfarre und des Schlosses) sind die Zerstörungen von 1483, 1529 und 1683 und die Pest von 1713 hervorzuheben. Der neuerliche Aufschwung datiert von der Neugestaltung des Schlosses als fürsterzbischöfliche und zeitweilig kaiserliche Residenz.

Allg. Charakt. Gerade Hauptstraße mit kleinstädtischen Häusern, in ihrem Ziel das auf einer Anhöhe lieblich gelegene erzbischöfliche Schloß und die Pfarrkirche. Gegen W. Hackenberg, auf den Villenstraße und Gartenwege emporführen.

Pfarrkirche. Pfarrkirche zum hl. Veit.

O.-V. soll schon im XII. Jh. eine Pfarrkirche besessen haben, die 1176 in Brand gesteckt worden wäre. Später erscheint sie unter den Kirchen, die zur Dotation der Propstei Aller Heiligen gehört haben. 1433 wurde die Kirche laut Inschrift von dem Dompropst Wilhelm Thuers neu gebaut. 1480 kam die Kirche an das Bistum Wien, das seit damals das Patronat ausübt. 1529 wurde die Kirche verbrannt. In der Folgezeit ging die Pfarre, wohl auch zum Teil infolge des Protestantismus, zurück und O.-V. war zeitweilig mit Penzing und Hütteldorf vereinigt. Erst 1660 wurde Kirche und Pfarrhof vom Bischof Grafen Breuner wieder hergestellt, aber 1683 wieder von den Türken zerstört. 1742 wurde an dem bestehenden Chore ein neues Langhaus angebaut, wobei die Kirche gegen das Schloß, von dem hier ein Turm abgerissen wurde, verlängert wurde. Der Baumeister war Johann Gerl. 1745 wurden auch der Hochaltar mit einem Altarbilde des Barfüßers Fr. Augustinus a San Luca und die beiden vorderen Seitenaltäre mit Bildern des Gaetano di Rosa ausgestattet.

Beschreibung. Beschreibung: Verbindung eines gotischen Chores mit einem barocken Langhause, bei dessen Anlage ein Zentralbaugedanke deutlich mitspielt. Auf einem Hügel gelegen und direkt an das Schloß angebaut, bildet es mit dem Vorgarten das malerische Ziel der Hauptstraße.

Langhaus; Chor; Turm; Anbauten.

Äußeres. Äußeres: Gelb verputzter Backsteinbau mit hohem geringen Sockel, profiliertem, mit Kehle versehenem Fig. 218. Kranzgesimse und Gliederung der Flächen durch eingebledete Lisenen und Felder (Fig. 218).

Langhaus. Langhaus: W. Durch den Verbindungstrakt zum erzbischöflichen Schlosse fast ganz verbaut; Tür mit flachem Segmentbogenabschlusse und einfacher Fassung. — S. In der Mitte breites Rundbogenfenster mit profilierter Sohlbank und kartuscheartigem Keilstein in der Rahmung; darunter Segmentbogentür, um zwei Stufen erhöht, in Rahmung mit Muschelkeilstein und einem geschwungenen aufgebrochenen Sturze, dessen Arme sich nach innen in Voluten einrollen. Im Giebfelde reiches Wappen des Kardinals Kolonitsch in muschelverzierter Kartusche mit Doppelkreuz bekrönt; über dem Giebeldurchbruche als Bekrönung des Ganzen Kardinalshut. — N. Großes Rundbogenfenster mit Kartusche, Keilstein und profilierter Sohlbank. — O. Glatte Wand, seitlich von dem einspringenden Chor Ziegelwalmdach.

Chor. Chor: In fünf Seiten des Achteckes geschlossen. — S. Zum Teil durch Anbau verbaut; ein Rundbogenfenster in Rahmung mit Sohlbank und eingerolltem Keilstein; darunter im Sockel rechteckiges Fenster zur Krypta. — O. Vier Strebepfeiler, die nach oben mit einer Platte, auf der eine eingerollte Volute liegt, abschließen; der vierte teilweise verbaut. Zwei Fenster wie im S.; in der Mittelschräge hoch angebrachtes Rundfenster. — N. Durch Anbauten verdeckt. Ziegelwalmdach.

Turm. Turm: Im nördlichen Zwickel zwischen Chor und Langhaus; viereckig; im S., W. und O. bis Firsthöhe verdeckt, darüber aus einem Untergeschosse mit eingebledetem einfach verzierten Felde und einem

Hauptgeschosse bestehend, dessen Seiten von flachen Eckpilastern eingefaßt werden; jederseits Schallfenster rundbogig geschlossen. — N. Unten Segmentbogenfenster mit Sohlbank, im oberen Geschosse ovales Feld, darüber Schallfenster wie an den anderen Seiten. Jederseits ein Gesimse, das sich um Zifferblätter nach oben und unten ausbaucht; Blechzweibeldach mit Kreuz.

Anbauten: Südlich vom Chore, im Zwickel zwischen diesem und dem Langhause und in derselben Flucht wie das Langhaus. Rechteckig bis zu drei Viertel Höhe des Langhauses reichend. Die Flächen ebenso gegliedert; an den Kanten abgerundet. An der Südseite eine um vier Stufen erhöhte rechteckige

Anbauten.

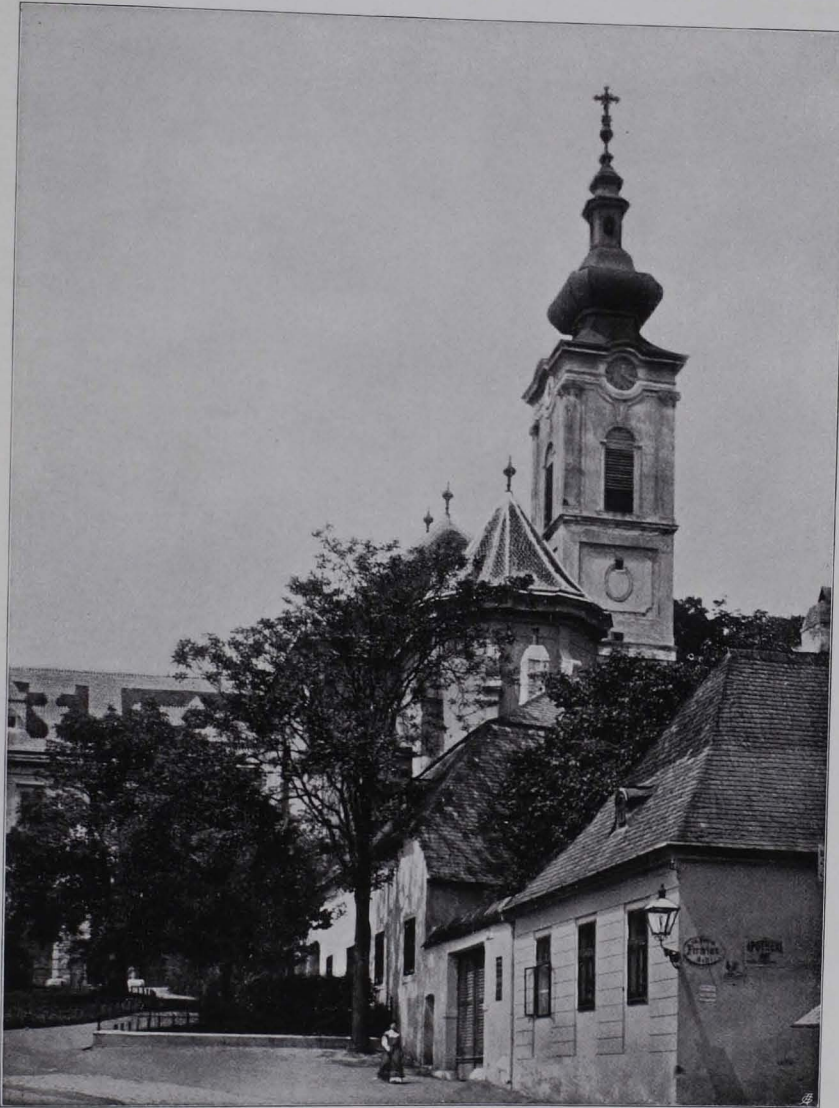


Fig. 218 Ober-St. Veit, Pfarrkirche (S. 190)

gerahmte Tür, darüber vermauertes segmentbogiges Fenster mit Sohlbank; an der Ostseite zwei ebensolche offene Fenster übereinander. — N. Zwei einfach gerahmte Segmentbogenfenster übereinander, abgewalmtes Satteldach.

Umfriedungsmauer. Die Kirche wird an drei Seiten von einer Böschungsmauer umgeben, die durch eine Stiege im SW., eine im O. unterbrochen wird; es treten die Bauten des erzbischöflichen Schlosses und des Pfarrhofes im O. und W. an ihre Stelle.

Umfriedungs-
mauer.

Inneres: Modern grauweiß gefärbelt; die Decke modern gemalt; Gliederung durch Lisenen.

Inneres.

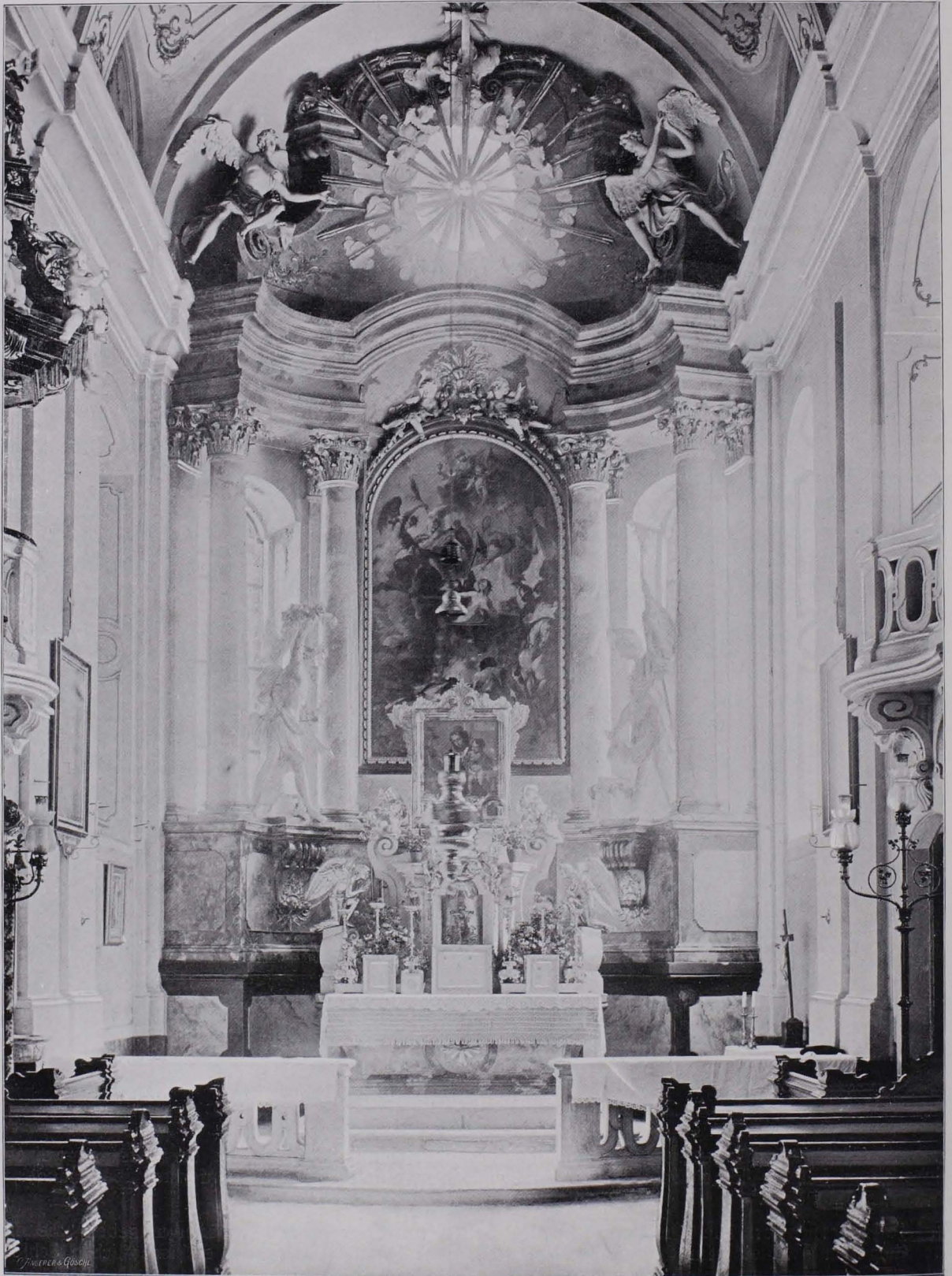


Fig. 219 Ober-St. Veit, Pfarrkirche, Hochaltar (S. 194)

Langhaus: Quadratisch, die Ecken zu übereck gestellten Pfeilern abgeschrägt, bei denen die Altäre aufgestellt sind; über den Pfeilern kräftig ausladendes und profiliertes Gesimse. Im N. und S. Wandfläche rundbogig abgeschlossen, darinnen je ein großes Rundbogenfenster, unter diesem je eine Segmentbogentür, die im N. vermauert. Flachkuppel über vier Gurtbogen, von denen der nördliche und südliche gegen die Mauer zu abgeschrägt ist. Gegen O. und W. je ein breiter Gurtbogen auf einspringendem Mauerteil, um den sich das Gesimse verkröpft und im O. dann sich in den Chor fortsetzt. Im W. Oratorium auf vier tragenden Konsolen, innen mit gedrückten Rundbogen in der Mitte und einer rechteckigen Öffnung seitlich. Darüber ein zweites Oratorium mit Fenster in kartuscheförmiger Rahmung mit ausladender Sohlbank und Sturz. Unter dem Oratorium Segmentbogentür.

Langhaus.

Chor: In der gleichen Ebene wie das Langhaus und niedriger als dieses; rechts und links Segmentbogentür in Rahmung mit Muschel als Keilstein, darüber Emporenbrüstung von einer Mittelkonsole und zwei eingerollten Seitenvoluten getragen und mit einer in der Mitte ausgebauchten Stuckbalustrade mit prismatischen Balustern an den Seiten und der Mitte und dazwischen flechtbandartiger Brüstung. Rechts und links gekuppelte Pilaster, auf denen Gurtbogen liegen, die die Decke in zwei schmale tonnengewölbte Felder teilen.

Chor.

In dem um eine Stufe erhöhten, durch eine gelb gefärbte Stuckbalustrade, deren Muster dem der Oratoriumsbrüstungen gleich ist, abgeschlossenen Altarraume vier hohe Segmentbogenfenster mit abgeschrägter Sohlbank. Über dem Hochaltare und in seinen Aufbau einbezogen gelb verglastes Rundfenster.



Fig. 220 Ober-St. Veit,

Ansicht des Schlosses nach Vischers Radierung von 1672 (S. 195)

Turm: Untergeschoß, quadratisch, tonnengewölbt, mit rechteckiger Tür nach allen Seiten, nur gegen S. Segmentbogentür. Im zweiten Geschoße Oratorium wie bei Anbau 1; anstoßend flachgedeckte rechteckige Gerätekammer.

Turm.

Anbauten: 1. Südlich vom Chore; ungefähr quadratisch, tonnengewölbt mit unregelmäßigen Zwickeln, Segmentbogenfenster mit abgeschrägter Laibung gegen O. und Segmentbogentür gegen S. Darüber durch eingebaute Stiege zugängliche Empore, ähnlich gewölbt wie unten, Fenster wie unten.
2. Nördlich vom Chore, Sakristei; unregelmäßig gratgewölbt mit Zwickeln, rechteckige Tür in Segmentbogennische gegen O., Segmentbogenfenster in ebensolcher Nische gegen N.

Anbauten.

Einrichtung:

Altäre: 1. Hochaltar, im Chore; den Ostabschluß verkleidender Wandaufbau aus rotem und grünem Marmorstück. Zweigeschossiger Sockel, darüber jederseits zwei graue Säulen auf vergoldeten Basen und mit vergoldeten Kompositkapitälern; zwischen den Säulen die beiden Chorfenster und davor je eine überlebensgroße, weiß emaillierte Statue St. Sebastian und Florian. Über den Säulen läuft das kräftige, in der Mitte nach oben ausgebauchte Gebälke; Bekrönung mit Kartusche in der Mitte, darinnen gelbverglastes Fenster mit Taube in Glorie, herum Kranz von Engelsköpfchen aus weißem Stuck. Seitlich auf den eingerollten Voluten je ein großer weißer Engel. Unten Altarbild in schwarzem Rahmen mit Vergoldung. Marter des hl. Vitus, vortreffliches österreichisches Bild, laut Gedenkbuch 1745 von Fr. Augustinus a S. Luca, Barfüßer des Augustinerordens, gemalt. Vor dem Wandaufbaue Mensa, marmoriert und

Einrichtung.

Altäre.



Fig. 221 Ober-St. Veit, Erzbischöfliches Schloß, Erdgeschoßräume (S. 196)

Fig. 219.

mit geringer Vergoldung; darauf Tabernakel, nach den Seiten in Voluten übergehend, auf denen vergoldete Engel knien; in der Mitte des Tabernakels vergoldeter Kruzifixus in vertiefter Türnische; darüber zwei vergoldete Cherubsköpfchen und zwei leuchtertragende Engel. Bekrönung durch ein aufgestelltes Bild, rechts und links davon vergoldete Puttenköpfchen (Fig. 219). Mitte des XVIII. Jhs.

2. bis 5. Seitenaltäre an den vier schräg gestellten Pfeilern, um eine Stufe erhöht. Über roter Marmorstückmensa flacher grau und roter Wandaufbau, der das rundbogig abgeschlossene Bild in schwarzem Marmorrahmen einfaßt und über einem Giebelfelde mit reich profiliertem Sturze in sehr flachem Segmentbogen abschließt. Der Aufbau wird von Blätterornament aus weißem Stuck umgeben, das den Bildrahmen links und rechts sowie oben in Art eines Keilsteines überschneidet. Im Giebelfelde Muschelkartusche dem Sturze angeheftet; dieser von Wolken mit einem großen und einem kleinen Engel sowie Cherubsköpfchen und Spruchtafel bekrönt.

2. NO. Aufschrift: *Mater divinae gratiae*; Altarbild: Madonna auf Wolken schwebend, von großen und kleinen Engeln getragen; bezeichnet: Gaetano D. Rosa F. 1744. Ren. 1845.

3. SO. Aufschrift: *Ite ad Joseph*; Altarbild: hl. Josef auf Wolken schwebend mit großen Engeln. Nach Stil und Vermerk im Pfarrgedenkbuche gleichfalls von Gaetano De Rosa.

4. SW. Aufschrift: *In angustiis iuvamen*; Altarbild: hl. Anna die hl. Jungfrau lesen lehrend, dahinter der hl. Joachim; oben Engel. Laut Gedenkbuch von Franz Anton Tschungko, Mitte des XVIII. Jhs.

5. NW. Aufschrift: *Amor cruci affixus*. Statt des Bildes Skulpturengruppe Kruzifixus mit zwei Engeln; Holz, polychromiert und vergoldet; zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Kanzel.

Kanzel: Am Ansatzbogen des Chores; Holz, marmoriert mit reich vergoldeten Verzierungen; viereckig, die Kanten abgeschrägt, an den drei Brüstungswänden vergoldete Reliefs in reicher Umrahmung: Christus entsendet die Jünger zum Apostelamt, Petrus und Paulus. An der Rückwand hl. Vitus. Baldachin mit weißen Putten und Urnen; zuoberst Christus mit der Weltkugel; um ihn die vier Evangelisten. Mitte des XVIII. Jhs.



Fig. 222 Ober-St. Veit, Erzbischöfliches Schloß, Erdgeschoßräume (S. 196)

Sakramenthäuschen: In der Sakristei. In eine Ecke schräg eingefügt, mit Spitzbogentür in Segmentbogennische; oben über Gesimse Cherubsköpfchen. XVIII. Jh.

Sakramenthäuschen.

Lavabo: In der Sakristei; Pendant zum Sakramenthäuschen und ebenso aufgestellt. Roter Marmorstück mit Gesimse und Cherubsköpfchen wie jenes.

Lavabo.

Ornat: Rote, golddurchwirkte Seide mit gestickten goldenen Ranken und Wappen des Bischofs Graf Breuner.

Ornat.

Gedenktafel: An einem südlichen Chorstrebepeiler; rotmarmorne Tafel mit Inschrift: *Anno Domini MCCCCXXXIII fundatum est templum hoc a domino Wilhelmo Tuers praeposito Viennae.*

Gedenktafel.

Grabsteine: Außen: 1. An der Umfriedungsmauer; einfache Platte, Jakob Hoffstötter 1751.
2. Südlich am Langhause, gelb übertünchte eingemauerte Platte mit stark zerstörtem Relief, Kruzifixus. Inschrift: *Hie ligd begroben die ehrensambe . . . Katharina . . . XVII. Jh.*

Grabsteine.

Schloß: Im Besitze des Erzbischofs von Wien.

Schloß.

Schon im XIV. Jh. befand sich in O.-V. eine Feste, die 1365 zur Ausstattung der Propstei Allerheiligen bei St. Stephan mitverwendet wurde und der Propstei auch verblieb, als 1368 die meisten Dotationsgüter zurückgestellt wurden. 1468 fiel das Schloß und die Kirche an das Bistum Wien. 1483 wurde das Schloß durch Matthias Corvinus besetzt und geplündert; 1529 wurde es zerstört, 1660 durch Bischof Breuner wieder aufgebaut und wir finden es in der Gestalt, die es seit damals bis zur neuerlichen Zerstörung (1683) hatte, auf Vischers Radierung (Fig. 220). 1742 baute Erzbischof Kollonitsch das Schloß neu auf und legte den Park an. 1762 verkaufte Kardinal Migazzi das Schloß an die Kaiserin Maria Theresia, in

Fig. 220.

deren Besitz es bis 1777 blieb (vgl. COEL. WOLFSGRUBER, „Kardinal Migazzi“ S. 111 f.). Während der Zeit des kaiserlichen Besitzes wurden die Gartenzimmer des Erdgeschosses mit Fresken Bergls geschmückt (nach WEIXLGÄRTNER a. a. O. wahrscheinlich, 1762—1763), die sich leider in sehr schlechtem Zustande befinden. Die Verwüstungen während der Zeit der französischen Invasion machten 1817 eine Renovierung des Schlosses notwendig, die auch dem Parke mit zuteil wurde.

Äußeres.

Äußeres: Zweistöckiges, aus vier Flügeln bestehendes Gebäude, die um einen quadratischen Hof angeordnet sind. Hauptfront gegen O. mit einem in rauh verputzte Wandquadern aufgelösten Sockelgeschosse, das von zwei mächtigen, mit Quadern gefaßten Rundbogentoren und dazwischen einer kleinen rechteckigen mit Quadern eingefassten Tür mit dreiteiligem Keilsteine und ausladendem Sturzbalken durchbrochen ist. Die beiden Geschosse durch Wandstreifen und schmale vertiefte Felder gegliedert; über gering profiliertem Kranzgesimse Ziegelwalmdach.

Die anderen Fronten ebenso eingeteilt, die Sockelgeschosse der Nord- und Westseite von Gartentüren, die der Südseite von Fenstern durchbrochen. In der Mitte der Westfront Segmentbogentor mit schmiedeeisernem, einfach ornamentiertem Gitter, von je zwei Wandpfeilern flankiert, die auf stark ausladenden Volutenkonsolen einen flachen Balkon mit schmiedeeisernem Gitter tragen.

Die Hoffronten ebenso einfach gebildet. Das Untergeschoß des Ostflügels ist in eine auf fünf prismatischen gemauerten Pfeilern und zwei Halbpfelern ruhende gratgewölbte Arkade aufgelöst, an deren Südende die Hauptstiege beginnt, während am Nordende eine rechteckige Tür in die Gartenzimmer führt. Die Rundbogen leicht profiliert mit dreiteiligem Keilsteine. Das Sockelgeschoß des Nord-, Süd- und Westflügels durch Fenster in einfacher Steinrahmung mit ausladenden Sohlbänken und Sturzbalken unterbrochen; im W. mächtiges Rundbogentor, in der Detailbildung einer der Arkaden des Osttraktes entsprechend; mit gratgewölbter Durchfahrt. Die beiden Hauptgeschosse an allen Seiten gleich, mit sechs einfach gerahmten Fenstern, mit ausladender Sohlbank und Sturzbalken. An der Wand des Westtraktes gemalte Sonnenuhr mit Boreas und Oreithya.

Inneres.

Inneres: Erdgeschoß. Im Nordtrakte Gartenzimmer, die sich in die nördliche Hälfte des Westtraktes fortsetzen. Sie hängen durch rechteckige Fenstertüren mit dem Garten zusammen. Die Zimmer unregelmäßig gewölbt, mit gemalten Tapeten versehen. Das Dekorationssystem ist in allen das gleiche. Die Malereien sind als ganz freie Durchblicke aufgefaßt, die durch ungleichmäßig verteilte, einzelstehende, große exotische Bäume zum Teil mit Früchten und Vögeln gegliedert werden. Die Staffage ist eine entsprechende, von gelbbraunen und dunkelbraunen Wilden mit Federkronen bei verschiedenen Beschäftigungen gebildet. Den Hintergrund bildet das Meer mit Schiffen.

Im ersten Kabinette sind die wichtigsten Gruppen zwei Diener, die einen schwarzen Fürsten tragen, Männer, die, über Balken gebeugt, miteinander zu feilschen scheinen. Im zweiten Zimmer mehrere jugendliche Indianer, ein dunkler Mann mit einem Pferde, ein Kamel, auf dem ein Affe reitet; die Türen in gerahmter Umrahmung. Im dritten Zimmer mehrere Gruppen Früchte lesender und Vögel fangender Männer und Frauen. Im vierten vorwiegend Jagdszenen. Diese vier Zimmer wurden 1894 stark restauriert. Daran schließen sich noch zwei Zimmer, eines an der Nordwestecke, das andere im Westtrakte; sie sind in derselben Art dekoriert, aber in sehr schlechtem Erhaltungszustande, so daß Tapetenfetzen herunterhängen und ganze Teile der Malereien abgefallen sind. Im letzten Zimmer sind Tierdarstellungen. Sämtliche Malereien von Johann Bergl (Fig. 221 und 222).

Fig. 221 u. 222.

Die weiteren Räume des Untergeschosses mit neuerer Ausstattung und Einrichtung. Ebenso die Zimmer des ersten und zweiten Stockes, die sich an allen Seiten, mit Ausnahme des O., auf die den Hof ringsumlaufenden Korridore öffnen. Von der älteren Einrichtung sind sehr geringe Reste erhalten, so in mehreren Zimmern, besonders des zweiten Stockes, weißglasierte Tonöfen mit Rocaille mit den einfacheren Öfen in Schönbrunn übereinstimmend; im ersten Stocke ein rotmarmorner Kamin mit skulptiertem Ornament; im Speisesaale drei vergoldete Bronzegirandolen an der Wand. Um 1760.

Fig. 223.

Im zweiten Stocke ist die Ostseite der ganzen Länge nach von einem gemalten Korridore (Fig. 223) eingenommen; dieser ist sechs Fenster lang und hat an jeder Schmalseite eine Tür. An der Wand zwischen den Fenstern über gemaltem Sockel je ein (gemalter) Pilaster, der in eine monochrom gehaltene Herme ausgeht. Rechts und links nackte kauernde Gestalten in der Art der Ignudi, oder monochrom ausgeführte weibliche stehende Figuren, welche Wissenschaften und Künste usw. repräsentieren. An den Schmalseiten sind die Türen von gemalten Türstöcken eingefasst und von Architraven mit je einer Büste und sitzenden Genien bekrönt, von gemalten Blumenvasen und unter diesen zusammengekauerten Gestalten flankiert. Die Büste an der Nordtür stellt die Kaiserin Maria Theresia dar und hat die Inschrift: *Maria Theresia sub qua aedes istae in arcem mutatae sunt anno MDCCLXII*. An der andern Tür Büste Franz I. mit unleserlicher Inschrift und derselben Jahreszahl (Fig. 224).

Fig. 224.

Die Decke flach, in ein System von rechteckigen und runden, durch Architekturglieder voneinander getrennten Feldern geteilt, deren jedes eine allegorische Szene enthält. Im ersten Apotheose eines von Genien aufwärts geleiteten Helden; im zweiten Bacchus mit einem mit Weintrauben beschäftigten Gefolge



Fig. 223 Ober-St. Veit, Erzbischöfliches Schloß, Korridor (S. 196)

Fig. 225. (Fig. 225); im dritten Apoll mit Putten und zwei Frauen, die Gabeln und Sicheln halten; im vierten weiblicher Genius, von Blumen gekrönt, von Putten umgeben. In den Rundfeldern schwebende Putten. Die Malereien befinden sich in mäßigem Zustande.

Kapelle. Kapelle: An der Nordseite des ersten Stockes; modern ausgemalt. Altar in Form eines Tabernakels, Holz, schwarz mit Vergoldung. Von gekuppelten Pilastern mit vergoldeten Basen, Kannelüren und Kompositkapitälen eingefaßt; die Seiten einem Flügel der Hauptfront gleichgebildet. Im Pilasterintervalle je eine Rundbogennische mit vergoldeter Muschel und darin einer vergoldeten Statuette eines stehenden Evangelisten. Über der Nische Füllfeld mit Elfenbeinplatte unter Glas mit Gravierung, die aus reichem Ornamente mit einer eine Darstellung der Passion enthaltenden Mittelkartusche besteht; zwischen den Kapitälern kleine rechteckige Elfenbeinplatten mit ähnlichen Dar-



Fig. 224 Ober-St. Veit, Erzbischöfliches Schloß, Schmalseite des Korridors (S. 196)

stellungen. In der Mitte perspektivische Rundbogennische mit Baldachin, darunter gemalter Kruzifixus mit zwei großen Engeln und kleinen Putten, darüber Gottvater, davor unter vergoldeter Schale Elfenbeinniello: Abendmahl. Dieses ganze Hauptgeschoß auf einem ausladenden Simse, das auf Konsolen aufruhrt, getragen; die Konsolen von vergoldeten Kartuschen und Elfenbeinniellen flankiert. Oben Kämpfergesimse mit schmalen ornamentalen Elfenbeinniellen. Über dem ausladenden Gesimse, auf dem links und rechts Fides und Spes sitzen, Aufsatz von Engelhermen flankiert, in der Mitte Unterglasmalerei, Ausgießung des hl. Geistes, von Mascherons und Fruchtschnüren eingefaßt. Als Bekrönungsligur vergoldeter Salvator Mundi; auf dem Aufsatz links und rechts sitzender großer Gewandengel mit Posaune. Zweite Hälfte des XVII. Jhs.

Gemälde. Gemälde: Im sogenannten gotischen Zimmer.

Flügelaltar. Flügelaltar: Die Geschichte dieses Werkes läßt sich nur bis zum Jahre 1809 zurückverfolgen, da es sich in einer Privatkapelle im erzbischöflichen Palais in Wien befand, von wo es in den Sechzigerjahren



TAFEL XVI OBER-ST. VEIT, ERZBISCHÖFLICHES SCHLOSZ,
MITTELBILD DES SCHÄUFFELEINSCHEN ALTARS (S. 199)



TAFEL XVII OBER-ST. VEIT, ERZBISCHÖFLICHES SCHLOSZ,
INNENFLÜGEL DES SCHÄUFFELEINSCHEN ALTARS (S. 199)



TAFEL XVIII OBER-ST. VEIT, ERZBISCHÖFLICHES SCHLOSZ,
AUSZENFLÜGEL DES SCHÄUFFELEINSCHEN ALTARS (S. 199)

des XIX. Jhs. an seinen jetzigen Aufstellungsort kam. Über seine früheren Schicksale lassen sich nicht einmal Vermutungen aussprechen, da das früheste Dokument, ein Stich Dietrich Krügers (HELLER, „Dürer“, 2255) von 1614 nach den Figuren des rechten Flügelbildes, über den damaligen Aufenthaltsort keinen Aufschluß gibt. Die Entstehung des Werkes geht nach den an den Außenflügeln angebrachten Wappen auf den Kurfürsten Friedrich den Weisen von Sachsen zurück.



Fig. 225 Ober-St. Veit, Erzbischöfliches Schloß, Decke im Korridor (S. 198)

Das Werk wurde zuerst von Thausing (M. Z. K. a. a. O.) in die wissenschaftliche Diskussion gezogen und seine Ansicht, es sei ein Werk des Hans Schäufelein nach eigenhändigen Entwürfen Dürers, blieb für die Folge unbestritten. FR. DÖRNHÖFFERS Auseinandersetzungen (s. Literatur) verrücken dieses Verhältnis einigermaßen; nach ihm hätte Schäufelein das Bild etwa 1508 ausgeführt und sich dabei in einer bisher nicht völlig feststellbaren Weise einer Reihe von Zeichnungen Dürers oder Kopien nach solchen bedient.

Beschreibung: Tempera auf Holz; die Flügel auseinandergesägt und die Außenseiten neben den Innenseiten angebracht (Taf. XVI bis XVIII). Mittelbild 159×176 ; Flügel 72×176 .

Mittelbild (Taf. XVI): Kreuzigung Christi; im Mittelgrunde Christus am Kreuze, zu dessen Füßen Maria Magdalena kniet, zwischen den Kreuzen der beiden Schächer. Die Seele des linken, zu dem eben ein Scherge mit einem Knüttel auf einer Leiter emporsteigt, wird von einem Engel in Empfang genommen, die des rechten von einem Teufel fortgerissen. Um die Kreuze, im Mittel- und Vordergrunde, sind mehrere Reiter und Fußsoldaten, unter ihnen Longinus die Lanze nach des Herrn Brust gerichtet; rechts vorn ist die Gruppe der um das Gewand wüffelnden Soldaten; links vor dem Kreuze des einen Schächers die wehklagenden

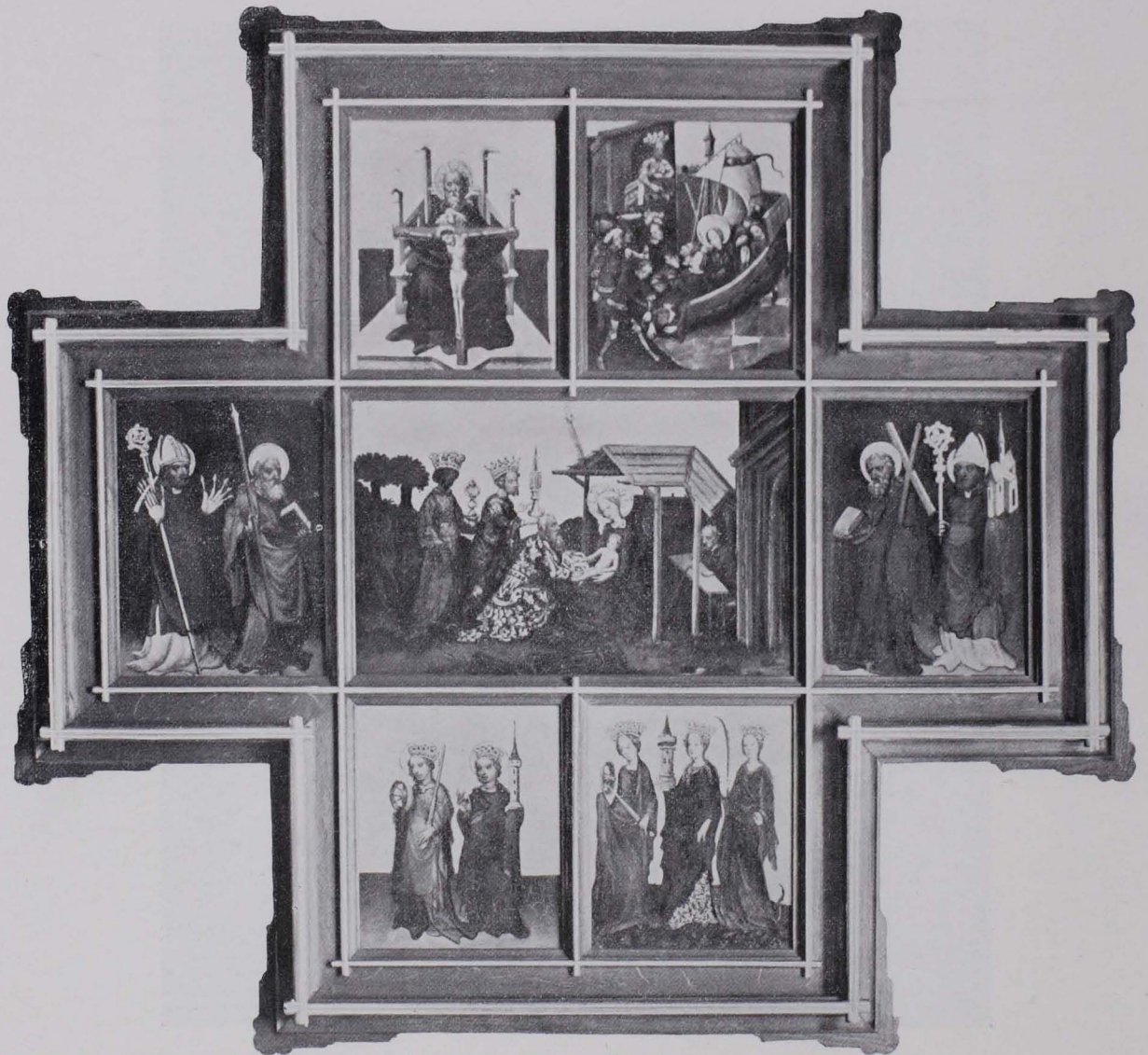


Fig. 226 Ober-St. Veit, Erzbischöfliches Schloß, Temperabilder (S. 202)

Frauen, eine von ihnen und Johannes bemühen sich um die in Ohnmacht sinkende Muttergottes. Die Szene spielt auf einem unebenen Terrain, das mit einzelnen Büschen gegen das Meer im Hintergrunde abschließt; dieses wird rechts von entfernten Bergen eingefasst, an seinem Ufer ist eine Stadt gelegen. Der eine Flügel zeigt Christus das Kreuz tragend; der vielköpfige Zug bewegt sich aus einem mächtigen Stadttore heraus und wird von einem langbärtigen alten Manne zu Pferd, dem Richter, überragt, in der Menge sind die weinenden Frauen und Johannes sichtbar. Im Vordergrund geht Christus von den Schergen umgeben; während Simon von Kyrene das Kreuz mitangefaßt hält, tritt Veronika mit dem Schweißtuche auf Christus zu, dem Beschauer den Rücken zukehrend. Der zweite Flügel zeigt die Begegnung des auferstandenen Christus mit Maria Magdalena, die den Vordergrund der Darstellung einnimmt. Im Mittel- und Hintergrunde eine Landschaft mit Felsen, Büschen und

Bäumen, ein Ausblick auf das von Bergen eingefasste Meer. Rechts im Hintergrunde werden die kleinen Figuren der zwei Marien sichtbar, die auf das Felsengrab zukommen; bei diesem sitzt der Engel mit gefalteten Händen; davor die Wächter, der eine schläft, der zweite hebt erwachend die Hand zum Auge, der dritte hat sich aufgesetzt und hält die Armbrust mit der Rechten gefaßt. Christus, nur mit einem Schurz und um die Schultern gelegten Mantel bekleidet, steht segnend vor Magdalena; die mit Fransen verzierte Kreuzesfahne in seiner Linken weht im Winde; Magdalena ist niedergekniet und hat die Hände anbetend gefaltet.



Fig. 227 Ober-St. Veit, Erzbischöfliches Schloß, Temperabilder (S. 202)

Der eine Außenflügel zeigt den hl. Sebastian; sein nackter, nur mit einem Lendenschurz bekleideter Körper hebt sich stark von dem dunklen Baumstamme und dem schwarzen Hintergrunde ab. Er ist von vorn gesehen, der Kopf etwas zur linken Schulter gewandt; er steht in starkem Kontraste, seine rechte Hand ist ober dem Haupte, die linke hinter der Hüfte an Baumäste mit Stricken gefesselt; vier Pfeile haben ihn getroffen, der eine ist ihm mitten in die Stirne gedrungen. Unten das Wappen (s. Geschichte). Der zweite Außenflügel stellt mit gleicher Hintergrundbehandlung den hl. Rochus dar, in üblicher Pilgerkleidung, den Stab in der Rechten; die Linke entblößt den Schenkel und zeigt die Wunde. Unten das Wappen (s. Geschichte).

Zwei Gruppen kreuzförmig angeordneter kleiner Temperabilder auf Holz. Jede Gruppe besteht aus sieben Tafeln, die in drei Reihen (2, 3, 2) angeordnet sind. Die Tafeln sind 30 cm breit; die der ersten und

Tempera-
bilder.

dritten Reihe 34, die der mittleren Reihe 42 cm hoch; das Mittelbild der zweiten Reihe hat die doppelte Breite. Fast durchwegs Goldgrund.

Fig. 226.

Gruppe A (Fig. 226):

1. Oberste Reihe, links: Heilige Dreifaltigkeit, Gott-Vater thronend, den Kreuzifixus zwischen den Knien haltend, über diesem die Taube.
2. Oberste Reihe, rechts: Marter der hl. Ursula. Die hl. Jungfrauen im Schiffe von Kriegern, die am Lande stehen, erschlagen; hinten in Architektur ein zuschauender König.
3. Mittlere Reihe, links: Hl. Bischof mit einem Pfeile an jedem Finger. Daneben ein greiser Einsiedler (?) mit Lanze und Buch.
4. Mittlere Reihe, in der Mitte: Anbetung der hl. drei Könige. Madonna unter einer Holzhütte, hinter ihr sitzt der hl. Josef vor einem Tische, an dem sein Stock lehnt. Links die drei Könige, der älteste



Fig. 228 Ober-St. Veit, Erzbischöfliches Schloß, Ludwig Schnorr v. Karlsfeld,
Petrus im Kerker (S. 204)

kniend, ein Kästchen überreichend, die anderen stehend, ihr Gaben haltend. Links zwei stilisierte Bäume, über der Mitte der Stern. Vorn liegt eine antikisierende Säule.

5. Mittlere Reihe, rechts: Der hl. Andreas und ein hl. Bischof, mit einem Kirchenmodelle im Arme.

6. Unterste Reihe, links: Hl. Katharina und Barbara in grünen und roten Kleidern, mit aufgelöstem Haare, ihre Embleme haltend, nebeneinander stehend.

7. Unterste Reihe, rechts: Hl. Katharina, Barbara und Margareta, mit ihren Emblemen nebeneinander stehend.

Fig. 227.

Gruppe B, in gleicher Anordnung (Fig. 227):

1. Anbetung des Kindes durch die kniende Madonna unter Holzhütte; hinten Hürde mit den Köpfen von Ochs und Esel.

2. Verkündigung: Madonna in blauem Kleide mit ornamentiertem Nimbus, auf Stufen sitzend. Vor ihr kniet der Engel mit grünen Flügeln.

3. Hl. Christoph und hl. Johannes Evangelist, ersterer auf ein Bäumchen gestützt, letzterer mit Kelch.

4. Tod der hl. Jungfrau. Die Madonna ausgestreckt im Bette, Kissen und Decke rot mit Goldmuster; herum die Apostel in verschiedenen Stellungen. Über der Madonna Christus, Halbfigur, die als betendes Figürchen gebildete Seele tragend. Links Spitzbogenfenster mit Maßwerk, rechts ein Kielbogenfenster.
5. Hl. Elisabeth und hl. Georg, nebeneinander stehend.
6. Hl. Agnes und hl. Margareta.
7. Hl. Elisabeth und eine hl. Jungfrau mit einem langen Pfeile.

Die Bilder stammen von zwei verschiedenen Altarwerken und sind ohne Rücksicht auf ihre Zusammengehörigkeit verbunden. Stilistisch bilden folgende Bilder Gruppen: A 1, 2, 4, 7, B 3, 5 und A 5, 6, 7, B 4, 6, 7. Bei B 1, 2 ist die Zugehörigkeit zweifelhaft. Die erste Gruppe durch miniaturartig feine Ausführung charakterisiert, schlanke Gestalten mit feinen dünnen Händen und Fingern; das Inkarnat sehr hell, die Farben der Kleider sehr klar und kühl. Der Maler dürfte ein zurückgebliebener Meister vom Ende des XV. Jhs. gewesen sein. Manche Details, besonders beim Anbetungsbilde, A 4, sprechen für eine so späte Datierung (vgl. ein ähnlich zurückgebliebenes lokales Erzeugnis in der Pfarrkirche in Mittelberg, Niederösterreich. Kunsttopographie I, Krems, S. 235, Tafel XVIII). Die zweite Gruppe zeigt eine gröbere



Fig. 229 Ober-St. Veit, Erzbischöfliches Schloß, Ludwig Schnorr v. Karlsfeld, Flucht nach Ägypten (S. 204)

Ausführung, die Gesichter sind breit mit großen Nasen, die Haare sehr locker behandelt, trübe Schatten unter den Augen, sehr rötliches Inkarnat; die Hände sehr groß, mit spitz zulaufenden Fingern. Österreichischer Maler aus dem letzten Viertel des XV. Jhs.

Daselbst: Tempera auf Holz; 72 × 113; Verspottung Christi. In einer Hofarchitektur sitzt Christus auf einer hohen Stufe, ringsum verspottende Krieger; einer ihm die Krone auf das Haupt setzend, der zweite ihm die Augen mit einem durchscheinenden Tuche verbindend; ein dritter und vierter in Trompete und Posaune blasend. Andere, die ihn in verschiedener Weise verhöhnen. In der Mitte vorn sitzt ein Scherge auf einer niedrigen Stufe und richtet einen Dornenkranz, den er mit dem Fuße ausspannt. Im Hintergrunde eine rechteckig geöffnete Halle, deren Gebälke durch einen freien vierseitigen kannelierten Marmorpfeiler in der Mitte getragen wird; links kommen Maria und Johannes und mehrere Apostel und Frauen; weitere genrehafte Figuren im Hintergrunde. Über der Tür Breitfenster mit mehreren Männern, die sich an der Verspottung unten beteiligen. Rechts eine Stiege, über die ein alter Mann mit einem Kinde herunterkommt, während zwei Männer hinaufgehen. Ganz oben eine Bronzefigur. Rechts und links von Christus je ein hoher Bronzekandelaber auf Sphingen. Links männlicher Stifter, alter Mann vor Bet-

schemel kniend, in schwarzem, weiß verbrämtem Kleide. Neben ihm Wappenschild mit einem Stieglitz auf einem Zweige. Rechts kniende Stifterin in schwarzem Kleide mit weißer Gugel. Das Bild durch das rötliche Gesamtkolorit sowie durch starke italienische (venezianische?) Anklänge, durch starke präzise Bewegung und einige sehr gelungene Nebenfiguren ausgezeichnet. Es gehört sicher der süddeutschen Malerei an; vielleicht auf Tirol lokalisierbar. Um 1530.

Unter den weiteren Bildern eine Anzahl meist sehr geringer Porträts von Wiener Bischöfen und Erzbischöfen.

Gemälde.

1. Öl auf Leinwand; 95×119 ; Porträt des Bischofs Anton Wolfrath; Halbfigur im Lehnstuhle sitzend, die Hände auf ein rotgedecktes Tischchen gelegt, auf dem ein Brief mit dem Namen des Porträtierten liegt, links Wappen, rückwärts rote Draperie.

2. Öl auf Leinwand; etwa in gleicher Größe; Porträt des Erzbischofs Sigmund von Kolonitsch, Halbfigur, sitzend, grüne Draperie. Schwaches Bild; um 1730.

3. Öl auf Leinwand; $66 \times 82\frac{1}{2}$; Porträt des Kardinals Migazzi, Brustbild. Auf der Rückseite Aufschrift: *Christoph des H. R. Reichs First und Graf Migazzi von Waal und Sonnenturn geb. 20. Oct. 1714, Erz Bischoff in Wienn den 19. Merz 1757, Cardinal den 23. Nov. 1761. Dieses Portrait hat mir verehrt Herr von Zollner J. V. D. und Erz Bischoflicher Canzler Januar 1763*

Joh. Jac. Wolf.

4. Öl auf Leinwand; etwa in derselben Größe; Bildnis eines Erzbischofs, Halbfigur mit gepudertem Haare, dunkelgrüne Draperie. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

5. Öl auf Leinwand; 96×126 ; Porträt des Fürsterzbischofs Hieronymus Graf Colloredo, Kniestück, sitzend, in rotgrünem Ornat, auf einem Tischchen Tintenfaß und eine Schriftrolle mit den wichtigsten Regierungstaten des Kirchenfürsten. Geringes Bild; um 1800.

Weitere Bilder:

1. Öl auf Leinwand; 127×157 ; Ansicht eines befestigten Schlosses auf einem Hügel von bewaldeten Bergen umgeben. Staffagen von Reitern und Bauern. Aufschrift auf einem Steine: Kranichberg im Jahre 1714.

2. Öl auf Leinwand; $87\frac{1}{2} \times 77$, oben segmentbogig abgeschlossen. Der Engel erscheint dem hl. Petrus im Kerker. Bezeichnet: *18 L S 36* Ludwig Schnorr v. Carolsfeld; mit dem Bilde des Wiener Hofmuseums zusammengehörig (Fig. 228).

Fig. 228.

3. Öl auf Leinwand; 54×46 , rundbogig abgeschlossen; hl. Familie auf der Flucht nach Ägypten, von einem großen Engel begleitet. Bezeichnet: *L. S.*; von demselben (Fig. 229).

Fig. 229.

4. Öl auf Leinwand; $44\frac{1}{2} \times 56$; Brustbild, Ecce Homo, in rotem Mantel. Bezeichnet: *O. S. 842*.

5. Öl auf Leinwand; 98×81 ; Odoaker von Kriegern begleitet vor dem hl. Severin. Bezeichnet: *J. L. Klein A. D. 1852*.

XIV. Bezirk, Rudolfsheim

Entstand aus den Gemeinden Rudolfsheim und Sechshaus. Die beiden Teile, nördlich und südlich von der Mariahilferstraße gelegen, zeigen den einheitlichen Charakter eines Industrieviertels, an das sich im N. ein Teil der Schmelz anschließt. Dieser westliche Bezirk grenzt im N. an den XV., im O. an den VI. und VII., im S. an den XII., im W. an den XIII. Bezirk.

Rudolfsheim

Literatur: FRANZ ECHSEL, „Rudolfsheim“ 1888; FRANZ-FERRON 111.

1863 durch Vereinigung der ehemaligen Gemeinden Braunhirschen, Reindorf und Rustendorf entstanden.

Der allgemeine Charakter ist ein industrieller, durch Zinshäuser, Arbeiterviertel und Fabriken bestimmt. Mehrere Häusergruppen aus dem XVIII. und dem Anfange des XIX. Jhs. sind erhalten, der Entstehung des Ortes aus den ehemaligen Gemeinden entsprechend, in denen infolge der Lage hart an der Vorstadt zahlreiche große Einkehrhäuser sich befanden.

Braunhirschen

Literatur: Topographie II. 197; SCHWEICKHARDT, V. U. W. W. I. 113; FRANZ ECHSEL, „Rudolfsheim“ (1888) S. 39 ff.; MICHAEL HAHN, „Der Bezirk Sechshaus“, Wien 1853, S. 1 ff.

Der mittlere Teil des jetzigen Bezirkes Rudolfsheim hieß ehemals die „hangende Lüssen“. Nach mannigfachem Besitzerwechsel kam das Gut an C. J. Freiherrn v. Werdenburg und hieß von da an „Werdenburger Hof“. In diesem Gebäude-

komplex wurde 1754 ein Wirtshaus eingerichtet, das 1763 von Werdenburgs Erben verkauft wurde; bei dieser Gelegenheit führt es zum erstenmal den Namen zum braunen Hirschen. Um 1800 begegnet zum erstenmal der Name Braunhirschengrund. Die Ansiedlung hatte 1771 19 Häuser, 1795 58 und 1819 bereits 150 mit 2252 Einwohnern.

Reindorf

Literatur: SCHWEICKHARDT, V. U. W. W. V. 106; FRANZ ECHSEL, „Rudolfsheim“ (1888) S. 3 ff.; MICHAEL HAHN, „Der Bezirk Sechshaus“, Wien 1853, S. 19 ff.; Kirchl. Top. II 211 ff. — (Bilder in der Pfarrkirche) Jb. Z. K. 1906, S. 136.

Der Name „Rein“ für dieses jetzt den südlichen Teil des Bezirkes Rudolfsheim bildenden Territorium kommt zum erstenmal 1344 vor. 1360 erscheint der Name in der Form „Reintal“ und 1411 als „Reindorf“. Der Ort muß aber später völlig vom Erdboden verschwunden sein, denn auf dem Plane des Anguissola von 1706 findet sich von ihm keine Spur (Abb. ECHSEL a. a. O. S. 4). Während dieses Jahrhunderts aber nahm der Ort an dem durch Maria Theresias Vorliebe für die westlichen Vororte Wiens bedingten Aufschwunge teil und auf der anlässlich der Erwerbung der Rein durch den Grafen Meraviglia aufgenommenen Karte finden wir Reindorf bereits mit 55 Häusern und 1784 mit 88 Häusern. 1801 wurde ein großer Teil der Häuser zu Sechshaus geschlagen. Reindorf selbst beginnt schon seit dem Ende des XVIII. Jhs. einen stark industriellen Charakter anzunehmen, den es auch heute beibehalten hat.

Pfarrkirche zur allerhl. Dreifaltigkeit.

Pfarrkirche

R. gehörte mit den umliegenden Orten ursprünglich zur Pfarre Gumpendorf. 1783 wurde in R. eine Pfarre gegründet und 1786—89 durch den Baumeister Adelbodinger die Kirche gebaut, für die sich Kaiser Josef II. persönlich interessiert haben soll. Die Einrichtungsstücke der Kirche kamen größtenteils aus aufgehobenen Klöstern und Kirchen, das Tabernakel kam von dem Collegio der Barnabiten in Wien, die vier Seitenaltarbilder aus dem Stifte St. Dorothea in Wien, die Kanzel aus der Bergkirche zu Mauerbach, die Kirchenstühle und die vier großen Glocken aus der Augustinerkirche zu Bruck a. d. Leitha, die kleine Glocke von den Kapuzinern in Tulln, die kleinste Glocke und die Orgel von den Franziskanern in Hainburg. 1809 litt die Kirche durch die französische Invasion. Von den Restaurierungen im Laufe des XIX. Jhs. sind die der Seitenaltäre zwischen 1832 und 1839 zu erwähnen. 1861/62 wurde die Kirche durch den Zubau eines Seitenschiffes erweitert.

Beschreibung: Einfache josephinische einschiffige Kirche, deren Außenwirkung durch den aufgesetzten Westturm, deren Innengestalt durch die moderne Erweiterung bestimmt wird.

Beschreibung.

Langhaus; Chor; Turm; Anbau.

Äußeres: Modern gelblich gefärbelter Backsteinbau mit grauem Sockel und hart profiliertem Kranzgesimse.

Äußeres.

Langhaus: W. Durch lisenenartige Pilaster und Blindtafeln gegliedert, mit einfacher Umrahmung der Tür und Fenster; die Mitte durch zwei Pilaster eingefasst und leicht vorspringend, dazwischen das Haupttor, rechteckig mit horizontalem, von zwei vertikalen Voluten getragenen Sturze; darüber mit der Tür durch Tafel verbunden Segmentbogenfenster mit einfachem Keilsteine. Links und rechts je ein schmales rechteckiges Fenster, das eine den Turmaufgang, das andere eine Gerätkammer beleuchtet. Südseite durch Anbau I verbaut. — Nordseite (gegen die Prinz-Karlgasse) glatte Front, mit drei Segmentbogenfenstern; unter dem mittleren rechteckige Tür. Ziegelwalmdach mit dem Chore gemeinsam.

Langhaus.

Chor: S. Verbaut. — O. Glatt. — N. Ein Segmentbogenfenster wie im Langhause.

Chor.

Turm: In der Mitte der Westfront aufsitzend, durch Lisenen und Blendnischen gegliedert; er besteht aus einem Sockelgeschosse und einem Hauptgeschosse über hart profiliertem Gesimse. Im Hauptgeschosse jederseits ein rundbogiges Schallfenster in einfacher Rahmung; darüber Zifferblatt, über dem das Hauptgesimse sich halbkreisförmig nach oben biegt. Gebrochenes Zwiegeldach mit Kreuz.

Turm.

Anbauten: 1. Erweiterungsbau der Kirche von 1861, diese mit dem Pfarrhofe verbindend.

Anbauten.

2. An der Nordseite des Chors kleiner rechteckiger Anbau mit Pultdach (Gerätkammer); an der Nordseite zwei schmale horizontale Luken und rechteckige Tür.

Inneres: Modern ausgemalt.

Inneres.

Langhaus: Einschiffig, durch vier Pfeiler gegliedert, auf denen über dem Gesimse gekuppelte Gurtbogen aufruhren, die die Decke in vier tonnengewölbte Felder teilen. An der Südmauer sind die Mauer-

Langhaus.

teile zwischen den Pfeilern ausgebrochen und so der Anbau 1 (1861) mit dem Langhause in Verbindung gebracht. An der Nordwand drei Segmentbogenfenster, unter dem mittleren rundbogige, jetzt vermauerte Tür. Westempore in der Breite des Langhauses, auf gedrücktem Rundbogen, mit gemauerter Balustrade und einem Segmentbogenfenster an der Westseite.

Chor. Chor: In der Nähe des Langhauses schmaler als dieses und um eine Stufe erhöht; ein quadratisches Joch mit flacher Kuppel. N. Fenster wie im Langhause, S. moderne Emporenfenster.

Anbau. Anbau 1 (1861) in der Länge des Langhauses mit darüber liegendem Oratorium in gleicher Länge.

Einrichtung. Einrichtung:

Altäre. Altäre: 1. Hochaltar; moderner Aufbau. Altarbild: Hl. Dreifaltigkeit, dem Maulpertsch zugeschrieben.
2. Seitenaltar; moderner Aufbau, Altarbild: Hl. Josef mit dem Kinde, daneben eine hl. Frau, die in einem aufgeschlagenen Buche liest; herum große und kleine Engel. Von J. M. Rottmayr, um 1704/1705 für die Dorotheekirche in Wien gemalt, nach Aufhebung dieser Kirche hierher gebracht (s. Jb. Z. K. 1906, 136).
3. Seitenaltar sowie 2. Altarbild: Predigt des hl. Antonius, gleichfalls von Rottmayr und aus S. Dorothea.
4. Im Oratorium; moderner Aufbau, Altarbild, Öl auf Leinwand: Hl. Johannes Nepomuk im Gebete, schwaches österreichisches Bild aus der ersten Hälfte des XVIII. Jhs. Tabernakel mit zwei Puttenköpfchen im Giebel; in der Vorderseite eingelassenes Ölbild auf Leinwand, Madonna im Gebete, Brustbild, österreichisch, zweite Hälfte des XVIII. Jhs. Im Aufsätze: Kreuzigung Christi, Öl auf Leinwand, in Gold geschnitztem Rahmen, aus derselben Zeit.

Gemälde. Gemälde: Auf dem Kirchenboden eingerolltes großes Altarbild auf Leinwand, in schlechtem Erhaltungszustande; weibliche Heilige.

Kirchenstühle. Kirchenstühle: Im Langhause 2 × 15; aus braunem Holze mit geschnitzten Wangen und Rückwänden, mit bescheidenem Ornament; zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Paramente. Paramente: Ornat; grüne Seide mit bunten gestickten Blumen, Mittelstreifen weiße Seide; Ende des XVIII. Jhs. Ornat; Silberbrokat, Mittelstreifen Goldbrokat mit Rosenbuketts gestickt; Anfang des XIX. Jhs.

Pfarrhof. Pfarrhof: Gleichzeitig mit der Kirche gebaut, zweiter Stock 1861 aufgesetzt. Einfaches schmuckloses Gebäude.

Bildstock. Bildstock: Mariahilferstraße, gegenüber von Nr. 192.

Dreifaltigkeitssäule. Grünlichgraue Stucksäule auf Tellerbasis, mit Deckplatte abschließend. Darüber Gruppe aus Stuck, Dreifaltigkeit auf Wolken, von Strahlenglorie umgeben. Polychromiert; um 1800. Stark restauriert. Die Säule steht über dem Markt in der Schwendergasse, der ihr einen reizvollen Hintergrund bildet.

Ehemaliger Bildstock. *Ehemaliger Bildstock: An der Straße nach Schönbrunn „uralte steinerne Säule mit einer unförmlich gestalteten eisernen Hand und mit eingehauenen Heiligenbilde“ (Kirchl. Top. a. a. O.).*

Privatbesitz. Privathäuser:

Schwendergasse 39, Eckhaus gegen Dreihausgasse: Einstöckiges, dunkelgrau gefärbeltes Gebäude. An der Seite gegen die Dreihausgasse drei rechteckige Fensterbänke (zwei davon blind), darüber je eine eingblendete Nische mit je einem Hochrelief, Neptun, Leda, Herkules; unterlebensgroß, Anfang des XIX. Jhs. Über den Fenstern des ersten Stockes an beiden Fronten halbkreisförmige Muscheln. Walmdach. Anfang des XIX. Jhs.

Schwendergasse 41 (Gasthaus „Zum schwarzen Adler“): Bereits 1750 erwähnt; angeblich in Nachahmung des ursprünglichen, von Kaiser Matthias II. gegründeten Jagdschlusses Schönbrunn, von einem Kammerherrn Maria Theresias, Herrn v. Hahn, erbaut (ECHSEL a. a. O. 60).

Einstöckig, fünfzehn Fenster Front. Mittelrisalit in der Breite von fünf Fenstern, leicht vorspringend; durch Pilasterstellung gegliedert, und zwar innen zwei gekuppelte Pilasterpaare rechts und links von dem Mittelfenster, das mit flachgiebeligem Sturz und glattem Keilsteine versehen ist; außen je ein Pilaster zwischen den beiden Außenfenstern, die mit gebrochenem segmentbogigen Sturz und geripptem Keilsteine versehen ist. Unter dem Mittelfenster Toreinfahrt, grau gefaßt, mit gedrücktem Segmentbogen und dreiteiligem Keilsteine. Der Mittelflügel hat ein eigenes, hohes, einmal gebrochenes Mansardendach mit vorgelegtem abgesetzten Giebel, auf dem die Aufschrift: *Gasthof zum schwarzen Adler* in Kursivschrift angebracht ist. Seitenflügel einfacher, mit einfach gerahmten Fenstern, mit einfachen Walmdächern (Fig. 230).

Fig. 230.

Schwendergasse 43 (Rosalia Schröders Haus): Einstöckig, fünfzehn Fenster Front, mit schwach vorspringendem Mittelrisalit. Untergeschoß mit Rustikaimitation, das Obergeschoß mit feingliedrigem Sockel; die drei Flügel mit Ortsteinen eingefast. Im Mittelrisalit unter den Fenstern des Obergeschoßes eingblendete Rosetten. Vorgelagerter Giebel mit Aufschrift und Bekrönung durch einen skulptierten, frei

aufgesetzten Blumenkranz mit Bändern. Ziegelwalmdach über das ganze Haus. Aus den Zwanzigerjahren des XIX. Jhs., in Anpassung an das Nachbarhaus (Nr. 41) s. o.

Dreihausgasse 83: Ebenerdiges Haus; über der rechteckigen Tür, in rechteckiger Nische Hochrelief eines ruhenden Hirschen, dessen Kopf und Geweih frei heraustritt; naturalistischer Grund. Anfang des XIX. Jhs.

Reichsapfelgasse 21: Haus aus den Dreißigerjahren des XIX. Jhs. mit einem dem Dach vorgelagerten Flachgiebel, in dessen Feld über dem leicht vorspringenden Mittelrisalit zwei einander überschneidende Kränze mit wehenden Bändern sich befinden.

Reindorfergasse 6: Im Untergeschosse des einstöckigen Hauses vier rechteckige Nischen über Tür und Fenstern; in den drei über den Fenstern befindlichen je ein Hochrelief mit drei Putten, Sommer, Frühling, Winter darstellend, die Nische mit dem Herbst durch ein Ladenschild verdeckt. Über der Tür Hochrelief, liegende Frauengestalt (Fruchtbarkeit?). Um 1820.

Reindorfergasse 11: Vier rechteckige Nischen über Tür und Fenstern, darin grüngefärbelte Hochreliefs, allegorische Frauengestalten; über der Tür statt dieser Löwe mit aufgeschlagenem Buche. Um 1820.



Fig. 230 Reindorf, „Zum schwarzen Adler“ (S. 206)

Rustendorf

Literatur: FRANZ ECHSEL, „Rudolfsheim“ (1888) S. 59 ff.; MICHAEL HAHN, „Der Bezirk Sechshaus“, Wien 1853, S. 20 ff.; SCHWEICKHARDT, V. U. W. V. 151.

Dieses Territorium, jetzt der nördliche Teil des Bezirkes Rudolfsheim, bestand ursprünglich aus einigen Einkehrwirthshäusern „Zum goldenen Reichsapfel“ 1730, „Zum schwarzen Adler“ 1750 usw. 1771 bestand „Rustendörfel“ erst aus fünf Häusern. Die Herrschaft, ursprünglich Eigentum der Freiherrn v. Mayer, ging 1843 an das Stift Schotten über.

Sechshaus

Literatur: MICHAEL HAHN, „Der Bezirk Sechshaus“, Wien 1853. — FRANZ-FERRON 127 ff. — SCHWEICKHARDT, V. U. W. W. VI. 55.

Das Gebiet von S. gehörte ursprünglich größtenteils zu Reindorf; der Kern der Ansiedlung, damals nur aus fünf Häusern bestehend, findet sich schon auf dem Wiener Plane von Anguissola von 1706. Aber anlässlich des Verkaufes des Grundbesitzes an den Grafen Meraviglia ist schon von den „sechs Häusern“ die Rede. Eine wesentliche Erweiterung erfuhr S., als 1801 ein großer Teil von Reindorf von diesem abgetrennt und mit S. vereinigt wurde, wodurch es auf 50 Häuser stieg.

Sechshausenerstraße 31: In den segmentförmigen Lünetten der Fenster eines einstöckigen Hauses drei eingebledete Reliefs, von denen zwei allegorische Gestalten, eine Frau und einen Jüngling, das dritte zwei Putten mit einer Wage darstellen. Stark übertüncht; um 1820.

Privathäuser.

Pillergasse 7: Einstöckiges Haus; über den Fenstern des Erdgeschosses Gesichtsmasken und ornamentale Stuckreliefs; über dem Portal polychromierter Aufsatz mit Relief, Dreifaltigkeit, die hl. Jungfrau krönend; links und rechts Festons. Um 1790.

Diefenbachgasse 53: Im Hofe sieben längliche Hochreliefs in Nischen; zwei davon stellen Putten, die anderen männliche und weibliche allegorische Figuren dar. Um 1820.

Diefenbachgasse 42: Über der Toreinfahrt Hochreliefs aus Stuck, grau übertüncht, hl. Dreifaltigkeit auf Wolken. Mittelmäßige Arbeit um 1800.

XV. Bezirk, Fünfhaus

Entstand aus der früheren Ortsgemeinde Fünfhaus. Industrieviertel, dessen Einheitlichkeit durch den östlichen Teil der Schmelz und den Schmelzer Friedhof unterbrochen wird. Dieser im Westen von Wien gelegene Bezirk grenzt im S. und W. an den XIV., im N. an den XVI. und im O. an den VI. und VII. Bezirk.

Fünfhaus

Literatur: Top. III 235; SCHWEICKHARDT, V. U. W. W. I. 329; MICHAEL HAHN, „Sechshaus“, Wien 1853; FRANZ-FERRON 141; ADOLF MEINRAD, „Gedenkbuch der Pfarre Gumpendorf“.

Der Grund, früher unter dem Namen „hangende Lüssen“ bekannt, gehörte dem Barnabiter Kollegium St. Michael in Wien. 1708 bis 1711 wurde der Kern von F., eine Häusergruppe von fünf Häusern, gebaut. 1771 finden wir bereits die Bezeichnung der Gemeinde als „Fünf Häuser außerhalb der Mariahilfer Linie“. Schon 1795 zählte F. 55 Häuser, sein rapider und außergewöhnlicher Aufschwung erfolgte erst im XIX. Jh., besonders seit 1820, als zahlreiche industrielle Unternehmungen dort entstanden. In pfarrlicher Beziehung gehörte F. bis 1789 zu Gumpendorf, dann bis 1876 mit Brauhirschen, Sechshaus und Rustendorf zu Reindorf; 1868 bis 1875 erhielt F. eine eigene Pfarrkirche, in der Friedrich Schmidt sich in überaus interessanter Weise mit dem Problem des gotischen Zentralbaues auseinandersetzte.



Fig. 231

Fünfhaus, Schmelzer Friedhof (S. 208)



Fig. 232

Schmelzer Friedhof: Seit josephinischer Zeit als allgemeiner Friedhof in Gebrauch, 1874 aufgelassen. Eine Friedhofkapelle scheint 1848 abgebrannt zu sein. Charakteristischer Altwiener Friedhof mit vielen typischen Grabsteinen aus der ersten Hälfte des XIX. Jhs. (Fig. 231 und 232).

Schmelzer
Friedhof.

Fig. 231 u. 232.

In der Mitte Kruzifixus, hölzernes Corpus an steinernem Kreuze mit Spuren von Vergoldung. Geringe Arbeit. An der Rückseite: *Err. 1782.*

Charakteristische Grabsteine:

1. Breiter Sandsteinpfeiler mit Triglyphen verziert; über einfassenden Pilastern Giebel mit verschlungenem, mit Bändern verziertem Blumenkranz; am Pfeiler über der Inschrifttafel Relief, ruhender Genius; Josef Krywanek, 1833.
2. Gräziesierender Pfeiler mit Flachgiebel, darauf Genius über einer Urne trauernd; Barbara Nehammer und Familie, 1833.
3. Breiter Pfeiler mit gräziesierenden Ornamenten und bekrönender Urne; Familie Fuhrig, 1832.
4. Pfeiler mit trauerndem Engel auf dem Flachgiebel, Malteserkreuz im Giebelfelde; Susanna Püringer, 1832.
5. Urne auf Postament; daneben lebensgroßer Ritter in Rüstung. Kopf und rechter Arm fehlen. Ohne Namen; um 1830—1840.
6. Pfeiler mit Tempelfront, darüber ruhender Genius mit Urne; Theresia Wetmann, 1812.
7. Prismatisches Postament, darüber Büste, daneben lebensgroßer weiblicher Genius. Eisen? Vinzenz Ritter v. Kern. Geringe Arbeit um 1835.
8. Kniender Genius mit Urne auf hohem Postament; Barbara Bauer 1826.
9. Über Sockel grauer Marmorsarkophag mit eingelassenem Gußrelief: Antik gekleidete almosenspendende Frau mit Kindern in Landschaft; oben Frauengestalt mit Kreuz und Buch; Theresia Blumauer, 1833.

XVI. Bezirk, Ottakring

Entstand aus den Gemeinden Ottakring und Neulerchenfeld. Die beiden Teile des Bezirkes gehen unmittelbar ineinander über und besitzen in ihrer östlichen Hälfte den Charakter eines Industrieviertels. O. gehört zu den östlichen Bezirken und grenzt im S. an den XIII., XIV. und XV., im O. an den VIII., im N. an den XVII., im W. an

Neu-Lerchenfeld

Literatur: Topogr. V 806; Kirchl. Top. II 28; FR. SCHNEIDER „Ottakring“, besonders 160 ff.; GAHEIS VIII 87; M. W. A. V. 1887, 49 und 57; 1888, 3; SCHWEICKHARDT, V. U. W. W. III 120. — (Pfarrkirche) „Die hundertjährige Jubelfeier der Pfarrkirche zur hl. Mutter in Neulerchenfeld“ (Wien 1834).

N.-L. entstand um 1690 und führte zuerst den Namen Unter-Ottakring; 1702 wird in einer Eingabe an das Konsistorium zum erstenmal von dem „Neuen Lerchenfeldt“ gesprochen. Als ältestes Haus wird das „Zum Grundstein“ genannte (Grundsteingasse Nr. 6) bezeichnet. Der neue Ort wuchs schnell und zählte 1732 schon 150 Häuser. In der zweiten Hälfte des XVIII. Jhs. erfreute sich der Ort ziemlicher Blüte, besonders als er seit 1785 an der Hochwasserleitung teilnehmen durfte, wofür die dankbare Gemeinde dem Kaiser Josef ein Denkmal errichtete. Aus derselben Zeit stammten verschiedene durch architektonisches Detail ausgezeichnete Häuser, die größtenteils erst dem Aufschwunge des Ortes in allerjüngster Zeit zum Opfer fielen (S. M. W. A. V. a. a. O.).

Der Charakter des Ortes, der noch vor kurzer Zeit durch einen verhältnismäßig großen Besitz von alten Häusern ausgezeichnet war, hat sich in jüngster Zeit durch bauliche Veränderungen in den eines Industrieviertels umgewandelt, aus dem nur noch wenige jener Häuser (besonders Grundsteingasse) hervorstechen.

Allg. Charakt.

Pfarrkirche zur schmerzhaften Mutter Gottes.

Pfarrkirche.

Infolge des Anwachsens des Ortes im XVIII. Jh. strebte die Gemeinde die Errichtung eines eigenen Gotteshauses an, da bis dahin nur ein von der Gräfin Strozzi 1702 gestiftetes, 4 Klafter hohes Kruzifix „wie es die Kapuziner bei den Klöstern zu haben pflegen als geistliches Zeichen zu sehen war“ (Konsistorialarchiv). Am 2. Oktober 1732 erfolgte die Grundsteinlegung im Namen des Prinzen Eugen durch Georg Gottfried v. Koch. 1734 konnte bereits Gottesdienst gehalten werden. Baumeister war Andreas Perthold, die Pietà auf dem Hochaltare wurde von dem bürgerlichen Bildhauer Johann Theny um 43 fl. geliefert. Die Beendigung der Kirche war aber 1734 nur provisorisch, so stand es bis 1746, „in welchem Jahre es endlich ausgeführt worden bis auf das Bodengewölbe, so anno 1753 nebst dem Gemälde des Johann Schmutzer in der Kuppel, so nicht gerathen und der Sakristei sammt Oratorio ist gebauet worden“ (Gedenkbuch). Der Altar der hl. Anna war 1737 errichtet worden und wurde 1769 erneuert.

1759 wurde ein Kreuzweg gestiftet; 1754 ließ ein unbekannter Guttäter den Johannes Nepomukaltar machen, der 1771 erneut wurde. 1754 wurde der hl. Theklaaltar und die Kanzel (um 80 fl.) errichtet (Gedenkbuch). 1758 aber prätendiert der bürgerliche Tischler Joseph Adalbert Monns (?) noch 150 fl. wegen der Errichtung der Kanzel zu bekommen; ein Attest von Stefan Prechtel, bürgerlichem Bildhauer, und Antoni Schram, bürgerlichem Tischler, liegt bei, die Kanzel sei 250 fl. wert (Konsistorialarchiv). 1756 wurde der hölzerne Hochaltar auf Kosten der Frau v. Kirchstättern erbaut, wobei der Tischler Josef Deller 400 fl., der Bildhauer Anton Tabotä 300 fl. und der Vergolder Alexander Tomada 200 fl. erhielt. 1761 wurde N.-L. selbständige Pfarre. Noch in demselben Jahre wurde das eiserne Gitter beim Hochaltar von Johann Einsidl um 133 fl. 42 kr. hergestellt und eine Orgel von Johann Henckhl, bürgerlichem Orgelmacher zu Mariahilf, aufgestellt. Von 1765 an wurde die Fassade der Kirche nach einem Entwurfe des Matthias Gerl von dem Baumeister Georg Bock gebaut; der Entwurf dazu im Wiener Konsistorialarchiv. Die Kosten waren aus einem Eattonschen Vermächtnisse getragen worden. Die größte Wohltäterin der Kirche war Frau Maria Theresia Kirchstätter, die der Kirche verschiedene Stiftungen machte und sie zur Universalerbin einsetzte. Aus dieser Verlassenschaft erfolgte 1763/64 der Bau des neuen Hochaltars nach Anordnung des Baumeisters Höferle; ferner arbeiteten daran der Stukkateur Müller und der Vergolder Pollhamer, der auch 1765 die Kanzel um 400 fl. renovierte. In letzterem Jahre wurde auch das marmorne Speisegitter um 400 fl. aufgestellt. 1780 wurde der Florianialtar von Maria Anna und Johann Bär aus Marmor neugebaut. Auf Gutachten des Hohenberg mußte der Hochaltar 1781 besser ausgezimmert werden. Um 1830 wurde die Kirche restauriert, und zwar 1831 der Hochaltar und die Seitenaltäre, 1833 die Kanzel, 1834 die Orgel, 1840 das übrige Innere. Das Äußere wurde 1907 restauriert.

- Beschreibung. Beschreibung: Einschiffige Barockanlage mit stark betontem Mittelteil und verhältnismäßig langem Chore. Durch die Zerlegung des Langhauses in ein Längs- und ein Zentralmotiv mit italienischen Anlagen verwandt. Die nüchterne Hauptfassade mit flankierenden Westtürmen.
- Äußeres. Äußeres: Modern gefärbelt, mit geringem umlaufenden Sockel und sehr kräftig profiliertem, ausladendem Kranzgesimse.
- Langhaus und Türme. Langhaus und Türme: W. In einen Mittel- und zwei Seitenteile gegliedert, die alle drei leicht vorspringen und durch zwei leicht zurückspringende Mauerstreifen voneinander getrennt sind. Der Mittelteil von zwei Pilastern eingefäßt, dazwischen rechteckige Tür mit geradem ausladenden Sturz über einfacher Schmucktafel, die von doppelt eingerollten Seitenvoluten eingerahmt wird; darüber einfach gerahmtes Fenster mit einfacher Sohlbank und Sturz. Die Seitenteile einfach durch Wandstreifen eingerahmt mit je einer Rundbogennische über ausladendem Sims, oben durch ausladenden Segmentbogensturz abgeschlossen. Darinnen je eine überlebensgroße Stuckstatue, hl. Paulus und ein anderer Apostel. Über diesen drei Teilen läuft eine schmale Attika und darüber das ausladende Hauptgebälk. Darüber setzt sich die Fassade dreiteilig fort; die Seitenteile bilden das Untergeschoß der beiden Türme, und zwar in Form eines würfelförmigen Unterbaues mit je einem vertieften rechteckigen Wandfelde an den freien Seiten und darinnen einem ovalen zur Hälfte vermauerten Fenster. Der Mittelteil rechteckig, mit den Seiten durch einen etwas zurückspringenden Mauerteil zusammenhängend, mit vertieftem Felde und darinnen Zifferblatt. Über diesem dreiteiligen Geschosse läuft ein Gesimse, über dem sich in der Mitte ein mit Kreuz und zwei Schmuckvasen gekrönter Flachgiebel, über den Seiten die freien Turmgeschosse erheben. Letztere jederseits von jonischen Wandpilastern eingefäßt, mit einem Rundbogenfenster in seichter Rundbogenumrahmung an jeder Seite. Jedes Fenster mit vorgelegter Balustrade und Keilstein, darüber baucht sich das Gesimse um das Zifferblatt nach unten aus, über dem sich das abschließende Kranzgesimse nach oben biegt. Niedrige Haubendächer.
- N. Der Anlage des Innern entsprechend aus einem vorspringenden westlichen und östlichen Felde und einem zurückspringenden Doppelfelde in der Mitte bestehend. Im westlichen Felde unten ein Rundbogen-, oben ein rechteckiges gerahmtes Fenster, in den beiden mittleren Feldern je ein Segmentbogenfenster, im östlichen ein rechteckiges in einfacher Rahmung.
- S. größtenteils wie N., zum Teil durch den Pfarrhof verdeckt, in den unter anderen auch die Sakristei einbezogen ist.
- Unregelmäßiges Ziegelwalmdach über Langhaus und Chor mit Dachlucken und Knäufen.
- Chor. Chor: N.; Segmentbogenfenster in vertieftem Wandfelde. O. halbrund abschließend mit zwei ovalen Fenstern gegen NO. und SO. und halbvermauertem Segmentbogenfenster gegen O. S. verbaut.

Anbau: Torvorbau an der Nordseite, rechteckig mit einer rechteckigen, einfach gerahmten Tür in der Mitte; rechts und links davon je eine tiefe, rechteckig gerahmte Nische und darüber je ein quere ovales, einfach gerahmtes Fenster. Schindelpulldach.

Anbau.

Inneres: Neu ausgemalt (Fig. 233).

Inneres.

Langhaus: In zwei Teile geteilt, in den an den Chor anstoßenden vierungsartigen Mittelteil und das diesem westlich vorgelagerte eigentliche Schiff; ersterer mit einer auf vier Rundbogen, die auf mächtigen ersteren durch gekuppelte Rundbogen verbunden und tonnenartig flachgedrückten Kuppel; letzteres mit dem Felder geteilt. Der Deckeneinteilung entspricht die Rundgliederung durch mächtige Pfeiler mit vor-

Langhaus.

gelagerten Pilastern und sehr kräftig ausladenden Gesimsplatten. Westempore in der Breite des Langhauses auf eingespanntem, von Rundbogen eingefasstem Tonnengewölbe, das sich im Rundbogen gegen das Schiff öffnet, mit weit nach vorn ausladender, hölzerner Brüstung und Tonnengewölbe. Unter der Empore rechteckige Tür mit Windfang gegen W., rechteckige einfach gerahmte Tür im S. und rechteckige Durchbrechung zu kleiner quadratischer gratgewölbter Kapelle mit rundbogigem Fenster in tiefer Nische gegen N. Im N. und S. je drei segmentbogig abschließende, fast quadratische Fenster in tiefer Nische, die des Mittelteils in reicher marmorierter Stuckumrahmung, die mit einer Mittelkartusche und einer dünnen Fruchtschnur verziert ist; im W. über der Empore ein ebensolches Fenster.

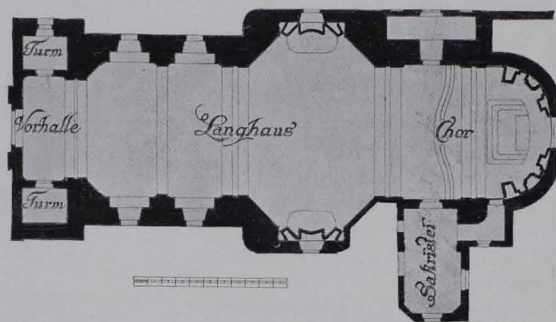


Fig. 233 Neulerchenfeld, Kirche, Grundriß 1 : 500 (S. 211)

Chor: In gleicher Ebene und Höhe wie das Langhaus einspringend; die Wände durch je zwei Paare von gekuppelten Pilastern mit Kämpfern und ausladenden Gesimsplatten gegliedert, die gekuppelte Gurtbogen tragen, die ein tonnengewölbtes Deckenfeld einfassen. Altarraum um eine Stufe erhöht und durch eine nach vorn ausgebogene Balustrade aus rotem Marmor mit reich ornamentierten schmiedeeisernen Gittertüren, von denen ein Flügel das Monogramm Mariä, der andere das Jesu trägt, vom Chor abgetrennt. (Die Marmorbrüstung 1775 um 500 fl. angeschafft, während das Gitter bereits 1761 von Johann Einsiedl (?) um 133 fl. 42 kr. gearbeitet. Pfarrgedenkbuch.) Der Chor halbrund geschlossen mit fünf dreieckigen Stichkappen, die zwischen breiten Marmorstreifen auf ein Rundmedaillon zulaufen. Im N. und S. je eine rechteckige gerahmte Tür mit geschwungenem Flachgiebelsturz über ornamentiertem Keilsteine im Giebelfelde; im S. noch eine weitere rechteckige Tür. Über der Haupttür jederseits großes Oratoriumsfenster mit braunmarmorierter Holzbrüstung und Umrahmung, mit vergoldeten Rosetten (das Nordfenster blind). Im O. zwei neuverglaste Rundfenster und über dem Hauptgesimse des Altares zwei breite Segmentbogenfenster.

Chor.

Anbauten: 1. Sakristei im S. vom Chor; rechteckig, mit zwei durch einen Gurtbogen über Wandpilastern voneinander getrennten Tonnengewölben und einem kleinen flachgedeckten unregelmäßigen Annex im O.; in diesem rechteckiges Fenster im S., in der Sakristei selbst rechteckiges Fenster in Segmentbogennische im S. und O. und rechteckige Tür gegen W. Anstoßend quadratische flachgedeckte Kammer mit rechteckiger Tür und zwei kleinen Fenstern im S. gegen den Pfarrhof; zwischen dieser Kammer und der Sakristei quadratischer Raum mit Stiege zum Oratorium. Dieses über der Sakristei flachgedeckt mit zwei rechteckigen Fenstern im S. und einem im O.

Anbauten.

2. Torvorbau im N. aus zwei aneinanderstoßenden rechteckigen Räumen bestehend, flachgedeckt, modern ausgemalt mit rechteckiger Tür in Segmentbogennische und zwei quere ovalen Fenstern gegen N.

Einrichtung:

Einrichtung.

1. Hochaltar im Chore: Der gegenwärtige Hochaltar kam 1773/74 an Stelle des früheren (s. oben Geschichte) und wurde aus der Kirchstätterschen Erbschaftsmasse bezahlt. Der architektonische Aufbau stammt von Baumeister Höferle, außerdem waren der Stukkateur Müller und der Vergolder Pollhamer an der Ausführung beteiligt.

Altäre.

Sarkophagunterbau aus grauem und rötlichem Marmorstück, dahinter Wandaufbau aus gefirniftem Sandsteine durch vier mächtige Säulen auf Postamenten und Basen und mit vergoldeten Kompositkapitälern gegliedert; in den seitlichen Interkolumnien die Fenster, in dem mittleren eine von profiliertem Rahmung gegliedert; in den seitlichen Interkolumnien die Fenster, in dem mittleren eine von profiliertem Rahmung gegliedert; in den seitlichen Interkolumnien die Fenster, in dem mittleren eine von profiliertem Rahmung gegliedert. Über dieser und über dem Kämpfer der Säulen läuft das sehr kräftig profilierte und über den Säulen in Form von Deckplatten ausladende, von vergoldeten Volutenkonsolen getragene, mit vergoldeten Rosetten und Fruchtschnüren verzierte Gebälk; auf den Deckplatten außen zwei kleine, innen

zwei große Engel mit den Werkzeugen der Passion. In der Mitte über dem Gebälke Gott-Vater von Engeln und Cherubsköpfchen umgeben auf Wolken, die zum Teil an dem Wandabschlusse angebracht sind, zum Teil frei über das Gebälke herunterhängen; weißer Stuck. In der Rundbogennische polychromierte Lindenholzgruppe, Pietà 1733 von Johann Theny, bürgerlichem Bildhauer, um 43 fl. verfertigt und von Wolfgang Adtl, Pfarrer zu Ottakring, der Kirche gespendet. In den seitlichen Interkolumnien unter den Fenstern je eine überlebensgroße Statue aus gelblichem Stuck auf hohem grauen Stuckpostament, hl. Johannes Ev. und hl. Maria Magdalena.

2. und 3. Seitenaltäre im Mittelteile des Langhauses. Der Johannes Nepomukaltar 1754, der Josefsaltar 1764 um 647 fl. errichtet; beide wurden 1771 um 3000 fl. renoviert und auf ihre jetzige übereinstimmende Gestalt gebracht.

Mensa und Wandaufbau aus rötlichem Marmorstuck; letzterer durch je eine Säule und einen Wandpfeiler mit reich vergoldeten Kapitälern eingefasst, nach oben mit Architrav aus einer schmalen, mit dünner Fruchtschnur verzierten Attika und einem ausladenden Kranzgesimse abgeschlossen und durch das oben erwähnte eingerahmte Fenster fortgesetzt; vor dem Fenster kleiner Aufsatz mit Wolken und Glorie. Altarbild, Öl auf Leinwand.

Auf dem südlichen Altar: Tod des hl. Josef, der als Greis auf Polstern liegt, neben ihm die hl. Jungfrau, vor ihm Christus, der nach oben auf Gott-Vater und die Taube deutet. Laut Gedenkbuch von Paul Troger.

Auf dem nördlichen Johannes Nepomuk, von großen und kleinen Engeln gegen Himmel getragen. Gutes Wiener Bild aus der Mitte des XVIII. Jhs., von einem Maler in der Art des J. G. Schmidt.

4. Seitenaltar südlich im Langhause; 1780 zur Erfüllung eines Gelübdes von Maria Anna und Johann Bär errichtet, 1831 renoviert, das Altarbild 1840 von Johann Höfel restauriert.

Mensaunterbau aus rotem und grauem Marmor mit vergoldetem Ornament; Wandaufbau aus weißem mit zwei Goldleisten eingefasstem Holzrahmen, der mit vergoldeten Rosetten verziert ist und einer äußeren Umrahmung aus rötlichem Marmor mit vergoldeter Fruchtschnur mit weißen Engeln und Cherubsköpfchen geschmückt. Altarbild: Hl. Florian, unten Vedute der Kirche. Vor dem Altarbild ist ein kleineres aufgestellt, die hl. Anna die hl. Jungfrau lesen lehrend. Österreichisches Bild um 1770, der Art des Auerbach verwandt. Rechts und links von dem Bilde je eine weiß emaillierte Statue, Johannes der Täufer und die Prophetin Hanna.



Fig. 234 Neulerchenfeld, Pfarrkirche, Kreuzigung von Mölck (S. 212)

Gemälde.

Gemälde: 1. Südlich im Langhause; Öl auf Leinwand; Anbetung der Könige, großes Bild, österreichisch, viertes Viertel des XVIII. Jhs., unter dem Einflusse des Gran.

2. Gegenüber Pendant; Erziehung der hl. Jungfrau, die bei der Mutter lesen lernt.

3. Im Langhause am Südostpfeiler; Öl auf Leinwand, Madonna mit dem Kinde auf der Mondsichel stehend, zwei Engel halten über sie eine Krone; Goldgrund. Kopie des XVIII. Jhs. nach einem Gnadenbilde des XVI.

4. In der Sakristei über der Ausgangstür; Öl auf Leinwand; Kruzifixus in tiefer Landschaft mit Lichtstreifen am Horizont, hinten Ansicht von Jerusalem. Bezeichnet: *Jos. de Mölck pinxit 1790*. Wichtiges Spätwerk des Meisters (Fig. 234).

Fig. 234.



Fig. 235
Neulerchenfeld, Pfarrkirche, Kanzel (S. 213)

5. Im Oratorium; Madonna mit dem Kinde, von hl. Männern und Frauen umgeben; schwache Arbeit vom Ende des XVIII. Jhs.

Skulpturen: 1. Im Langhause unter der Empore; Holz, polychromiert, Christus als Schmerzensmann. Österreichisch, Ende des XVII. Jhs., neu restauriert und polychromiert.

2. In der Sakristei; auf braunem Holzpostament mit vergoldetem Ornament Kreuzifixus, vor dem Kreuz die hl. Jungfrau stehend. Österreichisch, um 1770.

3. In der Gerätkammer; zwei Reliefs, Petrus und Paulus, polychromiert und vergoldet; mit dünner Fruchtschnur verziert. Österreichisch, um 1780.

Kredenz: An der Südseite des Hochaltars; Holz, marmoriert, kleine Mensa und kleiner Wandbau; in letzterer Krönung Mariä durch Gott-Vater und Christus, darüber die Taube, um sie zwei Cherubsköpfchen und zwei adorierende Engel. Fast frei herausgearbeitetes Hochrelief, Holz, polychromiert, zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Kanzel: Am Südostpfeiler des Langhauses; 1754 um 80 fl. angeschafft, 1775 von dem Vergolder Pollhamer neu gefaßt (Pfarrarchiv).

Holz, braun mit vergoldeten, reich geschnitzten Zieraten; die Brüstung durch zwei eingerollte Voluten in drei Felder geteilt. Auf den Voluten sitzen zwei Engel mit Emblemen; in der Mitte Relief: vier Evangelisten, ein aufgeschlagenes Buch haltend. An den Seiten hl. Augustin und hl. Gregor; an der Rückseite Relief: Moses den Israeliten predigend. Schalldeckel, reich geschnitzt mit vier kleinen Putten am Rande und Bekrönung durch zwei Putten mit Emblemen in vergoldeter Glorie (Fig. 235).

Orgel: Auf der Westempore; die erste Orgel 1761 von Johann Henckhl, bürgerlichem Orgelmacher zu Mariahilf, um 460 fl. gebaut, mit Bildhauerarbeiten von Stephan Prechtl um 60 fl. und einer Fassung von Heinrich Closter um 280 fl. versehen. Ihre jetzige Form erhielt die Orgel 1824 (Pfarrarchiv).

Holz, grau und rot marmoriert, mit vergoldeten und geschnitzten Ornamenten. Auf dem Spielkasten drei weiß emailierte zum Teil vergoldete musizierende Engel, in der Mitte des Pfeifenkastens Zifferblatt in vergoldetem und geschnitztem Rahmen.

Skulpturen.

Kredenz.

Kanzel.

Fig. 235.

Orgel.

- Uhr. Uhr: In der Sakristei; Standuhr, Kasten mit geringer Intarsia, graviertes Zifferblatt mit aufgenieteten Ranken und Cherubsköpfchen; um 1730.
- Leuchter. Leuchter (2): Holz, vergoldet, mit geschnitzten Ornamenten; um 1780.
- Traglaternen. Traglaternen (2): Auf roten Stangen, deren oberer reich geschnitzter Teil vergoldet ist; um 1780.
- Schränke. Schränke: In der Sakristei; Holz, braun, mit geschnitztem Ornament und Messingbeschlägen an den Schlüssellochern.
- Ornat. Ornat: 1. Roter Samt mit applizierten Blumen, Ranken und großen Mittelpalmetten, in Gold, Silber und bunter Seide.
2. Ornat, grüne Seide, Mittelstreifen ripsartiger Stoff mit großen Blumen in bunter Seide und Silberbrokat; Seitenstreifen mit großen Blumen; um 1800.
- Grabsteine. Grabsteine: 1. Unter der Empore; Marmorplatte in Kartuscheumrahmung mit Totenkopf: *Eine hier liegende grosse Sünderin last bitten um ein Vatter unser, ist gestorben den 24. Februarii 1766 ihres alters 76. Jahr* (Grabstein der Frau Maria Theresia von Kirchstättern, der Gönnerin der Kirche, s. Geschichte).
2. Nördlich im Langhause; grauer Pfeiler, daran weißes Medaillon mit Porträtreief einer Frau; Maria Theresia Kofler 1824. Gegenüber ein zweiter ebensolcher Pfeiler, Maria Anna Kofler 1824. Zwischen den beiden hoher grauer Sockel, darauf sitzender Genius, der eine Urne an sich zieht; neben ihm lehnt eine umgekehrte Fackel; Maria Justina Kofler geb. v. Seegenthal † 1817. Bezeichnet *Leop. Kissling*. Nach dem Gedenkbuche sind alle drei Steine 1826 errichtet.
- Glocken. Glocken: 1. Große (Dreifaltigkeit, Kruzifix, hl. Florian): *„Mich goss Bartholomae Kaffel k k Hof Glockengiesser in Wien. — umgegossen im Jahr 1845“*.
2. Große (hl. Leopold, hl. Josef): *„Josef Settele goss mich in Wienn 1771“* (laut Gedenkbuch 1771 um 1550 fl. angeschafft).
3. Mittlere (Kruzifix, hl. Josef): *„Mich goss Caspar Hoffbauer in Wien Anno 1816“*.
4. Mittlere (Kruzifix, hl. Josef): *„Mich goss Barth. Kaffel in Wien 1833“*.
- Ehemalige Bildstöcke. *Ehemalige Bildstöcke: 1. Johannes Nepomukstatue bei der N. L. Linie. Wann die Statue errichtet wurde, ist nicht bekannt; 1766 Gesuch, ihr ein neues Schutzdach zu geben. — 2. Eine neue Johannes Nepomukstatue wird 1778 in der „mittleren Gasse“ errichtet, „weder der Pfarrkirche noch der andern Statue zu nahe“ (Konsistorialarchiv).*
- Josefsdenkmal. Josefsdenkmal auf dem Hofferplatze: Ursprünglich in der Mitte der Neu-Lerchenfelder Hauptstraße an der Kreuzung der Brunngasse aufgestellt. Bei der Feuersbrunst im Jahre 1785 hatte der Ort infolge Wassermangels sehr gelitten und Kaiser Josef II. gestattete die Anlegung einer Zweigleitung von der Hofwasserleitung. Zum Danke dafür errichtete die Gemeinde im Jahre 1786 einen monumentalen Brunnen an der genannten Stelle, der von dem Bildhauer Philipp Prokop um 180 fl. ausgeführt wurde. Er bestand aus einem achteckigen Becken mit einer Felsgruppe in der Mitte, auf der die hohe noch existierende Pyramide sich erhob (Abb. in M. W. A. V. 1887, S. 57). 1822 wurde der Brunnen umfassend renoviert und bei dieser Gelegenheit das an seiner Rückseite befindliche zweite Medaillon mit einer allegorischen Darstellung entfernt. 1880 wurde der Brunnen aus Verkehrsrücksichten von seinem ursprünglichen Aufstellungsorte entfernt und nur seine Mittelpyramide auf dem Hofferplatze aufgestellt.
- Über vierseitigem, mit Deckplatte abgeschlossenem Postament vierseitige Spitzpyramide aus grauem Steine von einem vergoldeten Adler auf einer Kugel bekrönt. An der Vorderseite der Pyramide Medaillonporträt Kaiser Josefs II. in flachem Relief in vergoldetem Lorbeerkränze. Links in vertieftem Felde Inschrift: *Denkmal Kaiser Josefs II. gewidmet aus Dankbarkeit für das dem Ort Neulerchenfeld geschenkte Quellwasser. Von der Gemeinde errichtet im Jahre 1786*. Zwei andere Inschriften beziehen sich auf die Renovierung und Neuaufstellung im Jahre 1880.
- Privathäuser. Grundsteingasse Nr. 10: Einstöckig, mit graugefärbeltem Untergeschosse, das durch ein Gesimse von dem gelbgefärbelten Obergeschosse abgetrennt ist. In der Mitte sehr breites Runnbogentor, durch je zwei übereck gestellte jonische Pilaster eingefäßt, über deren Kapitälern Kämpferglieder einen leicht ausgebauchten Sturz tragen. Links und rechts auf diesem je ein (stark zerstörter) Puttos auf einem Postamente sitzend. Im Keilsteine Inschrift auf roter Platte: *„Zum goldenen Kegel“*. Das Obergeschoß in Fensterbreite links und rechts ein wenig vorspringend, durch acht pilasterartige Füllungen in sieben Felder, von denen das mittlere doppelbreit ist, geteilt; in jedem Feld ein Fenster in oben abgerundeter Laibung mit stark vorkragendem Fenstersturze, der abwechselnd geschwungen und segmentbogig mit Keilstein ist, im Felde Muschel mit Porträt oder Fruchtschnüre. Unter den vorkragenden Sohlbänken Fülltafeln mit Fruchtschnüren oder Rosetten verziert. Das Mittelfeld mit Doppelfenster, das durch gemeinsamen Flachgiebel,

der auf drei Konsolen ruht, zusammengefaßt; im gemeinsamen Parapett Fruchtschnur. Über jedem Pilaster einfache Konsolen, die das Kranzgesimse tragen; bei den beiden äußeren sind die Pilaster verdoppelt und durch Fruchtschnur verbunden. Ausladendes Kranzgesimse; Schindelsatteldach mit drei Luken.

Zweite Hälfte des XVIII. Jhs. (Fig. 236).
 Grundsteingasse Nr. 21: Einstöckiges grüngefärbeltes Haus, in der Mitte breites Segmentbogentor mit Keilstein; darinnen alte Nummer 156 und Jahreszahl 1822. Oberstock durch pilasterartige Lisenen in sieben Felder geteilt, in jedem dieser ein rechteckiges Fenster, darüber Halbrundlünette in Nische; die Lünetten enthalten abwechselnd heraldische Sphingen mit Lebensbaum beziehungsweise zwei Flöten und Lyra spielende Frauen, die an einem Altare sitzen. Unter den Fenstern Schmucktafeln mit gräzisiertem Ornament um ein Medaillon mit Gesichtsmaske.

Fig. 236.



Fig. 235 Neulerchenfeld, Grundsteingasse Nr. 10 (S. 215)

Grundsteingasse Nr. 48: Grüngefärbeltes einstockiges Haus, durch ein Gesims in ein Sockelgeschoß mit Rustikaimitation und in ein Obergeschoß mit Lisenengliederung geteilt. Im Untergeschoße Rundbogentor mit Fruchtschnur um die alte Nummer 29. Im Obergeschoße die Fensterumrahmung mit Keilstein und geschmückten Parapetten; hohes Schindeldach; Anfang des XIX. Jhs.

Lerchenfeldergürtel Nr. 51 (Ecke Neulerchenfelderstraße): Einstöckig, gelb gefärbelt mit breiter Front nach beiden Seiten mit Lisenengliederung und Blendtafeln; die Geschosse voneinander durch Simsbank getrennt. Über dem profilierten Kranzgesimse schmaler Mauerstreifen. An der Ecke über geriffelter Konsole skulptierter Pelikan mit Jungen und Aufschrift: *Zum goldenen Pelikan*. XVIII. Jh.

Neulerchenfelderstraße Nr. 34: Einstöckiges Haus in einen Mittelrisalit und jederseits einen Seitenflügel gegliedert; im Erdgeschoße Rundbogenfenster mit geschwungenen Stürzen. Das durch einen geringen Sims abgetrennte Obergeschoß ist im Mittelrisalit durch vier Pilaster in drei Felder gegliedert; in jedem

von diesen ein Segmentbogenfenster mit Schmucktafel unter der leicht vorkragenden Sohlbank und gebogenen Sturzbalken. Die Fenster der Seitenflügel einfacher, mit Keilstein in der Rahmung. In der Mitte über Hohlkehlangesims Flachgiebel, dessen Scheitel von einer dekorativen Urne gekrönt ist. Schindelsatteldach mit Dachluken. Ende des XVIII. Jhs.

Neulerchenfelderstraße Nr. 36: Einstöckiges Haus, durch ein horizontales profiliertes Gesims, das auch den Türsturz des Haustores bildet, gegliedert. Die Fenster des ersten Stockes rechteckig, in geringer Rahmung mit einer über zwei Vertikalkonsolen aufliegenden ausladenden Sohlbank, unter der je eine Schmucktafel mit stark zerstörten Reliefs mit Puttenszenen, zum Teil jetzt durch die Ladenschilder verdeckt; um 1825.

Neulerchenfelderstraße Nr. 68: Dunkelgrau gefärbeltes einstöckiges Haus mit einfacher Pilastergliederung im Obergeschoße, dessen Fenster zum Teil durch ausladende Sohlbänke und Vertikalkonsolen ausgezeichnet sind. Ende des XVIII. Jhs.

Neulerchenfelderstraße Nr. 22: Einstöckiges Eckhaus gegen die Brunnengasse mit abgeschrägter Kante und stark vorspringendem profilierten Kranzgesimse. Das Obergeschoß mit Lisenen gegliedert, die Fenster mit verschieden ornamentiertem Keilsteinen und abwechselnd geschwungenem und gebrochenem Sturze. Schindeldach mit großen Dachlücken. An der Hauptfassade Rundnische mit Stuckfigur des hl. Florian. Ende des XVIII. Jhs.

Ottakring

Literatur: KARL SCHNEIDER, „Geschichte der Gemeinde O.“, Wien 1892; WALTER GRAUDENZ, „O. und Umgebung“, Wien 1904; Kirchliche Topographie II 19; SCHWEICKHARDT V. U. W. W. IV 224; WEISKERN II 52; FRANZ-FERRON 163 ff.; GAHEIS IX 25. — (Pfarrkirche) Extraausgabe des Wiener Volksboten, Oktober 1894; M. W. A. V. 1897, 9 f.; Hohe Warte I 1. — (Alte Wasserleitung) M. W. A. V. 1887, 59.

Die Lokalsage bezeichnet O. als einen uralten Ort und bringt seinen Namen und Ursprung sogar mit dem Rugierfürsten Odoaker oder zumindest mit der Gründung der Ostmark in Zusammenhang (Aventinus III 2 und Lazius, Chorographia Austriae II 3). Auf Grund der ältesten Namensformen um 1230 „Otakringin“ im Klosterneuburger Salbuch (Fontes IV Nr. 403) und „Otackeringe“ im Urkundenbuche des Stiftes Klosterneuburg (Fontes X Nr. 59) usw. hat R. Müller als alt-hochdeutsche Namensform „az Otacharingum“ und damit die Entstehung des Ortes in der Zeit der zweiten deutschen Ansiedlung (X/XI. Jh.) wahrscheinlich gemacht (Bl. f. Landesk. XVIII). Schon in den ältesten Nachrichten über Ottakring lernen wir Klosterneuburg als den Besitzer der Herrschaft und vieler Grundstücke daselbst kennen. Die Zweiteilung des Ortes in zwei selbständige Häuserkomplexe dürfte schon am Ende des XIV. Jhs. bestanden haben; der ältere Teil um die St. Lambertkirche gruppiert, der jüngere an der Krümmung des O. Baches gegen SO., wo 1416 die St. Wolfgangskapelle entstand. Diese jüngere Ansiedlung scheint die ältere bald überflügelt zu haben, da der Pfarrhof 1464 bei der Wolfgangskapelle gebaut wurde. Schwer litt O. 1484 infolge der Belagerung Wiens durch Matthias Corvinus; dies und die abermalige Zerstörung des Ortes 1529 richteten den früheren durch Weinbau und Waldreichtum begründeten Wohlstand zugrunde. Im XVII. Jh. war O. besonders als kaiserliches Jagdgebiet beliebt und an den Aufenthalt Kaiser Ferdinands III. (im Hause K. N. 62, Hauptstraße Nr. 193) knüpfen sich lokale Erzählungen, die durch seine Nennung als Taufpate eines Kindes des Bartel Lohor in der Taufmatrik von 1649 bestätigt werden. In der zweiten Hälfte des XVII. Jhs. erlitt O. abermals schwere Schäden, so durch die Zerstörung der Weinberge durch Ungeziefer, die die Gemeinde 1674 zum Gelübde einer jährlichen Wallfahrt nach Maria Brunn veranlaßte, und 1679 durch die Pest. 1683 wurde der um die St. Lambertkirche gelegene ältere Teil von O. so vollständig zerstört, daß die Bewohner später auf den Wiederaufbau verzichteten und die Kirche mit ihrem Friedhofe einsam im Felde lag. Der östliche Teil des Ortes hatte verhältnismäßig weniger gelitten.

Im XVIII. Jh. ist die Erbauung eines Lusthauses auf dem Predigtstuhl durch den Fürsten Demeter Galicin von Bedeutung; möglicherweise war es schon vom Feldmarschall Grafen Lacy erbaut und durch den russischen Fürsten nur erweitert worden. Von besonderer Pracht scheinen die Parkanlagen gewesen zu sein, die Brunnen, einen römischen Triumphbogen und einen Tempel enthielten (vom Lusthause kolorierter Stich von Jansch-Ziegler; vom Tempel Stich von Ponheimer nach Schmutzer. Beschreibung bei Schmiedl). Unter den späteren Besitzern des Schlosses, das sehr rasch verfiel, ist die fürstliche Familie Montléart hervorzuheben. Nach der Gattin des Prinzen Moritz führte der Hügel von 1864 an den Namen Wilhelminenberg. Das Schloß selbst, gegenwärtig im Besitze Seiner kaiserlichen Hoheit Erzherzog Rainer, ist vollständig umgebaut.

Allg. Charakt.

Im O. ein ausgedehntes Industrieviertel, größtenteils jüngeren Datums (südlich von der Thaliastraße); die Ottakringerstraße mit ihren nächsten Seitengassen hat in ihrer vielfach gebrochenen Achse und in ihren tiefen Gartenhöfen etwas vom Charakter der alten Ansiedlung bewahrt. Der westliche Teil des Bezirkes wird durch die Weinberghügel des Wilhelminenberges (Galizinberges), durch das Liebhartstal und durch einen Teil des Schottenwaldes charakterisiert.

Pfarrkirche zur Erhöhung des Kreuzes und zu den Heiligen Lambert und Wolfgang. Die erste Erwähnung einer Kirche in O. erfolgt 1230, in welchem Jahre die Verleihung der Kirchstatt zu O. durch den Propst Konrad von Klosterneuburg stattfand. 1336 soll die Pfarrkirche zu St. Lambert einen Ablaßbrief erhalten haben (SCHNEIDER a. a. O. 87); der Name eines Pfarrers ist uns aber erst von 1359 erhalten (Kirchliche Topographie a. a. O.). Von größerer Bedeutung ist der Pfarrer Nikolaus Glauber, der 1409 eine Zeche bei St. Lambert zum Zwecke der Erhaltung und Verschönerung dieser Kirche stiftete. (der Text nach einer Kopie im Wiener Konsistorialarchiv bei SCHNEIDER 94 ff.). Derselbe Pfarrer baute in dem neu entstandenen Teile von O. (s. o.) die St. Wolfgangskapelle, die 1416 eingeweiht wurde (Faksimile der Einweihungsurkunde bei SCHNEIDER Taf. II). Eine große Stiftung in der neuen Kapelle s. Q. S. W. II 2 6. Juni 1416. 1471 wurde die zunächst der St. Lambertkirche zu O. gelegene Kapelle — wahrscheinlich den Aposteln konsekriert — neu geweiht. 1484 wurden beide Nachbarn durch die Ungarn verbrannt, ebenso 1529 durch die Türken. Über den Zustand der Kirche melden Berichte von 1533 und 1535, daß die „zwo Khirchen wider gepawen und gedeckht“ werden mußten (KOPALIK II 12, 23). Über die wechselnden Geschehnisse der Pfarre in der zweiten Hälfte des XVI. und im XVII. Jh. s. SCHNEIDER 109 bis 127. 1652 erhielt Johann Georg Ladner von Ladenburg die Erlaubnis, in seinem an die Kirche (St. Wolfgang) angebauten Hause ein Oratorium einzurichten; als Gegenleistung hatte er die Kirche restaurieren zu lassen und ihr verschiedene Paramente zu widmen. 1683 wurde O. nicht ganz zerstört, aber der westliche Teil mit der St. Lambertskirche wurde so sehr vernichtet, daß „bis 1714 die lähre Mäur gestanden“ (Konsistorialarchiv). Die Kirche wurde zwar wieder hergestellt, die Häuser herum aber nicht. Der Pfarrhof wurde nach den Rechnungen des Konsistorialarchives 1688 repariert, die St. Wolfgangskirche scheint keinen nennenswerten Schaden gelitten zu haben. Am Anfange des XVIII. Jhs. beschloß die Gemeinde, nachdem die Lambertskirche größtenteils durch ein Legat des Franz Widtmann wieder hergestellt worden war, Glocken für diese Kirche anzuschaffen, da man dem Läuten der Glocken die Vertreibung von Gewittern zuschrieb: „Nachdem aber diese Kürchen mit kheinen Klockhen versehen und besonders um diese Zeit das Gewitter unserem Weingebürg großen Schaden zugefügt, massen alle übrigen benachbarten mit Klockhen versehen waren, alß hat sich die Gemaine zu O. theils zur Ehre Gottes, theils zur Abwendung des erstgedachten Schadens entschlossen, von der aldasigen St. Wolfgangi Kürchen zur Verschaffung zweier Klockchen in die neu erhobene St. Lambert Pfarr Kürchen 500 fl. Kapitall gegen 5^o/_o Zinsen zu entlehnen“ (SCHNEIDER a. a. O. 179). 1716 errichtete der Eremit Johann Hoffmayr mit Erlaubnis des Konsistoriums und der Gemeinde bei der wiederhergestellten jetzt im freien Felde liegenden St. Lambertkirche eine Klausur. Im weiteren Verlaufe des Jahrhunderts kam es in beiden Kirchen zu verschiedenen Reparaturen und kleinen Neuanschaffungen. Zu wichtigeren Veränderungen aber kam es 1788 durch die Umgestaltung der St. Wolfgangskirche zur Pfarrkirche und die Abtragung der St. Lambertskirche. Der Stadtbaumeister Josef Meisl gab ein Gutachten ab, in dem er die Erhaltung der St. Lambertskirche empfahl, der Umgestaltung der Wolfgangskapelle wegen des ungenügenden zur Verfügung stehenden Raumes widerriet (niederösterreichisches Landesarchiv; bei SCHNEIDER 278 f.). Trotzdem wurde die Kapelle abgetragen und 1788/89 nach dem Plane der Architekten Fischer von dem Baumeister Lorenz Lechner neugebaut; 1790 wurde sie durch Kardinal Migazzi zu Ehren der Heiligen Wolfgang und Lambert geweiht. Kardinal Migazzi spendete ein Altarbild Kreuzigung Christi, das um 1840, als das geschnitzte Kreuz in



Fig. 237 Ottakring, Pfarrkirche (S. 219)

„Nachdem aber diese Kürchen mit kheinen Klockhen versehen und besonders um diese Zeit das Gewitter unserem Weingebürg großen Schaden zugefügt, massen alle übrigen benachbarten mit Klockhen versehen waren, alß hat sich die Gemaine zu O. theils zur Ehre Gottes, theils zur Abwendung des erstgedachten Schadens entschlossen, von der aldasigen St. Wolfgangi Kürchen zur Verschaffung zweier Klockchen in die neu erhobene St. Lambert Pfarr Kürchen 500 fl. Kapitall gegen 5^o/_o Zinsen zu entlehnen“ (SCHNEIDER a. a. O. 179). 1716 errichtete der Eremit Johann Hoffmayr mit Erlaubnis des Konsistoriums und der Gemeinde bei der wiederhergestellten jetzt im freien Felde liegenden St. Lambertkirche eine Klausur. Im weiteren Verlaufe des Jahrhunderts kam es in beiden Kirchen zu verschiedenen Reparaturen und kleinen Neuanschaffungen. Zu wichtigeren Veränderungen aber kam es 1788 durch die Umgestaltung der St. Wolfgangskirche zur Pfarrkirche und die Abtragung der St. Lambertskirche. Der Stadtbaumeister Josef Meisl gab ein Gutachten ab, in dem er die Erhaltung der St. Lambertskirche empfahl, der Umgestaltung der Wolfgangskapelle wegen des ungenügenden zur Verfügung stehenden Raumes widerriet (niederösterreichisches Landesarchiv; bei SCHNEIDER 278 f.). Trotzdem wurde die Kapelle abgetragen und 1788/89 nach dem Plane der Architekten Fischer von dem Baumeister Lorenz Lechner neugebaut; 1790 wurde sie durch Kardinal Migazzi zu Ehren der Heiligen Wolfgang und Lambert geweiht. Kardinal Migazzi spendete ein Altarbild Kreuzigung Christi, das um 1840, als das geschnitzte Kreuz in

die Kirche kam, einem Maler übergeben wurde, der dafür zwei Heiligenbilder malte (SCHNEIDER 351). Die Seitenaltarbilder Mariä Verkündigung und hl. Hieronymus sollen Spenden Kaiser Josefs II. sein. Die Lambertskirche wurde vollkommen abgerissen, die Reste des Kreuzaltares standen 1871 an der Stelle des



Fig. 238 Ottakring, Altarbild in der Kapelle des Schottenhofes (S. 221)

früheren Friedhofkreuzes und verschwanden dann, eine barocke Kartusche mit dem Monogramme Jesu, die möglicherweise aus der Kirche stammt, befindet sich in der Einfahrt des Hauses, Hauptstraße Nr. 204 (M. W. A. V. 1897, 98). Eine Abbildung der Lambertskirche findet sich auf dem Votivbilde der Gemeinde O. in Maria Brunn von 1674 (Abb. SCHNEIDER 280 und Wiener Volksbote a. a. O.). Wie das Gutachten

Meisls schon 1788 vorausgesehen hatte, erwies sich die Kirche bald als zu klein und als unzureichend für das im XIX. Jh. kolossal gewachsene O. Schon 1898 wurde eine neue Pfarre zur hl. Familie mit einer neuen großen Kirche abgetrennt; trotzdem erscheint der Bau einer neuen Kirche auch notwendig, wofür gegenwärtig die Vorbereitungen getroffen werden.

Beschreibung: Schmuckloser josefinischer Dorfkirchenbau mit kräftigem Westturme und einschiffigem saalartigen Innern. In der sich hier drehenden Hauptstraße von glücklicher Wirkung (Fig. 237).

Beschreibung.
Fig. 237.

Langhaus; Chor; Turm; Anbau.

Äußeres: Weiß gefärbter Backsteinbau mit umlaufendem Gebälke mit einem Zahnschnitte, der sich an der Süd- und Nordseite nur je ein Stück hinzieht, und stark ausladendem Hauptgesimse.

Äußeres.



Fig. 239
Ottakring, Sammlung Dr. Jelinek,
Porträt von Joh. Aigner (S. 224)

Langhaus: W. Die Mitte rechteckig vertieft, mit eingeblendetem großen Rundbogen, der auf Pilastern mit Deckplatten aufliegt und mit eingerolltem Keilsteine versehen ist; in der Mitte rechteckige, holzgerahmte Haupttür mit Inschrift von 1790. Darüber Halbrundfenster in Rahmung mit vorkragender Sohlbank, die auf zwei Volutenkonsolen aufliegt. — S. (Adtlgasse). Der Sockel dem ansteigenden Terrain entsprechend abnehmend. Glatte Wand mit einer rechteckigen Tür und einem rechteckigen und zwei Rundbogenfenstern in einfacher Rahmung. — N. wie S., nur ohne Tür. — Ziegelwalmdach.

Langhaus.

Chor: Gerade abgeschlossen, mit abgeschrägten Kanten, gegen das Langhaus einspringend. — S. Halbrundfenster; O. Rundfenster; N. verbaut. — Ziegelwalmdach.

Chor.

Turm: Auf der Westfront des Langhauses. Gegen W. schmaler abgestufter Sockel, darüber jederseits rundbogiges Schallfenster mit Keilstein in rechteckiger eingeblendeter Flachnische. Darüber Zifferblatt ein Simsband durchschneidend. Darüber hart profiliertes Kranzgesimse, modernes Zeldach mit Knauf und Kreuz.

Turm.

Anbau: Nördlich vom Chor, Sakristei; unregelmäßig größtenteils verbauter Anbau mit rechteckiger Tür gegen W.

Anbau.

Inneres: Modern ausgemalt.

Inneres.

Langhaus: Einschiffig; jederseits von zwei Eckpilastern und einem breiten Mittelpfeiler gegliedert, über denen Gurtbogen ruhen, welche die Decke in zwei tonnengewölbte Joche teilen; jederseits zwei Rund-

Langhaus.

bogenfenster. Im W. Vorhalle, schmaler als das Langhaus, gegen das sie sich rechtwinklig öffnet; rechts und links je eine rechteckige, gefaßte Tür in Rundbogennische mit Keilstein (rechts zur Emporenstiege, links zu flach gedeckter Kapelle mit rechteckigem Fenster gegen N.). Über der Vorhalle Westempore, rundbogig gegen das Langhaus geöffnet, tonnengewölbt.

Chor. Chor: Um eine Stufe erhöht, schmaler und niedriger als das Langhaus; Tonnengewölbe, das auf der ein Kranzgesimse bildenden Fortsetzung der Pilasterkapitälé aufruht und von zwei Gurtbogen eingefast ist. Rechts und links Halbrundfenster (das nördliche zum Oratorium), darunter je eine rechteckige Tür mit ausladendem Sturzbalken über Konsolen. Im O. über dem Hochaltar ovales Fenster.

Anbau.

Anbau: Sakristei; rechteckig, flach gedeckt, mit rechteckiger Tür zur Oratoriumstiege im W. und rechteckigem Fenster im O.

Einrichtung.

Einrichtung:

Altäre.

Altäre: 1. Hochaltar; Wandaufbau, Holz, marmoriert; von zwei jonischen Säulen mit vergoldeten Kapitälén eingefast; darüber liegt ein breiter Achitrav und ausladendes, mit Eierstab verziertes Gebälk, auf dem zwei dekorative polychromierte Urnen stehen. Zwischen diesen als Umrahmung des bunt verglasten Fensters Wolken mit Cherubsköpfchen aus weißem Stuck.



Fig. 240 Allegorie von Meister H. R. (S. 224)



Fig. 241 Silberstiftstudie (S. 224)

Ottakring, Sammlung Kuffner

2 und 3 Seitenaltäre, links und rechts im Langhause; Stuck, marmoriert, von zwei Säulen mit jonisierenden, vergoldeten Kapitälén eingefast; über Kämpfer geschwungener Giebel mit Zahnschnitt; seitlich zwei Schmuckvasen, in der Mitte Glorie. Altarbild, links: Verkündigung; rechts: hl. Hieronymus; beide österreichisch um 1790.

Gemälde. Gemälde: Gegenwärtig auf dem Pfarrhofboden. Zwei große rundbogig abgeschlossene Bilder, Öl auf Leinwand, hl. Ambrosius und hl. Gregor; in schlechtem Erhaltungszustande; Ende des XVIII. Jhs.

Kanzel. Kanzel: Holz, marmoriert, mit vergoldeten Zieraten; an der Vorderseite Medaillon mit Brustbild Johannes Evangelist. Ende des XVIII. Jhs.

Thronsessel. Thronsessel: Gegenwärtig in Gerätkammer; Holz, weiß und vergoldet; um 1790.

Kasel. Kasel: Gelbe Seide; im Mittelstreifen große Blume in roter Seide gestickt; Seitenteile mit Pflanzenornament in Goldbrokat; Anfang des XIX. Jhs.

Schottenhof. Meierhof des Schottenstiftes. Sandleitengasse Nr. 1.

Der Hof war ursprünglich ein Freihof, der schon am Anfange des XV. Jhs. nachweisbar ist; nach einer langen Reihe (HAUSWIRT, „Geschichte des Schottenstiftes in Wien“. 1858, S. 155 Anm. 6) von Besitzern,

deren erster Ulrich von Eytzing war, kam dieser sogenannte „freye Kehlhof“ von den Erben des Herrn Georg Ignaz Rudolf von Montfort 1762 an die thesesianische Ritterakademie. Um diese Zeit wird der Hof folgendermaßen beschrieben: Dieser freye Kehlhof ist in Form einer deren schönen benachbarten Schloßern nahe bey Wien am Ende des Dorfes Ottackring an einer Anhöhe in Quarto erbaut, enthaltet in sich 19 große Zimmer, einen großen Saal gegen den Garten, ein Herrschafts- mit beyderseitigen steinernen Stiegen, altanen und hoher Kupel zierlich gebauter Hauptaufgang etc.“ Auch die Existenz einer großen, Hauskapelle ist bezeugt; sie erhielt 1762 eine Meßlizenz (Archiv des Stiftes Schotten, Scrin. 117, Nr. 16 und Konsistorialarchiv). Am 4. November 1777 wurde der Hof von der Akademie an das Schottenstift in Wien um 22.000 fl. verkauft. Dieses ließ in den Jahren 1788 und 1799 umfassende Reparaturen an dem Hofe vornehmen; an diesen war von Kunsthandwerkern nur Anton Christian Wasserburger, bürgerlicher Steinmetzmeister, beteiligt (a. a. O. Nr. 30). Über sonstige künstlerische Arbeiten an dem Hofe berichtet nur eine Quittung über 200 fl., die „Franz Prokopp, Bildhauer der k. k. Wiener Akademie“ am 2. September 1822 für die Büste des Abtes Bruno erhielt (a. a. O.).



Fig. 242 Sepiastudie von Rembrandt (S. 225)



Fig. 243 Rötelseidie von Rembrandt (S. 225)
Ottakring, Sammlung Kuffner

Der Hof stammt in seiner jetzigen Form aus verschiedenen Bauzeiten des XVII. und XVIII. Jhs., ist aber stark restauriert.

Weitläufiges Gebäude, an jeder der beiden Fassaden (Sandleitengasse und Ottakringerstraße) zwei leicht vorspringende Eckrisalite, von Ortsteinen eingefast. Die beiden Stockwerke durch Sims voneinander getrennt, die Fenster rechteckig, zum Teil rundbogig in einfacher Rahmung. Haupttor rundbogig mit Keilstein. An der Gartenmauer gegen die Wilhelminenstraße Gartenhaus mit grünen Jalousien in einfach gerahmten Fenstern; hohes Schindelwalmdach. XVIII. Jh.

Hauskapelle ebenerdig; rechteckiger schmuckloser Raum mit Spiegelgewölbe. Im Spiegel Fresko, allegorische Frauengestalt mit Kelch und Kreuz, davor ein anbetender Engel. Schwach, Anfang des XIX. Jhs. Herum ornamentale Malerei, steinfarbene Kränze, gleichfalls geringe Arbeiten.

Der Altar aus grünlich marmoriertem Holze mit vergoldeten Zieraten, Festons usw. Altarbild, Kreuzigung Christi, zu Füßen des Kreuzes Magdalena, dahinter Maria und Johannes; rechts Hauptmann zu Pferd. Auf der Rückseite bezeichnet: *J. M. Schmidt 1780*. Wohl nur ein Werkstattbild (Fig. 238).

In dem schönen ausgedehnten Garten über grauem Steinsockel mit der Aufschrift: *Bennoni Andreas ff. MDCCC XXII* überlebensgroße Metallbüste des Abtes Benno; laut Rechnung vom Bildhauer Franz Prokop verfertigt (s. o.).

Fig. 238.

Ehemalige
Kapellen und
Bildstöcke.

Ehemalige Hauskapelle. 1762 ersuchte Ernestine Engel geb. Gräfin v. Harrach um Erteilung einer Meßlizenz für ihr Haus; dies wurde ihr 1762 sowie dem späteren Besitzer Grafen Althann 1763 bewilligt. Die Kapelle befand sich im Hause Ottakringerstraße Nr. 131.



Fig. 244 Ottakring,
Sammlung Kuffner,
Sepiazeichnung von
Rembrandt (S. 225)

Ehemalige Bildstöcke: 1736 erhält Graf Johann Josef v. Gaschin die Erlaubnis, auf seinem Landgute Statuen des hl. Antonius von Padua und des hl. Johann von Nepomuk aufzustellen. Nach Zeugnis des Pfarrers Lutner standen diese Statuen noch 1837 vor dem Freihofe.



Fig. 245 Ottakring,
Sammlung Kuffner,
Holländisches Küchen-
interieur (S. 225)

1721 wurde von dem Hofkammerrate Franz Herdoth neben der Wolfgangskirche eine Statue des hl. Johann v. Nepomuk aufgestellt. Die Statue existierte bis etwa 1860 und wurde wegen ihres Verfalles dann abgetragen. 1722 errichtete Johann Christoph v. Regenthal bei seinem Hause eine steinerne Nepomukstatue, die bis 1854 an Ort und Stelle (K. N. 33) stand, später nach Fünfhaus gekommen ist.

Bildstöcke: 1. Dreifaltigkeitssäule auf der Höhe des Flötzer Steiges. Derzeit in einem Schuppen in einem Gasthause daselbst; in vielen Stücken, die der Zusammensetzung und Neuaufrichtung bedürfen. Auf dem Schafte ist der Spruch eingegraben:

*Dein Creutz undt Todt
Herr Jesu Christ Mein
Trost Undt Ewiges
Leben Ist J. S.
1698.*

1885 renoviert (SCHNEIDER a. a. O. S. 193).

2. Linzerstraße vis-à-vis von Nr. 344. Vierseitiger Pfeiler mit vier rechtwinkligen tiefen Nischen; über profiliertem Gesimse niederes Dach. In einer seichten Vertiefung: *R*
S. 1659.



Fig. 246 Ottakring, Sammlung Kuffner, Kohlenzeichnung, holländisch (S. 225)

3. „Immakulata“, seit 1883 auf dem Johann von Nepomuk Berger-Platze, früher an der Straßenabzweigung nach St. Ulrich. Über Stufen Pfeilerpostament, das eine Säule trägt; auf dem Kapital betende Mutter Gottes. 1906 vollständig erneut.

4. Kruzifix in der Wattgasse, Ecke Ottakringerstraße; über Pfeilerbasis ein Kruzifix mit einem Cherubsköpfchen auf dem mit Voluten geschlossenen Postament. 1906 vollständig erneut.

Ottakringerstraße Nr. 204: In der Toreinfahrt eingemauerte Kartusche mit dem Monogramme Jesu; alte Polychromie, Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Aus der alten Pfarrkirche stammend (s. S. 218).

Bildstöcke.

Privathäuser.



Fig. 247 Bacchus von Jordaens (S. 225)

Ottakring, Sammlung Kuffner



Fig. 248 Bleistiftstudie von Overbeck (S. 225)

Ottakringerstraße 130. Sammlung des Dr.-med. Heinrich Jelinek:
Gemälde: 1. Öl auf Leinwand; 66 × 54; Untermalung zweier Brustbilder lateinischer Kirchenväter; Wiener Schule um 1825. Richtung des Schnorr von Carolsfeld.

Sammlung
Dr. Jelinek.
Gemälde.

2. Öl auf Leinwand; 91×123 ; Porträt, Kniestück eines stehenden hohen Offiziers in grauem Uniformfracke mit den zwei Orden, den Tschako in der rechten Hand haltend. Links unten bezeichnet: *Joh. Aigner 840* (Fig. 239).
3. Öl auf Leinwand; 160×124 ; Biblische Szene, ein Greis in orientalischem Kostüm, die linke Hand emporgehoben, mit der rechten einen Knaben vor sich her schiebend. Gegenüber eine junge Frau von einem Ruhelager sich erhebend, den Knaben mit ausgestreckten Armen anstarrend. Rechts rote Draperie, links offene Tür mit Durchblick ins Freie mit Palmen in Landschaft. Rechts unten bezeichnet *F. Guerini 1841*.

Sammlung
Kuffner.

Ottakringerstraße Nr. 91: Sammlung des Herrn Moritz Ritter v. Kuffner.

Die Sammlung besteht aus einer kleinen, aber gewählten Anzahl von Handzeichnungen, die der gegenwärtige Besitzer gesammelt hat.



Fig. 249 Ottakring, Sammlung Kuffner, Rud. Alt, Neuer Markt in Wien (S. 225)

Hand-
zeichnungen.

Handzeichnungen: 1. Auf rotem Papier; $24\frac{1}{2} \times 29$; lavierte Tuschzeichnung, mit Kreide gehöht. Brustbild eines nach aufwärts blickenden Jünglings, scheinbar eines Johannes von einer Kreuzigung. Umbrisch, schwache Zeichnung, um 1500.

2. Deckfarben auf Pergament; $11\cdot6 \times 17\cdot5$; Studie von vier bunten Vogelfeldern. Bezeichnet *1512 A. D.* Aus der Sammlung Klinkosch stammend und in deren Auktionskatalog reproduziert. Alte Kopie nach Dürer.

Fig. 241.

3. Silberstiftzeichnung auf Papier; $9\frac{1}{2} \times 13$; Studie von sechs Köpfen en face und einem im Profil. Deutsch, zweites Viertel des XVI. Jhs. (Fig. 241).

4. Lavierte mit Gold gehöhte Federzeichnung auf bräunlichem Karton; $20 \times 30\frac{1}{2}$; allegorische Komposition; vorn ein Mann an einem Schreibpulte sitzend, mit einer Feder schreibend; gegenüber von ihm an dem Tische eine junge Frau, einen Beutel mit der Aufschrift: *cehini* — haltend; vor ihr ein anderer Sack mit Aufschrift: *ongarii*, daneben kostbare Gefäße und eine geöffnete Truhe. Hinter den beiden drei Totengerippe, von denen eines ein Buch hält, ein anderes daraus liest, das dritte einen Geldbeutel über die Schulter der Frau hält. Im Hintergrunde Krieger einen Mann erstechend. Oben hängt ein phantastischer Tierbalg mit ausgestreckten Flügeln und Pranken. Auf einem Goldbeutel bezeichnet: *H. R.* Nach NAGLER, Monogrammisten III 1398 existiert eine Folge von Zeichnungen ähnlicher Allegorien der Todsünden mit diesem Monogramme, das wohl auf einen italianisierenden Niederländer zu deuten ist (Fig. 240).

Fig. 240.

5. Rötzelzeichnung auf gelbem Papier; $16,2 \times 25$; Studie zu einem sitzenden alten Mann, der einen Vogel im Schoße zu halten scheint. Bezeichnet: *R F 63* (Rembrandt nahestehend (Fig. 243).
 6. Sepia; $10,9 \times 8$; Studie eines sitzenden Mannes mit erhobenen Händen, rechts ist der Kopf wiederholt. Auf der Rückseite Aufschrift: *Samuel de Festetite 1850*. (Bei der Auktion Klinkosch gekauft.) Rembrandt nahestehend (Fig. 242).
 7. Sepia; $19\frac{1}{2} \times 12,7$; zweimal variierte Studie zu einem schlafenden Mädchen. Rückseite Aufschrift wie bei der vorigen, nur 1851 Richtung des Rembrandt; aus der Sammlung Klinkosch (Fig. 244).
 8. Leicht kolorierte und lavierte Federzeichnung auf gelblichem Papier; $18,5 \times 18,5$; Kücheninterieur; gute niederländische Zeichnung des XVII. Jhs. (Fig. 245).
 9. Kohlenzeichnung, Studie zu einem sich nach vorn beugenden Manne, holländisch, Mitte des XVII. Jhs. Aus den Sammlungen Festetite und Klinkosch, wo die Zeichnung als Rembrandt galt (Fig. 246).
 10. Kohlenzeichnung mit Röteln; $33 \times 44\frac{1}{2}$; Bacchus auf einem Fasse sitzend, den Fuß auf einem Panther gestützt, herum bacchisches Gefolge. Interessante, dem Jordaens zugeschriebene Zeichnung. Ein mit dieser

Fig. 243.

Fig. 242.

Fig. 244.

Fig. 245.

Fig. 246.



Fig. 250 Ottakring, Sammlung Kuffner, Rud. Alt, Wien vom Belvedere aus (S. 225)

Zeichnung übereinstimmendes, nur in einigen Punkten abweichendes Bild nach Rubens befindet sich in der Eremitage, eine Kopie davon in Dresden (vgl. Rooses, Rubens, III, 574, Fig. 247).

Fig. 247.

11. Lavierte Federzeichnung; $27 \times 10\frac{1}{2}$; Marine mit monumentaler Hafenanlage und großen Schiffen. Neue Aufschrift *B. Peters*. Richtige Zuschreibung.

12. Bleistiftzeichnung; $13,6 \times 18,6$; sitzender Mönch in Kutte und Kapuze; Frid. Overbeck wohl richtig zugeschrieben (Fig. 248).

Fig. 248.

13. Bleistiftzeichnung; $16 \times 22\frac{1}{2}$; kniender Knabe vor einer großen Schnecke, daneben ein Vogel. Rechts bezeichnet: *v. Schwind*. Zeichnung zu einem Holzschnitte in Georg Scherers „Alte und neue Kinderlieder“ (s. Klassiker der Kunst IX 271).

14. Aquarell; $33 \times 34,5$; der Neue Markt in Wien im Winter, die untere Hälfte nicht vollendet. Blick gegen das Schwarzenbergpalais in seinem ursprünglichen Zustande. Bezeichnet: *R. Alt 832* (Fig. 249).

Fig. 249.

15. Aquarell; $22,3 \times 15,5$; Blick auf Wien mit dem Belvedere im Vordergrund. Bezeichnet: *R. Alt 843* (Fig. 250).

Fig. 250.

16. Aquarell; $10,6 \times 14,5$; Kirchenfront in Hallstatt, mit Grabsteinen und Fresko über dem Portale. Bezeichnet: *R. Alt. 1845*.

Außerdem eine große Kollektion von jüngeren Blättern Rudolf Alts sowie eine Sammlung von Handzeichnungen Adolf Menzels.

XVII. Bezirk, Hernals

Entstand aus den Gemeinden Hernals, Dornbach und Neuwaldegg, die in der Richtung von O. nach W. unmittelbar ineinander übergehen und sich in dem Alsbachtale zwischen Heuberg und Schafberg zu beiden Seiten des Straßenzuges Hernalser Hauptstraße, Dornbacherstraße, Neuwaldeggerstraße anordnen. Der Bezirk liegt im NW. von Wien und grenzt im O. an den VIII. und IX., im S. an den XVI., im N. an den XVIII. Bezirk und im W. an den Exelberg.

Dornbach

Literatur: Top. II 340; FRANZ-FERRON 220; WEISKERN 117; Kirchl. Top. II 35; SCHWEICKHARDT, V. U. W. W. I. 199; FRANZ J. KALTENBERGER, „Geschichte der Ortschaften Dornbach und Neuwaldegg“, Wien 1884; JOSEF WIMMER, „Wegweiser für Dornbach“, Wien 1866; GAHEIS II 33; WIDEMANN 222 ff. — (Pfarrkirche) RIEDLING, „Regesten zur Geschichte der Pfarre D.“ im Wiener Diözesanblatte 1902.

Um 1044 schenkt Sieghard IV. aus dem Haus der Aribonen „de proprietate sua ad Alsam“ zwei Hufen dem Stifte St. Peter in Salzburg (s. R. MÜLLER in G. S. W. I. 231), welcher Besitz dem Kloster um 1133 vom Markgrafen Leopold III. restituiert und gleichzeitig beträchtlich erweitert wurde. Trotz der Lokaltradition, die die Anfänge des Ortes ins IX. Jh. zurückversetzen will (s. Geschichte der Pfarre), muß daran festgehalten werden, daß die erste Erwähnung des Ortes erst von 1138 datiert, in welchem Jahre die den Heiligen Paulus und Petrus gewidmete Kapelle geweiht wird (s. auch den Beleg von 1143 in Denkschr. der Wr. Ak. VIII 75). In der Folge erwarb das Stift noch weitere Besitzungen und hatte hier einen Hof, in dem die Herzoge wiederholt urkundeten. Die Geschichte deckt sich mit der allgemeinen der Umgebung Wiens, indem der Ort beide Male von den Türken zerstört wurde. 1683 spielte der Ort in der Befreiungsschlacht als Stützpunkt des rechten kaiserlichen Flügels eine Rolle. Im XVIII. Jh. begann das Schloß Neuwaldegg für D. von Bedeutung zu werden, das sich besonders seit der zweiten Hälfte des XVIII. Jhs. zu einer beliebten Sommerfrische zu entwickeln begann.

Allg. Charakt.

Langgestreckter Ort, der in seiner Hauptstraße noch den Dorfcharakter bewahrt hat, während die Abhänge der beiden das Tal einschließenden Hügel (insbesondere des Heuberges) in Villenstraßen aufgelöst sind. Diese sind zumeist mit Bäumen besetzt und von malerischem Aussehen (Promenadegasse); die Villen dienen größtenteils als Sommerhäuser.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche zu den Heiligen Peter und Paul.

Die Tradition des Stiftes St. Peter in Salzburg führt die Entstehung von D. und seine Beziehungen zum Stift in sehr alte Zeit zurück. Danach hätte schon unter Abt Adalwin ein Mönch Oswald am Anfange des IX. Jhs. eine Zelle in D. erbaut. In der Tat aber können wir, wie erwähnt, Besitzungen des Stiftes in dieser Gegend erst 1044, die Existenz des Ortes erst 1138 nachweisen. In diesem Jahre weiht Bischof Reginbert von Passau eine vom Abte Balderich von St. Peter gebaute Kapelle zu Ehren der beiden Apostelfürsten (HANSIZ, Germ. Sacra I 305 und 312). Leopold VII. baute 1215 eine Katharinenkapelle an die Kirche an. Von 1226 beginnen die Selbständigkeitsbestrebungen D.'s, das nach langwierigen Streitigkeiten von St. Stephan eximiert wurde, was Bischof Otto 1262 bestätigte (Monumenta boica XXIX.). Von da an wurde die Pfarre mit Mönchen von St. Peter besetzt. 1529 wurde sie zerstört und 1536 unter Abt Egydius wieder aufgebaut. Von 1547 an wurde die Pfarre durch 160 Jahre durch Weltpriester versehen. Übrigens war D. stark von der protestantischen Bewegung ergriffen, was bei der Nähe des protestantischen Hauptsitzes bei Wien, Hernals, leicht begreiflich ist. Auch war die Pfarre in dieser Zeit mehrmals mit Hernals oder Ottakring vereinigt. 1683 wurde die Kirche vollständig zerstört und 1688 von Abt Edmund unter großen Kosten wieder aufgebaut. Seit 1700 wurde die Pfarre wieder regelmäßig mit Ordensmitgliedern besetzt. 1730, 1734 wurden neue Glocken angeschafft, ebenso 1742, als die 1687 von Benedict Eisenberger gegossene Glocke gesprungen war. 1743 wurde eine Krippe aufgestellt, 1746 ein neues Tabernakel von der Hernalser Kirche gekauft, 1747 die Stuckdecke der Kirche neu hergerichtet, 1755 die Kirche vergrößert, auch die Fenster beim Chor geändert und der Chor erneuert. 1779 wurde die Kirche repariert

und 1780 der Hochaltar aufgestellt (Pfarrgedenkbuch und Diözesanblatt a. a. O.). Der Westturm wurde 1880 abgetragen und ein neuer Turm gebaut.

Beschreibung: Ursprünglich gotische Anlage, durch Barockisierung und Erweiterung des Langhauses stark verändert. Auf dem durch Wirtschaftsgebäude, Pfarrhof und Schule abgeschlossenen, mit Bäumen besetzten, stillen Rupertusplatze von anmutiger Wirkung.

Beschreibung

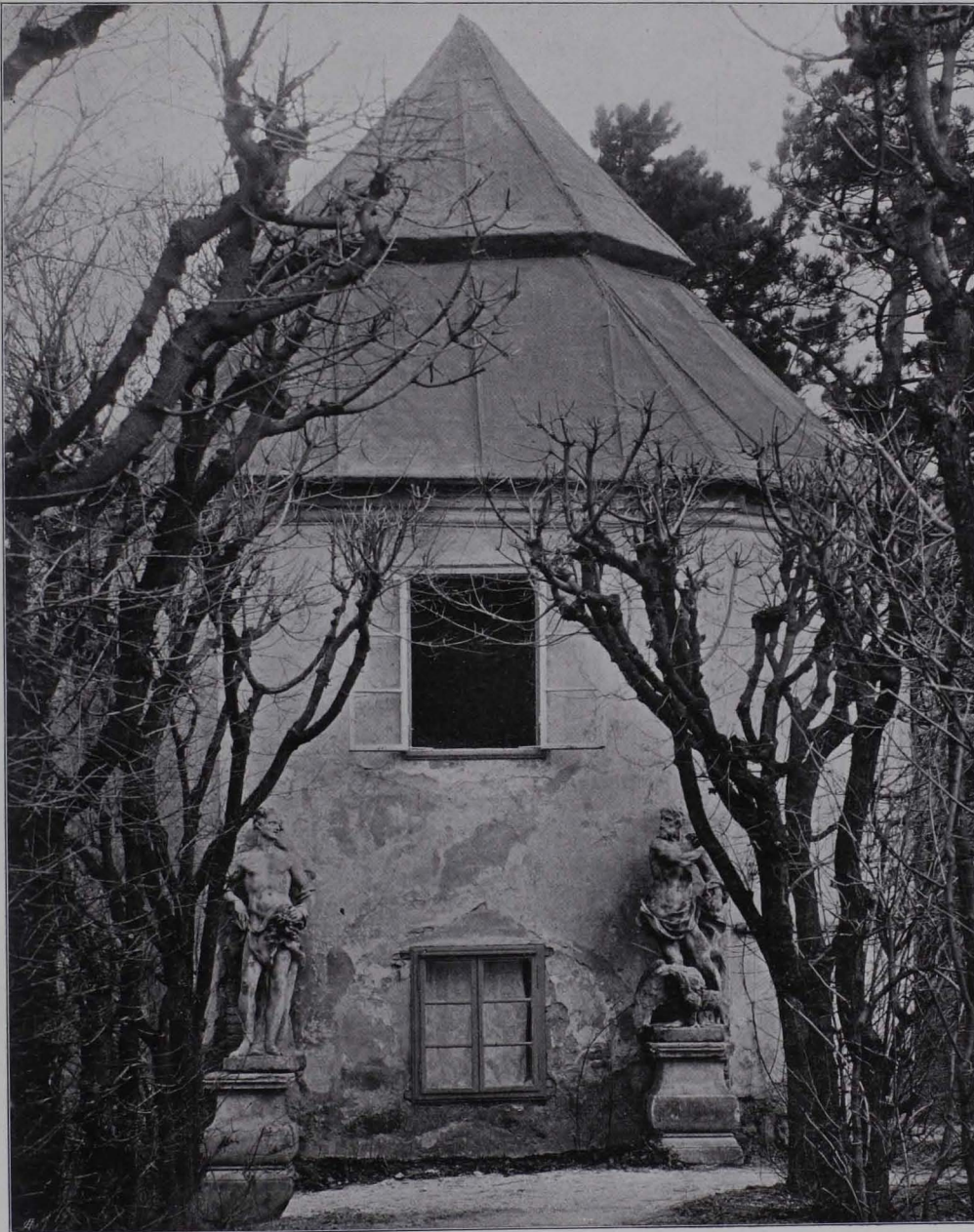


Fig. 251 Dornbach, Gartenhaus im Pfarrgarten (S. 230)

Äußeres: Gelb verputzter Backsteinbau.

Langhaus: W. Glatte Giebelfront; in der Mitte neuer Toreinbau. Über der rechteckigen Tür in flacher Segmentbogennische Rundbogennische mit postamentartiger Sohlbank und von einem über Konsolen auf-

Äußeres.
Langhaus.

sitzenden Rundstab abgeschlossen; links und rechts davon eine Rundöffnung mit eingeblenndem Sterne. Der Flachgiebel von einer Art Zahnschnittfries umlaufen und von einem kleinen rechteckigen Aufsatz mit vertieftem Kreuze bekrönt. N. und S. gleich, gering profiliertes Kranzgesimse, zwei Rundbogenfenster in einfacher Rahmung; von dem einen ist die Rundbogenlünette vermauert, das andere ist es größtenteils und von rechteckiger Öffnung durchbrochen. Ostgiebel mit einem Kreuze bekrönt, den Chor überragend. Modernes Ziegelsatteldach.

Chor. Chor: Zum Teil durch Anbauten verdeckt, im N. und S. je ein im Halbrund abgeschlossenes Fenster. Im O. vermauertes abgerundetes Spitzbogenfenster. Abgewalmtes Ziegeldach.

Turm. Turm: Südlich vom Chore, die Fortsetzung des Langhauses bildend. Modern.

Anbauten. Anbauten: 1. Sakristei und Oratorium, nördlich vom Langhause und Chore. Einstöckig, horizontal durch profiliertes Gesimse, vertikal durch Wandstreifen im Erdgeschosse, durch schmucklose Pilaster im ersten Stocke in je drei Felder gegliedert. Im Mittelfelde der Nordseite in jedem Stocke ein Halbrundfenster; im O. rechteckige, einfach gerahmte Tür. Hartprofiliertes Kranzgesimse mit nahezu flachem Pultdache.

2. Kapelle nordöstlich vom Chore, mit der Sakristei durch einen modernen Glas- und Eisenverbindungsbau zusammenhängend; mit dem Pfarrhause durch eine Mauer in der Flucht der Nordseite der Kirche verbunden. 1881 gebaut.

Inneres. Inneres: Neu gemalt; mit figuralen Darstellungen.

Langhaus. Langhaus: Einschiffig, sehr breit, fast quadratisch. An den Langseiten durch je zwei Wandpilaster mit Kapitälern, Kämpfern und Deckplatten gegliedert, mit jederseits zwei rechteckigen Fenstern in abgeschrägter Laibung. Die Ostseite durch weitere zwei Pilasterpaare, die durch Rundbogen verbunden sind, geteilt. Der nördliche Bogen ist zugleich der Triumphbogen, unter dem sich das Langhaus in den Chor öffnet; der südliche umschließt eine Wandvertiefung (Altar). Die Decke durch vier Gurte, deren westlicher an den Fenstern abbricht, die drei übrigen auf den Deckplatten der Pilaster abbrechen, in drei und einhalb tonnengewölbte Joche geteilt. Im W. in der Breite des Langhauses Empore mit Holzbalustrade auf zwei Säulen mit vergoldeten Kapitälern aufruhend. Der Raum darunter flachgedeckt mit einer rechteckigen Tür im W.

Chor. Chor: Um eine Stufe erhöht; mit jederseits zwei gekuppelten Säulchen, die über einem gemeinsamen Kämpferglied einen Gurt tragen. Ein jochgratiges Kreuzgewölbe; jederseits eine rechteckige Tür, in Rahmung mit Volutenaufsatz. Darüber ein ähnlich geschmücktes rechteckiges Breitenfenster.

Der Altarraum in fünf Seiten des Achtecks geschlossen, in den Kanten je eine schlanke Säule, die über Kämpferglied die zu Gurten verbreiterten Grate des Gewölbes tragen. Dieses hat fünf dreieckige und eine viereckige Stichkappe. Im N. und S. je ein Rundbogenfenster mit abgeschrägter Sohlbank.

Turm. Turm: Untergeschoß; mit zwei flachen Tonnen gedeckt, einer rechteckigen Tür gegen O. und gegen S.

Anbauten. Anbauten: 1. Beide Geschosse flachgedeckt, im Untergeschosse rechteckige Tür im O. und S. und Halbrundfenster im N.

2. Flachgedeckt, modern ausgemalt und eingerichtet.

Einrichtung. Einrichtung:

Hochaltar. Hochaltar: Tabernakel, laut Gedenkbuch 1780 angeschafft. Tabernakelaufbau aus schwarzem Holze mit Vergoldung; in der Mitte das durch Säulen gegliederte Tabernakel mit Kreuzifix an der vergoldeten Tür. Rechts und links davon großer adorierender vergoldeter Engel. Tempiettoaufsatz von neun weißen Säulchen getragen mit kuppelartiger Bekrönung. Links und rechts vergoldeter Engel als Kerzenträger. Dahinter ohne Verbindung mit dem Aufbau Altarbild, moderne Kopie des Bildes Christus mit Petrus und Paulus von Daniele Crespi im Wiener Hofmuseum.



Fig. 252 Dornbach,
Relief am Hause Dornbacherstraße Nr. 69 (S. 231)

Gemälde: Öl auf Leinwand. Immaculata von Petrus und Paulus umgeben, unten der Heilige Benedikt; ehemals am Hochaltare befindlich; geringe Arbeit aus der Mitte des XVIII. Jhs.

Gemälde.

Skulpturen: Im Langhause; zwei weiße Stuckstatuen mit geringer Vergoldung die hl. Andreas und Jakobus; zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Skulpturen.

Kanzel: Vierseitig aus schwarzem Holze mit vergoldetem Relief an der Vorderseite, die Parabel des Säumannes vorstellend. An den Seiten je eine vergoldete Rosette. Baldachin mit Gesetzestafel bekrönt; Ende des XVIII. Jhs.

Kanzel.

Glaskasten: Mit Kopie der Mariazeller Madonna, vergoldete Holzeinfassung mit Deckel, der vom Monogramm Jesu bekrönt ist. Dazu gehören zwei Leuchter, geschnitzt, mit Rosen geschmückt, vergoldet, um 1760.

Glaskasten.



Fig. 253 Dornbach, Relief am Hause Dornbacherstraße Nr. 69 (S. 231)

- Grabsteine: Außen: An der Südseite des Langhauses und an der anstoßenden Umfriedungsmauer Überreste des ehemaligen Friedhofes. 1. Weiße halbrund abgeschlossene Platte: Anna Maria Kohnrath 1810.
 2. Rechteckige Platte, darüber profiliertes Gebälk: Joseph Stingel 1810.
 3. Gleich den folgenden rund abgeschlossene Steinplatte: Leopold Stögmair 1794.
 4. Pater Rupert Kollerer, Pfarrer von Dornbach 1809.
 5. Pater Edmund Radler, Pfarrer von Dornbach 1791.
 6. Elisabetha Arbesser 1805.
 7. Christoph Frischling 1801.
 8. Pater Florian Reichsigel, Pfarrer von Dornbach 1793.
 9. Pater Leopold Nidermayr, Pfarrer von Dornbach 1786.
 10. Theodor Norbert Brockmann 1794.

Grabsteine.

Innen: Im Chore: 11. Rote Marmorplatte mit Relief: Totenkopf und Knochen in vertieftem Felde, Maria Franziska de Walde 1768. Unten Kreuz in rundem Felde.

12. Rosagelbliche Platte: Pater Edmundus Hein, Pfarrer von Dornbach 1753.

Im Langhause zwei größtenteils durch Beichtstühle verstellte stark zertrümmerte Grabplatten im Fußboden. Bei der einen die Jahreszahl 1504 zu lesen.

Glocken. Glocken: 1. Große. Ornamentale Bordüre, Johann Nepomuk, hl. Jungfrau, zwei Engel mit dem Kruzifixus einem liegenden Heiligen erscheinend. *Johann Joseph Peringer goß mich in Wien 1747.*
2. Mittlere. *Joseph Schmidt in Wien goß mich Anno 1805.*

Pfarrhof. Pfarrhof Rupertplatz Nr. 5: Gelb verputzter einfacher Bau mit ausladenden Fensterstürzen und einer verglasten zweiarmigen Freitreppe mit einer Flachgiebelbedachung. Über der Tür Doppelwappen von St. Peter und des Prälaten.

Über profiliertem Kranzgesimse modernes Walmdach. XVII. Jh.; 1829 von Windprechtlinger umgebaut. In der einfachen Gartenmauer eine von zwei attischen Säulen eingefasste Tür mit Flachgiebeldach. Um 1800. Eine zweite vermauerte Tür an der Südseite des Gartens gegen die Hauptstraße von zwei dekorativen Vasen bekrönt; zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

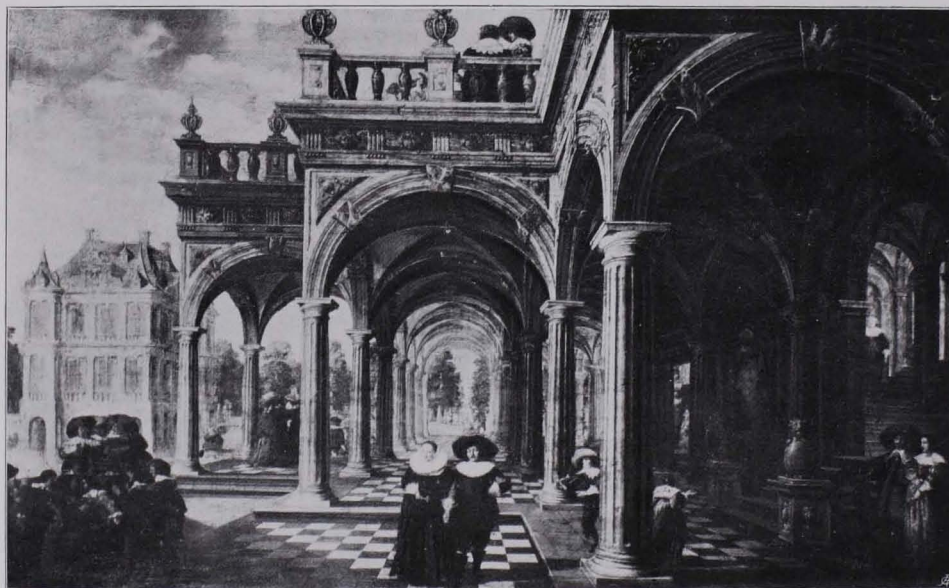


Fig. 254 Dornbach, Gesellschaftsbild von Dirk van Delen, Sammlung v. Kuffner (S. 231)

Fig. 251. Im Pfarrgarten achtseitiges einfaches Gartenhaus mit gebrochenem Dache; daneben drei lebensgroße dekorative Sandsteinfiguren, Jupiter, Bacchus und ein Jüngling mit unkenntlichen Attributen; stark zerstört, Anfang des XVIII. Jhs. (Fig. 251). Eine mit diesen zusammengehörige vierte Figur befindet sich im Garten des Hauses XVII. Neuwaldeggerstraße Nr. 24. Der Tradition nach sollen sie die vier Elemente darstellen und aus dem Schwarzenberg-Parke stammen.

Ehemalige Kapellen. *Ehemalige St. Annakapelle: Nach der Pest von 1713 baten Richter und Gemeinde von D. um die Bewilligung, diese Kapelle auf dem ohnedies schon so genannten Annenbühel bauen zu dürfen. 1720 errichtete der hofbefreite Bildhauer Petrus Silvester de Caradea vor ihr ein steinernes Kreuz (Diözesanblatt a. a. O. Reg. 25, 26, 30, 31, 32, 34). 1773 wurde sie von Grund auf von März bis Juni neu erbaut; der modernen Anlage der Tramway fiel sie zum Opfer (Abb. KALTENBERGER S. 24).*

Ehemalige Kapelle im früheren Schottenhofe, Dornbacherstraße Nr. 101 (K. Nr. 131): Die Hauskapelle wurde 1726 bewilligt, aber niemals geweiht (Diözesanblatt a. a. O. 274; die Geschichte des Hauses s. KALTENBERGER 104).

Ehemalige Bildstöcke: 1. Weißes Kreuz bei der Wienerstraße 1709, durch Testament der Frau Sibylla Brunner errichtet. — 2. Steinkreuz bei der St. Annakapelle s. o.; 1758 von Frau Maria Sofie de Polhamm erneut. — 3. Johann Nepomukstatue beim Steg über den Dornbach, 1744 von Andreas von Leutgeb, Bürgermeister von Wien, errichtet.

Privathäuser. Dornbacherstraße Nr. 69: In älterem schmucklosen Hause an der Ostseite eingemauertes Steinrelief, Madonna mit dem Kinde sitzend, neben ihr der hl. Josef mit Mütze und Stab, am Kleidersaume der

Jungfrau drei Engel mit leeren Spruchbändern. Ein weiterer Gewandengel übergibt dem Christkind eine Lilie. Über der Madonna halten zwei Engelchen die teilweise zerstörte Krone (Fig. 252); in der Richtung des Veit Stoß; um 1500.

Fig. 252.

An der Westseite des Hauses eine zweite eingemauerte steinerne Relieftafel: Rundnische von ornamentierten Pilastern eingefasst und nach oben mit Fruchtschnüren und einem großen Granatapfel abgeschlossen. In der Nische Enthauptung eines Heiligen vor einem beturbanten Könige. Hinter dem zum Schläge ausholenden Henker Krieger in ganzer Rüstung. Österreichisch; um 1520 (Fig. 253).

Fig. 253.

Dornbacherstraße bei Nr. 124: Überlebensgroße polychromierte Stuckstatue des hl. Johannes Nepomuk auf mehrfach abgestuftem Postamente. Geringe Arbeit des XVIII. Jhs.

Dornbacherstraße Nr. 133: Einstöckiges Gebäude mit neun Fenstern Front in drei gleichbreite Flügel geteilt; der mittlere die seitlichen wenig überragend mit flachem Giebelaufsatz, in dessen Feld das Schwarzenbergsche Wappen in Stuckrelief eingefügt ist. Um die Fenster des Obergeschosses zweimal im rechten Winkel gebrochene, profilierte, halbe Umrahmungen. XVIII. Jh.

Promenadegasse Nr. 19: Im Besitze des Herrn Moriz Ritter v. Kuffner.

Gemälde: Öl auf Holz; $97\frac{1}{2} \times 60\frac{1}{2}$; große Renaissancearchitektur mit Durchblick in Gärten. Mehrere spazierende Paare als Staffage; links Gruppe von Burschen, die beim Kegelspiele handgemein geworden sind. An einer Säulenbasis bezeichnet: *D. van Delen 1639* (Fig. 254).

Gemälde.

Fig. 254.

Sehr helles, vortrefflich erhaltenes Bild mit sorgfältiger Ausführung bis ins letzte Hintergrundsdetail.

Hernals

Literatur: Topographie IV 188 ff.; Kirchliche Topographie II 1; FRANZ-FERRON 199 ff.; SCHWEICKHARDT V. U. W. W. II. 204; TSCHISCHKA 62; FRANZ WALCHSHOFER, „Beitrag zur Chronik des Ortes H.“; MADER, „Die Kongregationen des Erlösers in Österreich“ 300 ff.; GAHEIS II 35, 115. — (Pfarrkirche und Kalvarienberg) „Rechenschaftsberichte über die Tätigkeit des Vereines zur Umgestaltung der Kalvarienbergkirche in H. 1884—1889“; „Geschichtlicher Ursprung des Kreuzweges und des Kalvarienberges in H.“ S. A.; „Merkwürdigkeiten auf dem Kreuzwege nach H.“ Wien, bei A. Doll und J. Grund; „Weck- und Zeiguhr zu dem neu erbauten Kalvarienberge in Wien“. Wien, 1714; M. W. A. V. 1887, 47; 1892, 213; FERDINAND SKNORIL in „Alt-Wien“ 1892, 140. — (Relief in Hauptstraße Nr. 23) M. W. A. V. 1890, 36. — (Grabmal Clerfayt) M. W. A. V. 1885, 8. — (Sargfund) 1893, 20.

Schon im XIII. Jh. bezeichnete man die diesseits der Als befindlichen Rieden und Felder als die „herinner der Als (intra Alsam)“ gelegenen, woraus sich der Name des Ortes entwickelte. Von H. nannte sich ein Geschlecht, dessen älteste bekannte Mitglieder schon 1135 vorkommen (Fontes IV Nr. 120); um die Mitte des XIII. Jhs. verschwinden diese Herren von Als und an ihrer Stelle erscheinen die Griechen von Als (Heinrich genannt der Griech von Als, 1279 FISCHER II Nr. 98). Nach der Mitte des XIV. Jhs. starben die Griechen aus und seitdem kam H. in den Besitz verschiedener Herren, 1587 an die Jörger und nach der 1620 erfolgten Konfiskation von deren Gütern an das Wiener Domkapitel. Über die Bedeutung H.'s für die Reformation siehe Geschichte der Pfarre. H. wurde 1529, namentlich aber 1683 von den Türken zerstört und spielte auch in der Entsetzungsschlacht eine Rolle, da Sobieskis Heer an beiden Ufern der Als gegen Wien marschierte. Zum Andenken an 1683 entwickelte sich ein in H. alljährlich am Kirchweihstage gefeiertes Volksfest, der sogenannte Eselsritt von H. (Beschreibung s. „Denkwürdigkeiten von Wien“ (von Weckerlin) 1777, 104 f., übrigens im Erscheinungsjahre dieses Buches angeblich wegen Anwesenheit des türkischen Gesandten vom Kaiser eingestellt). Im XVIII. Jh. galt H. als Sommerfrische (GAHEIS a. a. O.), im XIX. Jh. aber entwickelte es sich mit wachsender Intensität zu einem der volks- und industriereichsten Vororte Wiens.

Industriebezirk mit regulierten Häuservierteln, der nur vereinzelte ältere Häuser behalten hat. Nach einer starken Einschnürung bei der Stadtbahn wird der Charakter des Bezirkes ländlicher und geht mit ausgedehnten Weinbergen in den Nachbarort Dornbach über.

Allg. Charakt.

Pfarrkirche zum hl. Bartholomäus.

Pfarrkirche.

H. war sicher schon im XIV. Jh. Pfarre; die Gründungszeit ist allerdings unbekannt, 1352 wird ein Pfarrer Andreas genannt. 1517 wurden an der Kirche bauliche Veränderungen vorgenommen, wie aus einer an einem Presbyteriumpfeiler befindlichen Jahreszahl vermutet wird (Pfarrgedenkbuch). 1529 wurde die Kirche verbrannt (confer Supplik im Reichsfinanzarchive, N.-Ö. Herrschaftsakten). Sie wurde notdürftig hergestellt, denn noch im Visitationsprotokoll von 1544 wird die Kirche als in schlechtem Zustande bezeichnet. In

der Folge gewann der Protestantismus festen Boden in H., das bis tief ins XVII. Jh., besonders nachdem die Herrschaft 1587 an die Freiherrn v. Jörger gekommen war, als der Hauptort der Reformation in der Umgebung Wiens galt. Die Kirche war schon 1577 gesperrt worden (vgl. außer WIEDEMANN, „Reformation . . .“ passim, J. R. COBENZL, „Libellus in concionem Simonis Mann Lutherani ad Viennae Suburbia in Herrenhals 5. Nov. 1615 habitam de norma fidei et religionis“, Olmütz 1617 und „Valete und Klaglied der hochbetrübteten Turteltauben und verlobten Braut Christi, da sie ihre Freudenwohnung Hernals zu Wien in Österreich verlassen müssen durch M. Joannem Fr. Meccardum“ Anno 1625; s. auch Serapaeum 1868, 255). Nach Unterdrückung der Reformation wurde die Kirche 1625 dem katholischen Gottesdienste wieder-

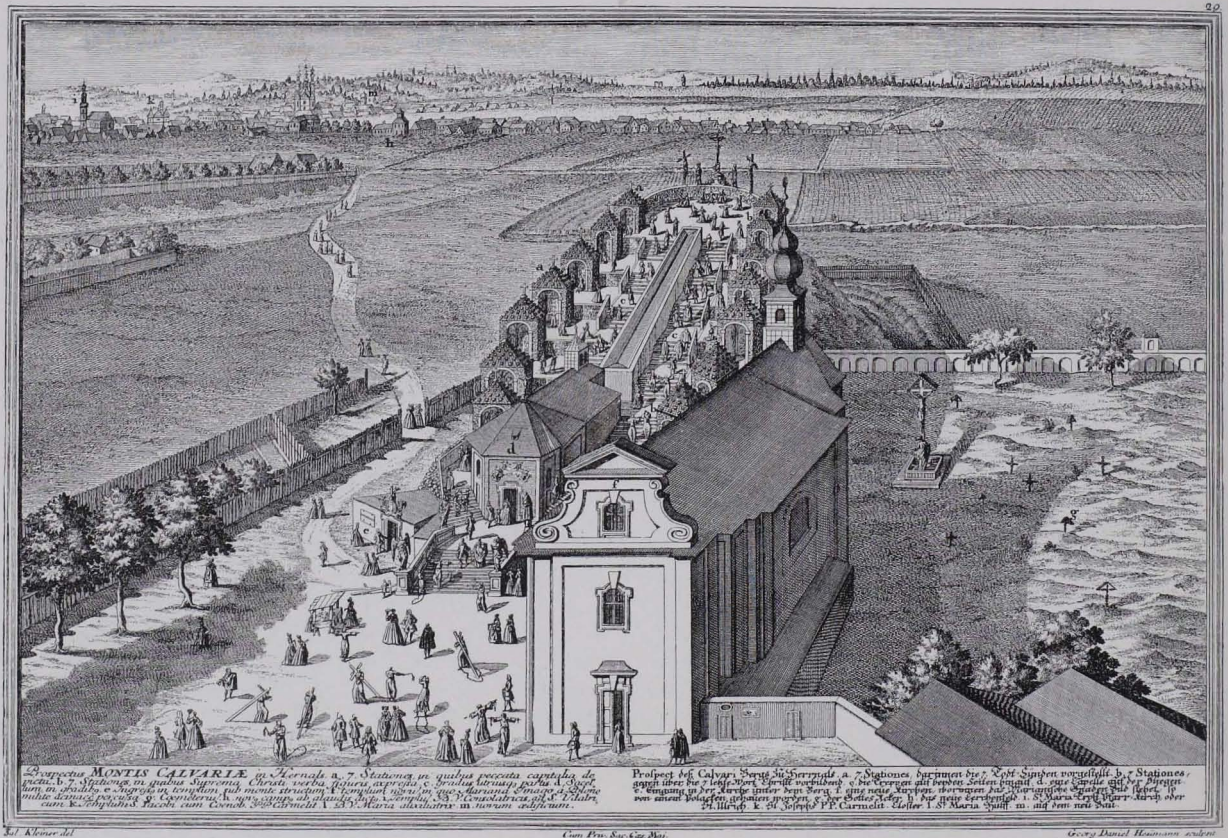


Fig. 255 Hernals, Pfarrkirche und Kalvarienberg nach dem Kleinerschen Stiche von 1724 (S. 234)

gegeben und erfreute sich seit damals der besonderen Vergünstigung des Hofes, denn sie wurde sogleich mit Tapeten aus der Burg geschmückt. 1639 wurde auf Anregung des Jesuiten Carolus Mussard der Kalvarienberg in H. und die Wallfahrt dahin eingerichtet. Der Wiener Magistrat erbaute auf seine Kosten in der Nähe des Schottentores die erste Station des Kreuzweges, rasch wurden auch die sieben übrigen errichtet. Die Wallfahrt, die alljährlich am Karfreitag nach H. stattfand, spielt in der Wiener Lokalgeschichte eine große Rolle. Sie ging vom Corpus-Christi-Altar in der Stephanskirche aus und wurde unter Maria Theresia abgeschafft. (Rechnungen das hl. Grab in H. betreffend von 1644 im Konsistorialarchiv, daselbst Inventare von 1648, 1649 und 1659.)

Nach der Zerstörung von 1683 wurde die Kirche 1692 erweitert. 1714 wurde auf einem der Kirche geschenkten Grunde mit reicher Unterstützung der Bürger Georg Neuhauser und Michael Eysenhat ein neuer Kalvarienberg um die Gesamtsumme von (angeblich) 22.000 fl. erbaut (Pfarrgedenkbuch von 1764). 1718 wurde die St. Annakapelle gebaut. 1739 wurde in der Pfarrkirche der Hochaltar „von Theatral-

mahlerey bis an das Gewölb neu erbauet, an denen Wänden velle Sinnbilder aufgehenket, bey dem Eingang zum hl. Grab eine Triumphpforten aufgericht etc. Der alte zerfezte Hochaltar, welcher auf Leinwand nach Arth eines Theatri gemahlen, wurde 1746 durch einen aus der St. Veiter Pfarrkirche übernommenen ersetzt“. (Diese war neu erbaut, der alte Hochaltar darum kassiert worden.) Dem Pfarrer zu St. Veit wurde für den alten Altar 40 fl. gegeben, dem Bildhauer, welcher „allerley ausschnitt Wolkhen und Capiteller geschnitzet 54, dem Tischeler 51, dem Vergolder 266 fl. etc.



Fig. 256 Hernals, Pfarrkirche, Kalvarienberg, Erste Station (S. 237)

1753 wurde ein Bildnis der hl. Theresia in der Pfarrkirche neben der Kanzlei aufgerichtet, der Maler erhielt 4 fl. 12 kr., der Bildhauer 5 fl. 30 kr., der Vergolder 6 fl. 12 kr. usw.

Im Oktober 1756 wurde die Kirche neu gepflastert, dann wurden „die kleinen Altäre, die an die Seitenaltäre fest angebauet waren, bis in das halbe Presbyterium hineingestanden und den Eingang zum Hochaltar sehr eng gemacht“ haben, kassiert. „Eine schmerzhaftige Mutter Gottes von Holz geschnitzet in den Seitenaltar bey der Sakristey, die 2. hl. Bischoff und Märtyrer, Athenigenes mit seinen Gesellen auch von Holz geschnitzet, in den Seitenaltar bey der Canzl statt des Altarblattes gegeben. Die alten gemahlten Altarblätter zuvor aber herausgenommen und ober den Spallieren in dem Presbyterio aufgehent. — Item ein kleines Tauffaltär auffrichten lassen, worunter ich den aus Stein künstlich gehauten

Leichnamb Christi wie Er im Grab liget, geleet habe.“ Bei dieser Gelegenheit wurden sämtliche Bilder der Kirche um 22 fl. renoviert.

Indessen war der Kalvarienberg 1721 an die Pauliner gekommen, die 1747 ihre Residenz in H. bauten. 1766 begannen sie den Bau einer großen Wallfahrtskirche, der bis 1769 dauerte und von Baumeister Ritter geführt wurde. Schon vorher, am 25. März 1747, hatten die Pauliner „*ein Bildtnus vorstellend Salvatorem wie er ober der hl. Stiegen zu Rom furgestellt ist und auch in Copia von Rom durch den Secretarium Generalem Mathiam Fuhrman hieher gebracht worden . . . ober der 10. Stiegen aufgemacht*“. Eine Beschreibung mit einem Kupferstiche desselben wurde verkauft. Während der Anwesenheit der Pauliner in H. kam es wiederholt zu Konflikten mit der dortigen Pfarre; 1774 wurde ihr Orden aufgehoben. Schon 1766 war die Unzulänglichkeit der Pfarrkirche erkannt worden und der Pfarrer schilderte in einer Eingabe den deploralen Zustand der Kirche, die nur mit großer Gefahr von den Gläubigen betreten werden könnte. 1784 wurde sie abgetragen und das Material zur Erbauung eines neuen Turmes an der Kalvarien-

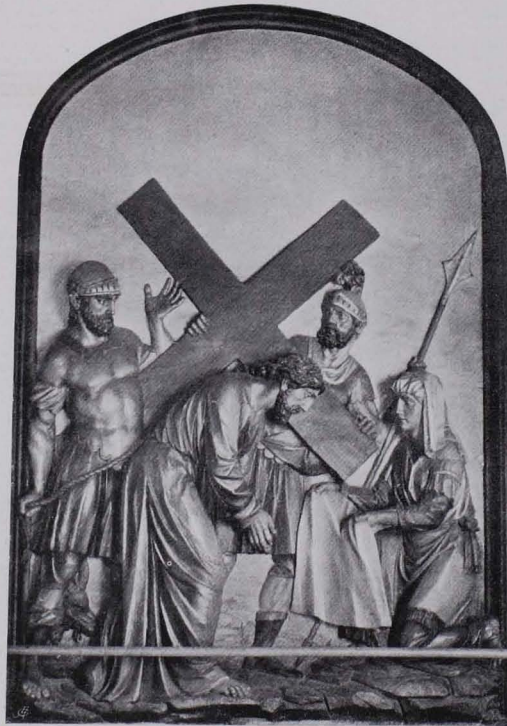


Fig. 257 Hernals, Pfarrkirche,
Kalvarienberg, Fünfte Station
(S. 237)

bergkirche, die jetzt als Pfarrkirche diente, verwendet. 1822 wurden die Altarbilder und der Kalvarienberg repariert und bei dieser Gelegenheit einige beschädigte Holzreliefs durch steinerne ersetzt; 1829 ein neuer Hochaltar aufgestellt, 1889—1894 aber die ganze Kirche durch den Architekten Jordan umgebaut und erweitert und der Kalvarienberg, der sich früher frei hinter der Kirche erhoben hatte (s. Fig. 255), zu einem geschlossenen Rundgange umgestaltet.

Fig. 255.

Beschreibung.

Beschreibung: Durch die moderne Umgestaltung vollständig veränderter Bau, auf einem erhöhten Platze neben den Verkehrsadern gelegen. (Die vorzüglichen Bilder im Innern der Kirche konnten wegen der ungünstigen Beleuchtungsverhältnisse leider nicht photographiert werden.)

Äußeres.

Äußeres: Grau gefärbelter Backsteinbau mit umlaufendem, hart profiliertem Kranzgesimse.

Langhaus.

Langhaus: W. Durch vertieft Felder gegliedert, von Pilastern mit jonischen Kapitälern eingefasst und durch zwei aus übereck gestellten Pilastern gebildeten Bündeln in drei Teile gegliedert. Die Außenflügel sehr schmal, durch Rundbogennische unterbrochen. Der breite Mittelteil nach innen gebogen. In der Mitte um drei Stufen erhöhtes, rechteckiges, von Pilastern eingefasstes Hauptportal mit ornamentiertem Aufsatz und rechteckigem Sturze. Darüber großes Rundbogenfenster, davor ein Balkon mit Balusterbrüstung aus

zwei einwärts geschwungenen Seiten- und einem geraden Mittelteile bestehend, von drei ausladenden Konsolen getragen. Über dem Fenster gerader Sturz, von zwei konsolenartigen Ziergliedern getragen; Kartusche im Mittelfelde. Über den Pilasterkapitälen Gesimse mit Architrav und einem weiteren Gesimse, im Mittelteile, der Mauer entsprechend, nach innen ausgebaucht; mit Flachgiebelbekrönung. Darüber Sockel in der ganzen Breite des Langhauses, über dem der Turm aufsitzt. S. und N. Leicht nach außen geschwungen, mit imitierter Quadereinfassung der Felder. Die untere Hälfte durch den neuen Anbau des Kalvarienberges verbaut. Gegen W. zwei rechteckige Fenster übereinander, die in zwei Drittel Höhe vermauert sind, mit profilierter Sohlbank. Im Mittelfelde breites, im östlichen schmales Segmentbogenfenster. Nach O. schließt sich das Querhaus und die übrigen neuen Teile an.



Fig. 258 Hernals, Pfarrkirche, Kalvarienberg, Maria und Johannes (S. 238)

Turm: Stark erneut. Quadratisch über der Westfront des Langhauses; Sockelgeschoß mit einem rechteckigen gerahmten Breitenfenster gegen W., durch ein Gesimse abgeschlossen. Darüber Hauptgeschoß mit jederseits einem rechteckigen Schallfenster über einer in ein umlaufendes geringes Postament eingebundenen Balustrade von geradem Sturze, der von Voluten getragen wird, bekrönt mit geriffeltem Giebel-felde, darüber jederseits Zifferblatt, um das sich ein Gesimse nach oben ausbiegt. Kranzgesimse und blechgedecktes Pyramidendach. Der obere Teil des Turmes stark erneut.

Inneres: Neu gemalt, weiß mit Gold und bunter Deckenmalerei.

Langhaus: Einschiffig, gegen die Westempore sich zum Oval rundend; durch jederseits vier Pilasterbündel, über hohem Sockel mit geschmückten Kapitälern gegliedert, die durch verkröpften Architrav und

Turm.

Inneres.

Langhaus.

profiliertes Kranzgesimse miteinander verbunden sind. Zwischen dem ersten und zweiten und dem dritten und vierten Wandvertiefung (mit Altar). Zwischen dem zweiten und dritten ist das Interkolumnium verbaut, indem auch die inneren Pilaster einbezogen sind; in die Mauer eingebrochen unten tiefe, rechteckig sich öffnende Nische, darüber ein in gedrücktem Segmentbogen geschlossenes Oratorium mit gemauerter, auf drei Konsolen aufruhender, etwas gegen das Langhaus ausgebauchter Brüstung. Über den vertieften Interkolumnien ein östliches schmales und ein westliches breites Flachsegmentbogenfenster. Die Decke, Tonne, auf dem Kranzgesimse aufruhend, die Mauer über den Fenstern entsprechend in einem breiteren und einem schmälern Zwickel ausgenommen. — Empore, die schmale Ovaleseite im W. einnehmend, über einer in Segmentbogen gegen das Langhaus geöffnete Tonne aufruhend, niedriger als dasselbe, tonnengewölbt, mit einem großen Rundbogenfenster. Unter der Empore neuer hölzerner Windfang mit zwei Öffnungen im W., zwei gerahmte Türen ebenda an der Nord- und Südseite.

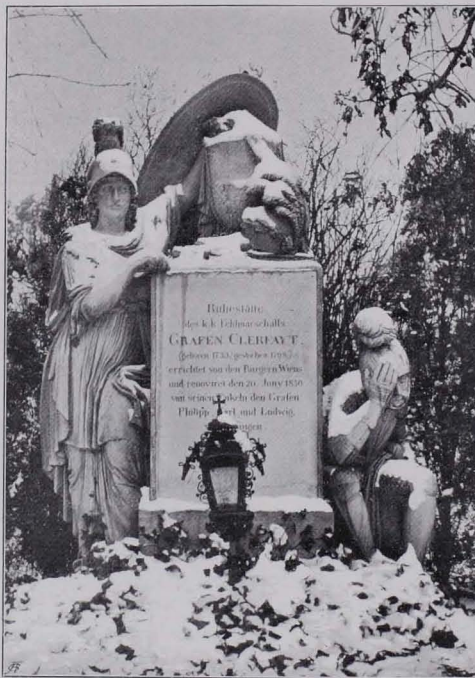


Fig. 259

Hernalser Friedhof, Grabmal Clerfayt (S. 239)

An das Langhaus schließt sich das breite, aber seichte Querschiff und der rund abgeschlossene Chor. Die Fensterform ist der des Langhauses nachgemacht, ebenso auch die Wandgliederung durch Pilasterbündel und die darüber verkropften Bauglieder.

Einrichtung.

Einrichtung:

Altäre.

Altäre: 1. Hochaltar. Im neuen Aufbaue Altarbild: Marter des hl. Bartholomäus. Der Heilige nackt, an einem Baumstamme gefesselt und von zahlreichen Schergen umgeben; ein in ein weißes Gewand gekleideter Greis (Priester?) deutet auf ein Altarfeuer; oben Putten in Glorie mit Palme und Kranz. Darauf Inschrift: *Renoviert von Steidler 1822*. Das Altarbild von M. Schuppen (s. TSCHISCHKA a. a. O.).

Über dem Tabernakel Gnadenbild, Öl auf Holz, Madonna mit Kind, die Kronen plastisch, jene der Mutter von zwei fliegenden Putten gehalten. Über die Geschichte dieses durch Kugeln verletzten Bildes und seine Inschrift (XVII. Jh.) s. o.

2. Seitenaltar im nördlichen Querarm. Im neuen Aufbaue Altarbild: Hl. Abendmahl. Es ist nur ein Ausschnitt des Tisches dargestellt mit Christus, dem schlafenden Johannes und den ihre Unschuld mit lebhaften Geberden betuernden Jüngern, von denen mehrere im Hintergrunde zusammengedrängt stehen. Ampellicht, darüber zwei fliegende Putten. Schwaches österreichisches Bild vom Ende des XVIII. Jhs.

3. Im südlichen Querarme. Im neuen Aufbaue Altarbild: Judas Thaddäus mit dem Bildnisse Christi in Oval mit goldenem Rahmen; über ihm ein Putto mit Fahne und zahlreiche Cherubsköpfchen die Lichtöffnung im schwarzen Gewölke umsäumend. Gleichfalls von Schuppen (TSCHISCHKA a. a. O.).



Fig. 260 Sammlung Reisinger, Sta. Conversazione, von Previtali (S. 242)

4. Südseite des Langhauses; im neuen Aufbaue: Altarbild, hl. Johannes Nepomuk im Gebete vor einer bronzierten plastischen Gruppe der Madonna mit dem Kinde. Neben ihm ein großer, von rotem Mantel umwallter Engel, der mit einer Hand auf die Madonna, mit der andern gegen Himmel weist; oben zwei Engel mit Attributen. Von Johann Georg Däringer, um 1800.
5. Nordseite des Langhauses; die Madonna mit dem Kinde unter Säulenarchitektur thronend, davor kniet die hl. Katharina und empfängt von dem Kinde einen Ring. Hinter der hl. Jungfrau der hl. Josef. Darüber Glorie mit großen und kleinen Engeln. Links unten sitzt eine Frau und blickt empor. Sehr gutes und wichtiges Bild von Johann Chr. Brand.

Skulpturen: Außen: 1. Auf dem Balkone, unter dem Mittelfenster der Westfassade des Langhauses. Stein; Christus als Ecce-Homo zwischen Pilatus, der auf ihn weist, und einem Krieger, überlebensgroße Freifiguren. Anfang des XVIII. Jhs.

Skulpturen.

2. In den Rundnischen der Seitenflügel der Westfassade zwei überlebensgroße Statuen von bärtigen Heiligen mit Büchern. Geringe Arbeit des XVIII. Jhs.

3. Kalvarienberg. Über die Geschichte s. o. Er besteht nach der neuen Aufstellung aus zwei Armen, die zu der Mitte bildenden Kreuzigungsgruppe führen. Der rechte (südliche) Arm zeigt an den einzelnen Stationen des Passionsweges die Besiegung der sieben Todsünden, die jedesmal ein entsprechendes Tier charakterisiert, durch den Heiland; er zerfällt in sieben Gruppen, von denen jede aus einem segmentbogig abgeschlossenen polychromierten Hochrelief aus Holz besteht. Nur Gruppe 5 und 6 sind aus Steinmasse und später (1822, s. Geschichte) hinzugefügt:

Kalvarienberg.

1. Christus das Kreuz tragend, von Schergen umgeben; Besiegung des Neides; Hund (Fig. 256).
2. Christus unter dem Kreuze fallend; Hoffart; Pfau.
3. Christus sich erhebend; Trägheit; Esel.
4. Christo wird der Kelch gereicht; Völlerei; Wolf.
5. Veronika mit dem Schweißtüche; Unkeuschheit; Bock (Fig. 257).
6. Christus wird entkleidet; Geiz; Rabe mit Goldmünzen.
7. Christus wird ans Kreuz geschlagen; Zorn; Löwe ein Lamm im Maule haltend.

Fig. 256.

Fig. 257.

Im linken (nördlichen) Arme werden durch sieben ähnliche Hochreliefs in allegorischen Kompositionen die sieben Tugenden gezeigt, die Maria lehrt. Damit sind die sieben Worte Christi am Kreuze in Verbindung gebracht. Die Aufzählung beginnt nach der Mitte (von W. nach O.):

1. Maria lehrt die Tugend der Sanftmut. Maria richtet einen vor ihr knienden Krieger auf, dessen Helm und Lanzen neben ihm liegen. Darüber Engel mit Schrifttafel: *Vater vergib ihnen.*

2. Freigebigkeit; die Madonna steht emporblickend zwischen zwei beturbanten bärtigen Männern, von denen der eine ein Tuch, der andere ein Gefäß trägt. Engel mit Schriftband: *Du wirst mit mir im Paradiese sein.*

3. Keuschheit; vor Maria kniet ein Jüngling (Johannes?) und hält ein Tuch in der Hand. Engel mit Schriftband: *Weib siehe deinen Sohn* (Fig. 258).

4. Demut; Maria vor einem beturbanten, mit Feldherrnstab versehenen Reiter. Engel mit Spruchband: *Mein Gott, warum hast du mich verlassen.*

5. Mäßigkeit; Maria steht zwischen drei Frauen in starker Bewegung und hält einen Schwamm. Engel mit Spruchband: *Mich dürstet.*

6. Eifer; am Fuße des Kreuzes Maria, darunter Maria Magdalena mit dem Totenkopfe, daneben ein Scherge, der die Stricke und Nägel einpackt. Engel mit Schriftband: *Es ist vollbracht.*

Fig. 258.



Fig. 261 Sammlung Reisinger, Madonna mit dem Kinde und Heiligen, in der Art des Giulio Francia (S. 242)

7. Liebe; Johannes stützt die zusammenbrechende, nach oben blickende Maria; oben ein Engel mit blutendem Herzen und Schrifttafel: *Herr, in Deine Hände befehle ich meinen Geist.*

In der Mitte des Aufbaues Kreuzigung. An den drei Kreuzen Christus bereits tot, die Schächer noch lebend. Zu Füßen des mittleren Kreuzes stehen Maria und Johannes, dazwischen Magdalena.

Glocken.

Glocken: 1. Große (reiches Ornament, gerahmte Kartuschen, hl. Dreifaltigkeit, hl. Florian und hl. Donatus). „Durch das Feuer bin ich geflossen, F. Wucherer hat mich gegossen in Wien 1756. — Philippo Sax, Vic. Curator. Melchior Ratgeb, Benef. Jos. Ziernehmer, Cong. Rectore. Casp. Maintz, Pro Judice et eccl., Jos. Heigl, Com. proc. Georgio Leeb, Asses. Max Mayrhofer Syndico.“

2. Mittlere (Dreifaltigkeit, Kruzifixus). „Mich goss Johann Georg Fielgrader in Wienn 1790.“

3. Kleine. Von 1817.

Ehemalige Kapellen: 1762 bittet Maria Constantia de Bovero, der zwölf adelige Fräulein zur Education anvertraut sind, im Augustischen Haus in H. Messe lesen zu dürfen.

1786 bittet Herr Hilarius v. Serangeli für sein Haus Nr. 87 um Meßlizenz.

Ehemalige Bildstöcke: In einem undatierten Berichte des Pfarrverwesers Bering (c. 1730) sind folgende in H. befindliche Statuen aufgezählt: 1. Sechs Leidenstationen vom Schottentor bis herauf (s. u.), ferner vier Statuen des hl. Johannes Nepomuk: a) in einer Kapelle „inner der Hernalser Linie bey dem sogenannten Alsterbach bei dem Haus des Wienerischen Rathsherrn Mohr, der sie auch erbauet hat“; — b) auf der Hernalser Linie; — c) im Hause der „k. Hoff- und Directorial-Rat und d. Z. Vice Statthalter Baron von Puol, der sie auch erbaut“; — d) „auf der steinern Bruckhen und ist von deren Besitzer Rauchmüller Edler von Ehrenstein (1718) aufgerichtet worden“. Ferner eine Veronikastatue „man weiß nicht von wann und wem“ (Konsistorialarchiv).

Überreste des Kreuzweges: 1. Kapelle an der Nordseite der Kirche, Endstation des ursprünglichen Kreuzweges, außen erneut, innen schmucklos, tonnengewölbt. Unter der Altarmensa liegende nackte Gestalt des Heilands, hinter dem Altare Christus als Schmerzensmann thronend.

2. Hernalser Hauptstraße Nr. 24: In moderner, durch Gitter abgeschlossener Rundnische polychromierte Holzgruppe, Dornenkrönung Christi. Geringe Arbeit; um 1700.



Fig. 262

Sammlung Reisinger, Versuchung des hl. Antonius (S. 243)

Hernalser Friedhof: Neuere Anlage am sanften Abhänge des Alsegger Berges gelegen mit zumeist modernen, nur vereinzelt aus dem alten Friedhofe bei der Kirche stammenden älteren Grabmonumenten. Darunter folgender:

Hoher Steinsockel, auf dem eine Urne und ein Helm stehen, daneben eine gerüstete Göttin in antiker Tracht mit Schild; rechts sitzt ein trauernder Krieger in mittelalterlicher Tracht. Aufschrift: *Ruhestätte des k. k. Feldmarschalls Grafen Clerfayt, geb. 1733, † 1798. Errichtet von den Bürgern Wiens und renoviert den 20. Juni 1830 von seinen Enkeln, den Grafen Philipp, Carl und Ludwig von Spangen* (Fig. 259).

Gedenkstein: Bei Nr. 169. Oben abgerundetes Steinpostament mit seichter Nische an der Vorderseite, daran österreichisches und Wiener Wappen in Relief. Aufschrift: *Gemeiner Stadt March Stain, alda sich anfangender Canal zu dem eingehörenden Stadtwasser. 1732.*

Ehemalige
Kapellen un
Bildstöcke.

Überreste de
Kreuzweges

Friedhof.

Fig. 259.

Gedenkstein.

Privathäuser.

Hernalser Hauptstraße Nr. 73, Ecke Ortlieb-gasse.

Einfaches, graugelb gefärbeltes, einstöckiges Gebäude, dessen Hauptgeschoß durch schmale vertiefte Felder gegliedert ist. Die Fenster in einfacher Rahmung mit einfachen Parapetten, das Portal in der Mitte der Hauptfront von perspektivisch schief gestellten Pilastern eingefasst, die nach oben in eingerollte Vertikalvoluten übergehen; darüber leicht geschwungener Segmentbogensturz; im Portalgiebel reiche Kartusche, die in naturalistischen Ranken endet. In der Front gegen die Ortlieb-gasse sind die Fenster in vertieften Feldern zwischen gekuppelten stehen gelassenen Wandstreifen, die auf würfelförmigen Sockeln aufstehen. Das Erdgeschoß rustiziert. Ziegelwalmdach. Mitte des XVIII. Jhs.

Die Durchfahrt in drei durch Gurtbogen voneinander getrennte Felder zerlegt. Der Hof der Außengliederung entsprechend; die Fenster (zum Teil blind) mit ausladender Sohlbank und darunter einfachen Schmucktafeln.

Kalvarienberggasse Nr. 11: Einstöckiges Haus mit Lisenengliederung und Blendtafel unter den Fenstern. Über der segmentbogigen Toreinfahrt Stuckstatue einer sitzenden Madonna mit dem Kinde; um 1760.



Fig. 263

Sammlung Reisinger, Schule Murillos, Bettelknabe (S. 244)

Sammlung
Ritter
v. Reisinger.

Jörgerstraße Nr. 29: Sammlung des Herrn Andreas Ritter v. Reisinger.

Die ganze Sammlung stammt aus der Kollektion des Hofrates Valentin Andreas v. Adamovics, aus dessen Nachlaß sie sein Neffe, der Vater des gegenwärtigen Besitzers, erwarb. Jene Galerie, die im zweiten Viertel des XIX. Jhs. zu den bedeutendsten Wiens zählte, bestand aus 277 Bildern und zwei Handzeichnungen von Füger. Eine ansehnliche Anzahl ihrer Bilder, 30, darunter einige der besten, stammen aus der 1826 aufgelösten Sammlung des Staatskanzlers Kaunitz (FRIMMEL, Geschichte d. Wien. Gemäldesammlungen I, III, 90). Auch von einer großen Zahl weiterer Bilder sind die Provenienzen bekannt. Aus der Sammlung des Königs Max von Bayern stammten 12, des Grafen Apponyi 10, des Grafen Sickingen 9, des Hofrates Birkenstock 8, des Grafen Firmian 7, des Grafen Fries 5, des Barons Bruckenthal 4, je 3 aus den Sammlungen Camuccini in Rom, Dr. Reinlein und Hofrat v. Reith, je 2 aus den Sammlungen Bandinelli, Fürst Brezenheim, Graf

Batthiany, Graf Pozzi und Hofrat Hoppe, je 1 aus den Sammlungen Graf Wilczek, Parbolani, Persa, Baranowsky, Bertholdi, Artaria in Mannheim und Hofrat Fischer (Katalog der Gemäldesammlung des seligen Herrn Valentin Andreas v. Adamovics, kgl. bayrischen Hofrates in Wien). Die Sammlung ist besonders durch ihren Besitz an italienischen Bildern von Bedeutung, aber auch unter den niederländischen befinden sich Werke ersten Ranges.

Gemälde: 123 × 156; die Vermählung der hl. Katharina mit dem Jesukinde und die Heiligen Johannes d. T., Anna und Josef (?). Rechts Durchblick in Landschaft mit einer Burg. Die hl. Katharina in orangem Kleide, die Madonna in grünem Unterkleide und rotem Mantel, der hl. Josef in rotem Mantel. Oben um 11 cm, unten um 10 cm angestückt. Rechts unten alte Galerienummer 232. Auf der Rückseite Galeriezeichen König Karl I. und Aufschrift *Raffael und Giulio Romano* (Taf. XIX).

Gemälde.

Taf. XIX.



Fig. 264 Sammlung Reisinger, Tierstück von H. Mommers (S. 244)

Das Bild befand sich ursprünglich in der Sammlung der Gonzaga zu Mantua. 1625 schickte Karl I. von England Nikolaus Senier nach Italien, der sich zur Erwerbung von Kunstwerken der Vermittlung des Kaufmannes Daniel Nys bediente. In einem Briefe vom 27. April 1628 wird die Erwerbung mehrerer Gemälde gemeldet, darunter einer hl. Katharina und Venus und Merkur, den Cupido unterrichtend, von Correggio, die um 68.000 Skudi gekauft wurden. Die Bilder wurden dann von Kapitän Thomas Browne nach London gebracht und in Whitehall aufgestellt. Im Kataloge Vertues von 1757 (Catalogue of King Charles I.) erscheint das Bild unter dem Namen Luini und mit den ursprünglichen Maßen: 123 × 135. 1653 war das Bild mit dem ganzen Kunstbesitze Karls I. versteigert worden und taucht erst wieder in der Galerie des Fürsten Wenzel Anton Kaunitz in Wien auf, der das Bild von Pius VI. 1783 zum Geschenk erhalten haben soll; das Bild galt bei Kaunitz als Raffael und Giulio Romano (vgl. FRIMMEL, a. a. O.). Bei Kaunitz sah es auch FREDDY, der es als Raffael anführt (FREDDY, Descrizione della Città di Vienna, 1800, II S. 78). 1826 wurde die Galerie versteigert, das Bild kam an den geheimen Hofrat Valentin Andreas v. Adamovics. Bei diesem sah es Rumohr, der es zuerst als Correggio erkannte (Reise durch die östlichen Bundesstaaten in die Lombardei, Lübeck 1838). Als solcher kommt es auch in dem Kataloge

der Sammlung ADAMOVICS Nr. 45 vor. In neuerer Zeit zuerst von THEODOR V. FRIMMEL in Kunst und Kunsthandwerk I 1898, Heft 10, in die Literatur eingeführt. Später auch von CORRADO RICCI in Rassegna d'Arte 1901, August, S. 123, und von GRONAU, Klassiker der Kunst X 1907 als Jugendwerk Correggios um 1512 bis 1514 anerkannt. Siehe auch noch CARLO D'ARCO, Delle arti... di Mantova, 1857, II 288, MEYER, Correggio 304 ff. und A. V. REISINGER, Geschichtsskizze über das Gemälde: Die Verlobung der hl. Katharina von Antonio Allegri.

Weitere ital.
Bilder.

Fig. 260.

1. Öl auf Holz; $84 \times 53\frac{1}{2}$; Madonna mit dem Kinde, neben ihr Johannes der Täufer und ein greiser Heiliger mit einem Buche; Halbfiguren. Das Bild ist nicht sehr gut erhalten, stellenweise durch schmutzigen Firnis undeutlich. In der Sammlung Adamovics Nr. 41, vorher in der Sammlung des Grafen Bruckenthal. Dem Palma Vecchio zugeschrieben, aber wohl von Andrea Previtali (Fig. 260).

Fig. 261.

2. Tempera auf Holz; $44\frac{1}{2} \times 53\frac{3}{4}$; Madonna mit dem Kinde, vor dem der kleine Johannes kniet. Links eine hl. Jungfrau und rechts ein bärtiger Heiliger, Halbfiguren. Sammlung Adamovics Nr. 77, vorher in der Sammlung des Grafen Fries. Dem Francesco Francia zugeschrieben, wohl nur ein Schulbild dem Giulio Francia am nächsten stehend. Starke Einflüsse der hl. Cäcilia Raffaels wahrnehmbar (Fig. 261).



Fig. 265 Sammlung Reisinger, Genreszene von Ryckaert (S. 245)

3. Öl auf Holz (rentoilert); $111\frac{1}{2} \times 140$; hl. Familie, Madonna mit dem Kinde und die hl. Elisabeth mit dem kleinen Johannes. Sammlung Adamovics Nr. 122, früher in der Sammlung des Dr. Reinlein; dem Andrea del Sarto zugeschrieben; mit dem Bilde im Palazzo Pitti in Florenz (LAFENESTRE, La Peinture en Europe, Florence, S. 125, Nr. 81) übereinstimmend; alte Kopie, vielleicht noch florentinisch, des XVI. Jhs.
4. Öl auf Leinwand; 130×98 ; Anbetung der Könige, die, reichgekleidet, mit großem Gefolge erscheinen. Sammlung Adamovics Nr. 209, früher in der Sammlung Bruckenthal; dem Paolo Veronese zugeschrieben. Venetianisches Bild aus der Richtung des Jacopo Bassano. Stark nachgedunkelt.
5. Öl auf Holz; $34\frac{1}{2} \times 47$; Grablegung Christi mit zahlreicher Personenstaffage. In der Sammlung Adamovics Nr. 57; vorher in der Sammlung Graf Wilczek; dem Barrocco zugeschrieben.
6. Öl auf Leinwand; $33\frac{1}{2} \times 41\frac{1}{2}$; Grablegung Christi; der Leichnam von mehreren Männern getragen; Fackelbeleuchtung, Halbdunkel. In der Sammlung Adamovics Nr. 181; dort dem Lodovico Carracci zugeschrieben; aber dem Annibale Carracci nahestehendes gutes bolognesisches Bild.
7. Öl auf Leinwand; 96×73 ; Gruppe von Madonna, mit dem Kinde auf dem Schoße, in der Mitte sitzend, rechts die hl. Barbara mit Gefäß, links der hl. Josef. Ausblick in Landschaft. In der Sammlung Adamovics Nr. 37; früher Sammlung Apponyi; dort dem Palma zugeschrieben. Eher aus der Richtung des Bonifazio.



TAFEL XIX SAMMLUNG REISINGER,
VERLOBUNG DER HL. KATHARINA, VON CORREGGIO (S. 241)